

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 55 Memel, Sonntag, den 5. März 1933 85. Jahrgang

Neurath über „Deutschlands bedrohte Sicherheit“

Eine Million gegen Hunderttausend

„Wir werden Deutschlands Sicherheitsanspruch vielleicht bald noch deutlicher zum Ausdruck bringen müssen“

wtd. Berlin, 4. März.

In der gestern erscheinenden Nummer der Zeitschrift „Volk und Reich“ veröffentlicht der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. v. Neurath, einen Artikel über „Deutschlands bedrohte Sicherheit“.

Der Minister beschäftigt sich in dem Artikel zunächst mit dem französischen Sicherheitsplan, den er mehr einen Sicherheits- als einen Abrüstungsplan nennt.

„An und für sich“, fährt der Minister fort, „ist nichts dagegen einzuwenden, daß im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage Sicherheitsforderungen gestellt werden.“

Frankreich erklärte, es sei ihm unmöglich, jetzt schon eine Antwort auf die Frage, in welchem Verhältnis die Effektivbestände herabgesetzt werden sollen, zu geben.

Der französische Antrag, diese Frage zu vertagen, wurde mit 20 Stimmen gegen die Stimmen Deutschlands, Desterreichs und Ungarns angenommen.

Darauf erhob sich der deutsche Vertreter, Dr. v. Neurath, und wandte sich in einer sehr scharfen Erklärung gegen die ernente Verschleppung der Abrüstung;

er empfinde eine lebhafteste Enttäuschung darüber, daß man noch einmal eine wichtige Gelegenheit habe vorübergehen lassen, um endlich auf dieser Abrüstungskonferenz eine wirkliche Abrüstungsmäßnahme zu beschließen.

Zwei Bankfeiertage in Newyork

Eine durchgreifende Maßnahme, die die Bankkrise erforderlich gemacht hat

wtd. Newyork, 4. März.

Der Gouverneur des Staates Newyork, der fast die ganze Nacht mit dem Gouverneur der Bundesreservebank konferierte, hat für den ganzen Staat Newyork ein Bankmoratorium von heute bis zum 6. März angeordnet.

Der Gouverneur erklärte, die in so vielen Staaten angeordneten Beschränkungen hätten Newyork eine so schwere Last aufgeladen, daß eine durchgreifende Maßnahme nicht mehr umgangen werden konnte.

wtd. Newyork, 4. März. Der Gouverneur des Staates Wyoming hat die Abhebung von Guthaben auf fünf Prozent beschränkt.

Tank, ein einziges Schlachtschiff und ein einziges Militärflugzeug herabsetzen würden.

„Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß die Verschleppung der Arbeiten dieser Konferenz mich mit schwerster Sorge erfüllt.“

Präsident Henderson erklärte daraufhin, er könne die Ausführungen des deutschen Vertreters nicht stillschweigend in die Welt gehen lassen.

Keine Regierung habe aber das Recht, auf die anderen den ersten Stein zu werfen.

Es sei aber unbedingt nötig, daß die öffentliche Meinung die Konferenz und ihr Ziel weiterhin unterstütze.

Der deutsche Vertreter dankte dem Präsidenten für seine Worte, die die Hoffnung und den ersten Willen enthielten, zu baldigen Resultaten zu kommen.

Amerika und die Weltkonferenz

Alle weltwirtschaftlichen Fragen sind zu erörtern

Von Senator W. E. Borah, Washington

Die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz wird in ihrer Bedeutung für alle Völker der Erde von keiner anderen übertroffen, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, die am Ende des Weltkrieges die zwischenstaatlichen Beziehungen neu zu ordnen sich bemühte.

Für mich stellen sich die Konferenz und ihre Aufgabe folgendermaßen dar: Es gibt eine gewisse Anzahl ungelöster Probleme, die sich aus dem Krieg selbst oder infolge der „Friedensverträge“ entwickelt haben.

Nur Stückwerk zu leisten, an diesen Problemen nur herumzuprobieren, wäre ein großer Fehler. Angesichts der vor uns liegenden Aufgabe würden Jaghaftigkeit sowie Mangel an Voraussicht und Mut einen Verrat an den Belangen der Menschheit bedeuten.

Die Vereinigten Staaten brauchen eine Wiedereröffnung der Märkte, eine Neubelebung von Handel und Industrie und eine Zurückführung der Währungen auf eine normale Grundlage.

Ein Festhalten einzelner Staaten auf der Konferenz müßte als höchst unheilvoll bezeichnet werden. Es ist gründliche und vollständige Arbeit nötig, wenn etwas erreicht werden soll.

Man darf nicht vergessen, daß die ganze Angelegenheit in den Händen der breiten Massen liegt. Jede neu getroffene Bestimmung müßte den Völkern ermöglicht werden.

Man hat eine Rede des britischen Schatzministers außerordentlich interessiert, weil sie, sollte sie die Ansichten seiner Regierung richtig wiedergeben, recht entmutigend wirkt.

Man darf nicht vergessen, daß die ganze Angelegenheit in den Händen der breiten Massen liegt. Jede neu getroffene Bestimmung müßte den Völkern ermöglicht werden.

Aus dem Inhalt

- Hauptblatt: Amerika und die Weltkonferenz — Neurath und Nadolny zur Abrüstungsfrage — 3000 Todesopfer in Japan? — Wie der Oberstaatsanwalt in Memelgebiet ernannt worden soll.

3000 Todesopfer in Japan?

Die Verluste wären noch größer gewesen, wenn sich die Küstenbevölkerung nicht der Katastrophe von 1896 erinnert hätte...

wtd. Tokio, 4. März. Nach den neuesten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer des Erdbebens und der Sturmflut in Japan auf 1535.

Die Zahl der Opfer der Sturmflut wäre noch größer gewesen, wenn nicht die Bewohner des Küstengebietes, die sich an die Katastrophe des Jahres 1896 noch lebhaft erinnerten und sofort daran dachten, daß damals unmittelbar nach dem Erdbeben eine Sturmflut eintrat, nach dem Inneren des Landes geflüchtet wären, bevor die Dörfer überflutet wurden.

Der Schaden in Hokkaido soll gering sein. Nach den letzten Meldungen sind in Aomori 100 Häuser ums Leben gekommen; 1800 Häuser wurden zerstört.

Bankenschließungen in Illinois

wtd. Chicago, 4. März. Im Staate Illinois werden, wie der Gouverneur erklärte, alle Banken von heute bis zum 7. März geschlossen bleiben.

wtd. London, 4. März. In London findet heute nach Entscheidung der maßgebenden Bankinstanzen fetmerlei Devisenhandel statt.

Jehol eingenommen

wtd. Tokio, 4. März. Es wird mitgeteilt, daß die Stadt Jehol von den Japanern eingenommen worden sei.

Der japanische Vormarsch erfolgte in zwei Armeegruppen, die aus Nordosten und Osten in Richtung auf die chinesischen Stellungen am Paß von Lingguan vorrückten.

1500 Tote, 3000 Verletzte

wtd. Peking, 4. März. (Henter.) Die chinesischen Verluste bei den Kämpfen am Mittwochabend und Donnerstag in Jehol beliefen sich auf 1500 Tote und etwa 3000 Verwundete.

Sehr scharfe Erklärung Nadolnys in Genf

gegen die ernente Verschleppung der Abrüstung

wtd. Genf, 4. März.

In der gestrigen Sitzung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz kam es zu einer Debatte ausgeprochen politischen Charakters, als der Ausschuß über die Frage zu entscheiden hatte,

in welchem Verhältnis die Effektivbestände herabgesetzt werden sollen.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten erinnerte daran, daß der Hoover-Plan eine 30prozentige Herabsetzung vorgelesen hatte, was allerdings seiner Uebersetzung nach noch nicht genügen werde.

Vertretungen zur Billigung vorgelegt, von einer starken öffentlichen Meinung gestützt werden. Ich sehe aber nicht die geringste Möglichkeit, daß unser amerikanisches Volk auch nur einen Schuldenaufschub billigt, falls nicht zu gleicher Zeit diejenigen Wirtschaftsprobleme geregelt werden, die heute zu einem Teil, aber zum überwiegenden Teil, für das auf der Erde herrschende Chaos verantwortlich sind.

Der britische Schatzkanzler erwähnte auch den amerikanischen Farmer, und begründete es offensichtlich freudig, daß die Zukunft sich für ihn aufzuhellen scheint. Der amerikanische Farmer ist über seine derzeitige Lage und ihre Ursachen durchaus im Bilde. Er weiß sehr wohl, warum er seine Absatzmärkte verloren hat, und glaubt auch zu wissen, wie er sie zurückgewinnen kann. Und ihm ist schließlich völlig klar, daß eine Streichung oder auch nur ein Ausschub der Schulden allein ihm keine Märkte nicht wiedergeben wird.

Sollte der Versuch einer Vereinigung der weltwirtschaftlichen Fragen scheitern, so nicht deshalb, weil der Farmer oder der Mann auf der Straße voreingenommen oder mangelhaft unterrichtet wäre. Sie würde scheitern, weil die Führer auf dieser Konferenz die wirtschaftlichen Probleme nicht unter großen weiterschauenden Gesichtspunkten anzupacken vermögen. Es muß zu einer Lösung kommen, die umfassend und gerecht genug ist, um dem Gewissen und der Ueberzeugung aller Menschen zu entsprechen.

Vor der Kriegserklärung Paraguays an Bolivien

wtb. Buenos Aires, 4. März. Aus Montevideo wird gemeldet, daß der Senat die Regierung ermächtigt habe, Bolivien den Krieg zu erklären.

Macdonald und Simon gehen nach Genf

wtb. London, 4. März. Das Auswärtige Amt teilt mit, daß das englische Kabinett, nachdem es den eingehenden Reichsrichtsbericht des Unterstaatssekretärs Eden über die Abrüstungskonferenz geprüft hat, tief von der Notwendigkeit durchdrungen ist, soviel in seinen Kräften steht, dazu beizutragen, daß die Konferenz als bald zu entscheidenden Beschlüssen gelangt. Daraus wurde der Beschluß gefaßt, daß Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Simon, sobald ihre Arbeiten es gestatten, nach Genf gehen sollen. Inzwischen wird Unterstaatssekretär Eden sofort nach Genf zurückkehren.

Vorläufig keine Londoner Reise Daladiers

wtb. Paris, 4. März. Die Agentur "Gavas" gibt bekannt: Im Ministerium für Auswärtiges wurde gestern offiziell erklärt, daß gegenwärtig mit einer Reise des Ministerpräsidenten Daladier nach London nicht zu rechnen sei.

"Tag der erwachenden Nation" in deutschen Grenzländern

wtb. Berlin, 4. März. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. teilt mit: Der heutige "Tag der erwachenden Nation" gestaltet sich vor allem in den deutschen Grenzländern zu einer gewaltigen Kundgebung der deutschbewußten Bevölkerung. Die nationalen Männer und Frauen Ostpreußens rüsten ohne Unterschied von Partei oder Klasse gemeinsam zum Empfang des Reichskanzlers Adolf Hitler in Königsberg. Schon gestern trafen zahlreiche Delegationen aus allen Teilen der Ostprovinz und aus Danzig in Königsberg ein, die am Abend um ein Uhr nachts teilnehmen werden und voraussichtlich mit einem Empfang durch den Reichskanzler rechnen dürfen. Die Grenzbevölkerung Schlesiens kündigt am "Tag der erwachenden Nation" riesige Schenkenfeiern an, die bis zu den deutschen Brüdern in der Tschechoslowakei hinübergrreifen werden. Im reichsdeutschen Alpengebiet künden lodernde Bergfeuer dem österreichischen Brudervolk das Erwachen der großen deutschen Nation. Die Kundgebungen in Bayern zeugen von der unverbrüchlichen Treue des Bayern-Volkes zum Deutschen Reich und in großen Demonstrationen wird auch die Pfälzer Bevölkerung ihre enge Verbundenheit mit der deutschen Heimat zum Ausdruck bringen.

Am "Tag der erwachenden Nation" werden alle deutsch-feindlichen Kräfte, die aus parteipolitischen Gründen an dem Gefüge des Reiches rütteln, ihre Ohnmacht verspüren; denn in allen deutschen Grenzländern werden den separatistischen Absplitterungsversuchen zum Trost und allen bolschewistischen Treibereien zum eindringlichen Warnung die Freiheitsfeuer der erwachenden Nation aufflammen.

Thälmann verhaftet

wtb. Berlin, 4. März. Der Reichstagsabgeordnete Thälmann, der Vorsitzende des Zentralkomitees der K. P. D., ist, wie wir erfahren, gestern nachmittag in Charlottenburg verhaftet worden.

wtb. Berlin, 4. März. Im Zusammenhang mit der Polizeiaktion sind in der vergangenen Nacht 110 Personen festgenommen worden; 70 von ihnen sind ins Polizeipräsidium eingeliefert worden. Der überwiegende Teil gehört der kommunistischen Partei an.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Behandlung des häufig gestörten Zahnbelauges ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont Zahnpaste auf die trockenen Chlorodont Zahnbürste (Spezialbürste mit gezähntem Borstenschnitt), drücken Sie nun energisch in allen Richtungen die Zähne, Innen- und Außenflächen, auch zwischen den Zähnen. Tauchen Sie sodann die Bürste in Wasser, zum gründlichen Waschen. Jetzt spülen Sie — am besten mit Chlorodont Mundwasser — unter Gurgeln täglich nach. Der Erfolg dieser mechanischen Reinigung wird Sie überraschen! Alle Speisereste und der mitgearbete Zahnbelag sind verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont Zahnpaste in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift "Chlorodont". Verlangen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Überall zu haben.

Wie der Oberstaatsanwalt im Memelgebiet ernannt werden soll

ss. Kaunas, 4. März. Der neue inzwischen schon abgeänderte Gesetzentwurf über die Neuordnung der Gerichtsordnung und Advokatur in Litauen ist wiederum dem Ministerkabinett zur Weiterbehandlung unterbreitet worden. Die hauptsächlichsten Streitpunkte bilden die Frage der Neuordnung der Advokatur und die Bestimmungen über das Verhältnis zwischen den memelländischen und den litauischen Instanzorganen.

Nach diesem Gesetzentwurf soll nämlich u. a. der Oberstaatsanwalt im Memelgebiet von dem Staatspräsidenten auf Vorschlag eines eigens hierzu bestimmten memelländischen Gerichtskollegiums ernannt werden. (1)

Es werden noch mehrere Änderungen des vorliegenden Gesetzentwurfes erwartet.

Zaunius wieder in Kaunas

ss. Kaunas, 4. März. Der litauische Außenminister Dr. Zaunius, der bei seiner Rückreise aus Genf in Berlin für zwei Tage Aufenthalt genommen hatte, um mit dem deutschen Außenminister v. Neurath im Beisein des deutschen Gesandten in Kaunas, Dr. Hestlin Beratungen über die in Aussicht gestellten Ausgleichs- und Wirtschaftsverhandlungen abzuhalten, ist heute nach Kaunas zurückgekehrt.

Eine Neuordnung des Aufenthaltsrechts der Ausländer

Neuwahlen zu den aufgelösten Krankenkassen ss. Kaunas, 4. März. In einer Presse-Unterredung erklärte der Innenminister Oberst Kuskelis u. a., daß die Organe der Krankenkassen in Kaunas und in Wilkowiškai deshalb aufgelöst werden mußten, weil sie ihre Angelegenheiten nicht ordnen konnten und mit Defizit arbeiteten. Der neue Gesetzentwurf über die Wahlen zu den Krankenkassen wird in etwa 3-4 Monaten ausgearbeitet werden. Zu diesem Zeitpunkt werden auch voraus-

sichtlich die Neuwahlen stattfinden. Es sei möglich, daß man die Paritätsgrundlage bei den Wahlen zu den Krankenkassen zu Gunsten der Arbeitgeber ändern werde; in diesem Falle würden die Arbeitgeber auch höhere Krankenkassengebühren entrichten müssen. Der Innenminister erklärte noch u. a., daß der Gesetzentwurf über die Erstellung der Arbeitsgenehmigungen für Ausländer durch eine neue Novelle ergänzt worden sei. Diese Novelle behandle auch das Aufenthaltsgesetz der Ausländer in Litauen. Der Gesetzentwurf werde bereits im Ministerkabinett behandelt.

Keine flüchtigen Kommunisten in Litauen

ss. Kaunas, 4. März. Im Zusammenhang mit den letzten innenpolitischen Ereignissen in Deutschland wird hier befürchtet, daß zahlreiche kommunistische und andere linksgerichtete Politiker versuchen werden, aus Deutschland über Litauen nach der Sowjetunion die Flucht zu ergreifen. Entgegen anderen aus Warschau verbreiteten Meldungen ist hier festzustellen, daß bis heute vormittag auf dem litauischen Territorium keine Flüchtlinge angehalten worden sind. Wie seitens des Innenministers erklärt wird, werden deutsche Kommunisten, die bei ihrer Flucht auf litauischem Territorium angehalten werden, von der litauischen Polizei sogleich wieder abgeschoben werden.

Deutsche Kommunisten nach Polen geflohen

wtb. Warschau, 4. März. Wie "Kurjer Poranny" aus Wilna meldet, sollen gestern nacht einige führende deutsche Kommunisten, Mitglieder des Preussischen Landtages, die östpreussisch-polnische Grenze überschritten haben. Bei Filipow kam es, der gleichen polnischen Meldung zufolge, auf östpreussischer Seite zu einem Zusammenstoß zwischen deutschen Grenzwachern und Sacharinschwämmern; diese Gelegenheit hätten deutsche Kommunisten benutzt, um auf polnisches Gebiet abzutreten.

Die "Fehlbrüche" litauischer Briefmarken

Von unserem Kauener h.-Berichtersteller

Ueber die Postmarkenaffäre bei der litauischen Post, die in der Öffentlichkeit und vor allem bei den Markensammlern großes Aufsehen hervorgerufen hat, werden noch weitere Einzelheiten bekannt: Der Untersuchungsrichter, der sich schon seit Jahren mit der Aufklärung der Betrügereien beschäftigt, mußte für seine Akten sich von verschiedenen Sammlern Briefmarken leihen, weil diese im Archiv der Post nicht vorhanden waren. Die Anregung zur Herstellung von Fehlbrüchen soll ein litauischer verdorbener Markensammler bereits im Jahre 1924 gegeben haben. Dieser Händler stand mit einer Schweizer Markenvertriebsstelle in Verbindung, die seinerzeit für den Absatz solcher Marken gewissermaßen das Monopol erhalten hatte. Außer den Fehlbrüchen wurden auch kurzfristige Marken, die zu Wohltätigkeitszwecken zu Gunsten des Vereins "Das litauische Kind" herausgegeben werden, für eine bestimmte Pauschalsumme, in einem Falle für 35 000 Lit, an Händler abgegeben, während der Nominalwert das fünf- bis sechsfache betrug. So kam es vor, daß das Ausland gleich nach dem Erscheinen solcher Marken, die allgemein als Spekulationsmarken bezeichnet wurden, an die Sammler zu einem Preis von 50 Prozent des Nominalwertes verkauft. Bei dem Fehlbruch der Bytantas-Zubi-

läumsmarke, bei der die Lage der Bildnisse des Staatspräsidenten Smetona und des Großfürsten Bytantas vertauscht wurde, wurde der Betrug in der Weise durchgeführt, daß in jedem Druckbogen in der Mitte je eine solche Marke abgedruckt wurde. Bei der Verteilung dieser Marken an die Postämter wurde der Fehlbruch herausgenommen und anstelle der fehlenden Marke dem Druckbogen eine andere Marke angeheftet. Auch bei verschiedenen anderen Fehlbrüchen wurde auf diese Weise verfahren. Beim Abschluß anderer Serien wurden mehrere Druckbogen nicht perforiert, so daß solche Marken einen reißenden Absatz als die noch sehr selten vorkommenden sogenannten Schnittmarken fanden. Weiter ist festgestellt worden, daß verschiedene Marken, wie z. B. die mit dem Bildnis des jetzigen litauischen Gesandten in Paris, Klimas, im Postverkehr nicht vorhanden waren. Das Merk-würdigste ist, daß die Schuldigen auch heute noch im Dienst der Post stehen und einer von ihnen, der Leiter der Expedition Mikauskas, sogar befördert wurde.

Obgleich der Staatskasse durch diese Machinationen direkte Verluste nicht entstanden sein sollen, herrscht bei den zuständigen Behörden wegen dieser skandalösen Angelegenheit große Empörung.

John Bull als Kritiker

Was die englische Presse versteht, und was sie nicht versteht...

wtb. London, 4. März.

Mit dem Näherrücken der Wahlen scheint die Verständlichkeitslosigkeit der englischen Presse den Maßnahmen der deutschen Regierung gegenüber noch zuzunehmen zu haben. Die Berichte aus Deutschland sind in allen Lagern von den konservativen bis zu dem Arbeiterorgan "Daily Herald" äußerst scharf in der Kritik.

Bei den redaktionellen Kommentaren ist allerdings bemerkenswert, daß einige Blätter, allen voran die "Morning Post", die Unterdrückung der Kommunisten als eine von diesen durch aus verbiente Maßnahme hinstellen. Mit den kommunistischen Führern zeige sich nirgendwo in Deutschland Sympathie. Jeder-mann sei im Gegenteil froh, daß sie die Strafen erleiden, die sie für das ganze Land vorbereitet hätten. Selbst die süddeutschen Staaten arbeiten daran bereitwilligst mit, den Kommunisten einen Geschnack der eigenen Tyrannei zu geben. Weniger bereitwilligst würden jedoch die Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten hingenommen. Das Blatt betont jedoch, daß die Maßnahmen offensichtlich nur vorübergehender Natur seien.

Interessant ist die Feststellung der "Times" in ihrem heutigen Leitartikel, daß die offizielle Terrorisierung, wie das Blatt sich ausdrückt, unter den Deutschen weniger Erstaunen und Ablehnung verursacht als unter den ausländischen Beobachtern. Die Anhänger des Kommunismus hätten wahrscheinlich eine viel bessere Chance, ihre Stimmen abzugeben, als sie jemals der Opposition in Rußland gewährt werden.

Das Blatt rechnete mit der Möglichkeit, daß die Kommunisten es für ratsamer halten könnten, ihre Stimmen der Sozialdemokratie zu geben,

um einer eventuellen Ungültigkeitserklärung ihrer Stimmen zu entgehen.

Hitlers Macht im Amt dürfte, so scheint "Times", mehr von den Beziehungen mit seinen deutsch-nationalen Verbündeten und mit Hindenburg abhängen als von dem Wahlausgang, wenn der Beweis erneut erbracht ist, was die Wahlen sicherlich tun werden, daß er das Haupt der größten Partei Deutschlands ist.

Der Hamburger Sonderkorrespondent der "Times" stellt fest, daß Hitler in seinen Reden das Terrain vom vergangenen Sommer wiedergewonnen hat. Das Bewußtsein der Macht habe ihm eine noch größere Sicherheit gegeben. Das findet auch seinen Ausdruck in den gelegentlich in seine Reden "eingestreuten Scherzen", die von seinem bewundernden Publikum sehr geschätzt werden. Wenn man auf dem Podium mit Hitler sitzt, fühlt man, daß man in jenem neuen Deutschland ist, das Herr Seldte neulich als ein Land bezeichnet hat, "in dem man wieder leben kann".

Was Frankreichs Presse zu den deutschen Wahlen schreibt

wtb. Paris, 4. März.

In der heutigen Morgenpresse findet man eine Anzahl von Vorbetrachtungen zu der Reichstagswahl. Dabei wird der Konflikt mit den Kommunisten in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, ebenso die besondere Stellungnahme der Sozialdemokraten wenige Tage vor der Wahl. Präzise Voraussagen über das Wahlergebnis wagt man nicht, obwohl damit gerechnet wird, daß die Regierungsparteien unter abtschneiden werden. Dagegen ist man eifrig bemüht, eine künstliche Verbindung zwischen dem Wahlergebnis

Tsch eichischer Flieger im Bombenflugzeug desertiert

wtb. Albsting (Ober-Bayern), 4. März. Ein tschechischer Militärflieger landete am Donnerstag mit einem Militärflugzeug auf einem Felde bei Albsting. Der Flieger wurde zunächst in Schutzhalt genommen. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt und nach München gebracht. Bei dem Flieger handelt es sich um den Angehörigen des tschechischen Fliegerregimentes, Joseph Klima, der sich eigenmächtig von seiner Truppe entfernt hat. Er gab an, wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenstandort schon wiederholt zu Militärstrafen verurteilt worden zu sein.

Nach jetzt hätte er wieder eine Strafe antreten sollen, es sei ihm aber gelungen, rechtzeitig aufzusteigen und mit dem Flugzeug über die Grenze zu entkommen.

Die Maschine ist ein Kriegsflugzeug mit Bombenabwurfvorrichtung und Maschinengewehrbescheinigung. Es hatte jedoch keine Waffen an Bord.

Studienrat als Spion zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

wtb. Berlin, 4. März. Der erste Strafsenat des Kammergerichts verurteilte heute den früheren Studienrat Fritz Arndt wegen volgenden Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust und Zulassung der Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Verurteilte hatte den politischen Behörden den deutschen Abwehrdienst beschäftigte Personen namhaft gemacht.

1500 Kubikmeter Benzin sollten auslaufen

wtb. Hannover, 4. März. In dem Betriebe der Deutschen Mineralöl-Werke in Misburg (Draht) ist ein Sabotageakt größeren Umfangs verübt worden.

Unbekannte Täter haben an drei Benzintanks von je 500 Kubikmeter Inhalt sämtliche Ventile geöffnet und die äußerst gefährliche Flüssigkeit auslaufen lassen.

Der Anschlag wurde rechtzeitig bemerkt, so daß nur 200 Tonnen verloren gegangen sind. Durch Abpumpen und Ablassen der Flüssigkeit ist jetzt jede Gefahr einer Explosion beseitigt. Im übrigen sind weitgehende Sicherheitsmaßnahmen für die Zukunft getroffen.

Ein Reiseforb voll Sprenggünder

wtb. Berlin, 4. März. Einen sensationellen Fund machte die Polizei in der Nacht zum Freitag in Berlin-Oberbischowsko. Einige Beamte durchsuchten eine Wohnung nach Verlesungsschriften, von denen eine große Anzahl vorgefunden wurde. Bei der Durchsichtung

fund die Polizei einen großen Reiseforb, der vier Blechfisten mit 700 Sprenggündern enthielt.

Es handelt sich um sogenannte Pioniergünder, wie sie vielfach zur selbstmännigen Herstellung von Handgranaten verwendet wurden.

Etwa vier Zentner Sprengstoff gestohlen

wtb. Mainz, 4. März. Aus dem feuerfesten Gebäude bei den Kalfbrücken in Mainz-Budenheim wurden etwa vier Zentner Sprengstoff gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Ein Vater und fünf Kinder gasvergiftet

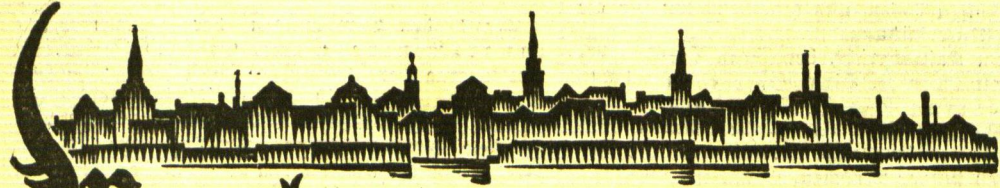
wtb. Breslau, 4. März. Freitag mittag wurde der Arbeiter Paul Günther und fünf Kinder im Alter von vier bis elf Jahren in der Wohnung des Günsters gasvergiftet tot aufgefunden. Günther lebte in zerrütteten Familienverhältnissen. Seine Frau und zwei weitere Kinder mußten bereits durch das Wohlfahrtsamt außer Acht gelassen werden. Die Frau hatte Donnerstagabend gegen ihren Mann Strafanktrag wegen schwerer Körperverletzung gestellt.

und der Außenpolitik Deutschlands herzustellen. In den Betrachtungen, die sich auf die Abrüstungskonferenz beziehen, wird für die alte Parole Propaganda gemacht, daß die drei großen Demokratien Frankreich, England und Amerika sich angestrengt der Vorgänge in Deutschland enger zusammenhängen müßten. Man spricht auch oft davon, daß Frankreich seine sogenannten Alliierten enger heranziehen müsse, denn der Faschismus sei eine Gefahr.

Zur rechten Zeit erinnert nun heute ein Mitarbeiter der radikalen "Republique" daran, daß man mit diesem Argument nicht operieren dürfe. Es sei zwar sehr gut, wenn man mit England und mit den Vereinigten Staaten zusammengehe, aber man dürfe doch nicht vergessen, daß Frankreich augenblicklich zu seinen Alliierten Staaten wie Polen und Estland zählen, die auch unter einer Diktatur leben. Der Verfasser ermahnt dann seine Landsleute zu einer besonnenen und mehr der Wirklichkeit entsprechenden Beurteilung. "Wir wollen doch offen sprechen", ruft er aus, "wie gern hätte man schon mit dem italienischen Faschismus ein Bündnis abgeschlossen, wie ist man hinter Mussolini hergelaufen! Wie hat Herrriot, der Führer der großen radikalen Partei, vor dem Duce gewissermaßen auf den Knien gelegen, genau wie er jetzt wieder vor Sowjetrußland kniet!"

"Wir leben im Jahre des Herrn 1933..."

wtb. Washington, 4. März. Außenminister Stimson verabschiedete sich gestern von der Presse. Bevor er seine Abschiedsrede begann, wurde gefragt, ob die amerikanische Regierung beunruhigende Nachrichten über Pogrome erhalten habe, die am Sonntag in Deutschland angeblich geplant seien. Stimson antwortete, das Staatsdepartement habe keine Nachrichten erhalten, die diese wilden Gerüchte irgendwie bestätigen könnten; er glaube auch nicht daran, "Wir leben im Jahre des Herrn 1933, und da passieren solche Pogrome nicht mehr."



Memel, 4. März

Diese Nummer umfasst 14 Seiten

Die Straßenanlieger zur Straßenreinigung verpflichtet

Eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts

Eine für die Bewohner Memels interessante Entscheidung hat vor kurzem das Verwaltungsgericht des Memelgebietes gefällt. Während im alten Stadtbereich die Straßenbekanntlich von den Straßenanliegern seit jeher gereinigt werden, bestand vielfach Zweifel hinsichtlich der Straßenreinigungspflicht in den eingemeindeten Vororten, namentlich Schmelz. Die dortigen Grundstückseigentümer glaubten zur Straßenreinigung nicht verpflichtet zu sein, weil vor der Eingemeindung der Landkreis die Straßenreinigung ausgeführt hatte und bei den Eingemeindungsverhandlungen vereinbart worden sei, daß die Stadt die weitere Reinigung zu übernehmen habe. In einem anhängig gewordenen Streitfall hat nun das Verwaltungsgericht festgestellt, daß auch im Stadtbereich Schmelz nicht die Stadt die Straßenreinigung auszuführen hat, sondern diese auf Grund der für das alte Stadt-

gebiet geltenden Obervanz den Straßenanliegern obliegt. Das Verwaltungsgericht vertritt dabei den auch vom Preussischen Oberverwaltungsgericht stets eingenommenen Standpunkt, daß die im alten Stadtgebiet bestehende obervanzmäßige Pflicht der Anlieger zur Straßenreinigung von selbst auch die nachträglich dem Wegene der Gemeinde durch Eingemeindung neu hinzutretenden Wege ergreift. Diese Entscheidung ist für die Straßenanlieger der eingemeindeten Vororte besonders jetzt im Winter von großer Bedeutung, denn zur Reinigung der Straße gehört auch die Beseitigung der entstehenden Schlamm. Um sich vor Schäden zu schützen, werden daher die Straßenanlieger gut tun, vor ihren Grundstücken, so oft es erforderlich wird, zu streuen.

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Mittwoch, dem 3. März, 5 Uhr nachmittags, findet im Magistratsgebäude eine Sitzung des Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Gesetz betreffend Menderung des Wassergesetzes vom 7. April 1913. 1. Lesung.
2. Gesetz betreffend die Schlichtung von Streitigkeiten aus Pachtverträgen. 1. Lesung. (Eingebracht von der Landwirtschaftspartei.)
3. Gesetz betreffend Bewilligung des Armenrechts. 3. Lesung und Schlussabstimmung.
4. Gesetz betreffend Entschädigung für Zeugen und Sachverständige. Dazu Beschluß der Kommissionen IV und VII. 2. Lesung.
5. Gesetz betreffend Abänderung der Verordnung vom 18. Dezember 1922 über die Entschädigung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauenspersonen. Dazu Beschluß der Kommissionen IV und VII. 2. Lesung.
6. Gesetz betreffend Abänderung des Gewerbe- steuergesetzes vom 24. Juni 1891. Dazu Beschluß der Kommission IV. 2. Lesung.
7. Kostengesetz. Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
8. Stempelsteuergesetz. Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
9. Antrag Suhran betreffend Gewährung von freier ärztlicher Behandlung und Medikamenten an Kriegshinterbliebene.
10. Antrag Suhran betreffend Gewährung von Arbeitslosenunterstützung über 13 Wochen hinaus.
11. Antrag Suhran betreffend Zurückstellung der Gehaltsföhrung bzw. Kündigung der behördlichen Angestellten.
12. Antrag Pannars betreffend Abänderung der Richtlinien für die Gewährung von Arbeits- losenunterstützung.

Der schwache Schiffsverkehr hält weiter an

Der Schiffsverkehr hielt sich in der letzten Berichtswochen vom 25. Februar bis 3. März wieder in dem bisherigen beschränkten Umfang. Es wurden eingehend 18 und ausgehend 11 Seeschiffe registriert. Dampfer „Valtrader“ kam von London mit 80 T. Stüdtgut und Dampfer „Johanna“ von Hamburg mit 508 Tonnen Ammoniak und Stüdtgut. Der Stettiner Tourdampfer „Bineta“ brachte 68 Tonnen Stüdtgut und 50 Tonnen Britisches Heran. Die Motorsegler „Helene“ und „Luise Bergmann“ löschten 1900 Faß Heringe von Great Yarmouth. Der Argodampfer „Geier“ kam mit 800 Tonnen Thomasmehl und 100 Tonnen Stüdtgut von Antwerpen und Rotterdam. Dampfer „Douro“ hatte Stüdtgut von Kopenhagen und Dampfer „Vorholm“ von Kalmar an Bord.

Ausgehend wurde der Motorsegler „Spee“ mit Schnittholz nach Groningen abgefertigt und Dampfer „Monart“ mit einer Teilladung von 300 Tonnen Zellulose nach Aberdeen. Der Hamburger Tourdampfer „Johanna“ und 90 Tonnen Stüdtgut und Schnittholz, während die „Bineta“ 30 Tonnen Butter und 35 Tonnen Flach für Stettin an Bord nahm. Dampfer „Valtrader“ ging mit 592 Tonnen Bacon, 20 Tonnen Butter und Geflügel sowie 80 Tonnen Stüdtgut nach London. Der Dampfer „Königsau“ dampfte mit 500 Tonnen Roggen über Königsberg nach Bremen und Dampfer „Douro“ mit Weintaafel und Holzdraht nach Kopenhagen. Die Motorsegler „Helene“ und „Luise Bergmann“ liefen leer nach Danzig aus, Dampfer „W. C. Frohne“ ging leer nach Stettin und Dampfer „Turaida“ leer nach Windau.

Unter Beladung stehen noch Dampfer „Sirius“ mit Zellulose und Flach für Bremen und Dampfer „Geier“ mit Weintaafel und Stüdtgut nach Rotterdam und Antwerpen. Dampfer „Friesland“ nimmt in Schmelz Schnittholz für Rotterdam an Bord, und Dampfer „Heinrich Grammerdorf“ Abbrände an der Zellulosefabrik.

Beim Verholen zwischen den Holzplätzen auf Schmelz geriet Freitag nachmittag der Memeler Dampfer „Friesland“ in der Nähe der „Eksportas“ auf Grund und kam erst nach mehrstündigem Arbeiten unter Assistenzen von zwei Schleppern frei. Der Unfall dürfte durch den außergewöhnlich niedrigen Wasserstand verursacht worden sein.

* Fußball am Sonntag. Nach einer längeren Pause kommen am diesem Sonntag wieder zwei Fußballspiele zum Austrag. Vormittags um 10.30 Uhr spielen die A-Klasse-Mannschaften von „Freya. B. i. R.“ und dem D. T. V. Memel gegeneinander. — Mittags um 2 Uhr steigt das Hauptspiel zwischen

der Verbandsliga (D-Liga) von „Freya. B. i. R.“ und dem Memeler Sport-Club. Besonders das letzte Spiel verspricht interessant zu werden, da das Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften bisher stets ein sehr knappes Ergebnis zeitigte. Beide Spiele werden im Memeler Stadion ausgetragen.

* Das Collegium musicum, so schreibt man uns, tritt am Sonntag, dem 12. März, wieder mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. Wie üblich, ist es eine Matinee im Städtischen Schauspielhaus. Das Programm weist alte, neue und neueste Werke auf, getreu der Tradition der Collegia musica, Musik jeder Art und aller Zeiten zu bringen, wenn sie nur gut ist. Fast chronologisch ist die Anordnung der Musikstücke, mit Händel beginnend, über Krieger, Volkmann und andere, mit Westermann schließend. Letzterer, der sich mit einigen schönen, von unserer einheimischen Sängerin Hanna Rihtsmeyer gesungenen Liedern erfolgreich in den Memeler Konzertsaal eingeführt hat, lebt zurzeit in unserer Stadt und hat für das Collegium musicum eine Suite vollendet, im ganz eigenen Stil, höchst originell, melodien- und klangerreich.

* Arbeitslosenpeisung in der Heilsarmee. Uns wird geschrieben: Wie in früheren Jahren, so denkt die Heilsarmee auch in diesem Winter eine Arbeitslosenpeisung durchzuführen. Naturalien, wie Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis, Graupen, Kartoffeln, Fettwaren sowie bares Geld werden für diese unentgeltliche Speisung im Büro der Heilsarmee bei Kapitän E. Leber und Frau, Töpferstraße Nr. 1, dankbar entgegengenommen. Geschäftsfreunde und Wohlthäter werden gebeten, Geschäftsreise zu einem Mittagessen berechtigen, von der Heilsarmee zu beziehen, um diese an Arme und Bedürftige abzugeben.

* Gerechtigkeit dem Gericht zugeführt. Der wegen Betrugsereien und Heiratschwindelen festgenommene Lettkänder Adamas Gereska ist am Freitag dem Amtsgericht zugeführt und in Untersuchungshaft genommen worden. Falls weitere Personen sich durch Gereska geschädigt fühlen, so bittet das hiesige Kriminalpolizeamt um Mitteilung.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag wurde ein verschlossener Taubenschlag auf dem Hofe des Grundstücks Bernsteindruckstraße Nr. 5 erbrochen und 22 Tauben entwendet. Es handelt sich um braunweiße, schwarzweiße und gelbweiße Späße sowie um fahle und bunte Tauben. — In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Filiale Verbs in der Kanthstraße ein Einbruchsdiebstahl ver-

übt, wobei eine Menge Badwaren entwendet wurden. — In derselben Nacht wurde ein weiterer Einbruchsdiebstahl in den Geschäftsräumen der Milchwerke Jahn-Kistler Straße verübt. Dabei wurde Wechselgeld entwendet. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* Die Prager Frühjahrs-Messe wird, wie man uns schreibt, in der Zeit vom 19. bis 26. März 1933 abgehalten. Sie bietet dem ausländischen Einkäufer eine vollkommene Uebersicht der hochentwickelten und vielseitigen tschechoslowakischen Industrie, sowie eine einzigartige Gelegenheit zum Einkauf tschechoslowakischer Waren zu günstigen Bedingungen und konzentriert ein imposantes Musterangebot der besten Industrieerzeugnisse des In- und Auslandes. Die Prager Messe gelangt im Messepalaste und auf den benachbarten zwei Ausstellungsgeländen zur Abhaltung, so daß durch räumliche Konzentration und leichte Uebersichtlichkeit den Interessen und der Bequemlichkeit der Besucher bestens gebietet ist. Weitgehende Fahrpreisermäßigungen auf den tschechoslowakischen und ausländischen Bahnen, Schiffahrtslinien und im Flugverkehr verbilligen die Kosten der Reise. Auskunft und Messeausweise erteilt das tschechoslowakische Konsulat in Memel, Marktstraße 48/49, Telefon Nr. 160 und 249.

* Polizeibericht für die Zeit vom 26. Februar bis 4. März. Als verloren sind gemeldet: ein reichsdeutscher Reispap für Ernst Niemann, ein Paß auf den Namen Martin Kalwies mit größerem Geldbetrag und Kontrollkarte der Invalidenrente. Als gefunden sind gemeldet: eine grauwollene Pferdebede, eine braunleberne Handtasche, enthaltend Portemonnaie mit kleinem Geldbetrag und Paß für Hildegard Lajus; weicher Seidenstoff und Knöpfe, drei Säcke Hafer, ein mittlerer bunter Hund, ein schwarzer Wolfshund.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Drei Lustspiele, „Tobby“, „Mörder“, „Märchen“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Wenn die Liebe Mode macht“, 2½, 5 und 8½ Uhr.
Kammer-Theater: „Sonny sieht Europa“, 5 u. 8½ Uhr. — Sondervorstellung „Schuß im Morgenrauschen“, 2½ Uhr.
Capitol-Theater: „Der Mut zum Glück“, 1½ Uhr. — „Tannenberg“, 3½, 6 und 8½ Uhr.

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Schwindel, Stuhlträgheit, Aufblähung, Sodbrennen, Aufstoßen, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken 1-2 Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser gründliche Reinigung des Verdauungsorgans. Nächstlich bestens empfohlen.

Der Leuchtturmwächter

In diesen Tagen sieht man in der Ribauer Straße junge Damen und Herren mit vorwegene roten Mützen auf dem Kopf und Kriegsauszeichnungen an der Brust. Sie gehören zu dem stolzen Stamm der Abiturienten und haben gerade eine entscheidende Durchbruchschlacht gewonnen. Als sie aus ihrem Heimatland Pennal ausziehen wollten, um die Welt und sonstiges zu erobern, hat man ihnen schwere Hindernisse in den Weg gelegt. Der befestigte Hügel Natur mußte geklärt und stundenlang gegen die heftigen und hartnäckigen Angriffe des feindlichen Stammes der Examinatoren verteidigt werden. Da der Gegner mit der modernsten Bewaffnung ausgerüstet und in jahrelangen Kämpfen erprobt ist, gehörte viel Mut und Geistesgegenwart dazu. Aber schließlich ist die Abwehr doch gelungen und ein ritterlicher Frieden geschlossen worden, der den tapferen Verteidigern freien Abzug mit kriegerischen Ehren gewährte. Um das Prädikat der Reife zu bekommen, muß man vor allem darauf sehen, daß man die Reife innerhalb eines vorgeschriebenen Zeitraumes erreicht. Zu früh reif Gewordene werden von der Schule verwiesen, und zu spät erworbene Reife wird nicht mehr mit dem amtlichen Stempel versehen. Die mit dem Reifezeugnis Ausgezeichneten werden sich nun, ehe sie zu weiteren Taten ausziehen, zunächst einige Wochen erholen, eine Art zweiten Geburtstag feiern. Das Leben leuchtet ihnen wie die rote Mütze, alle Menschen fühlen sich verpflichtet, ihnen zuzulächeln, und selbst die früheren Lehrer sehen auf einmal ganz anders aus, richtig wie andere Menschen. Man kann ihnen gegenüber die bisher geübte mißtrauische Vorsicht fallen lassen und ihnen frei und herzlich die Hand schütteln. Schließlich, wenn man es recht bedenkt, sind sie doch auch einmal Abiturienten gewesen. Daß sie die leidige Ungewohnheit haben, immer Fragen zu stellen? Bald wird es sich herausstellen: das Leben ist wie die Schule — es stellt Fragen. Diejenigen aber, die es im Leben nicht zu einem Reifezeugnis gebracht haben, finden auch ihren Trost. Wenn die stolzen roten Mützen an ihnen vorbeiziehen, werden sie sich einfach sagen: Na, was ist schon? Die meisten bedeutenden Männer haben doch bekanntlich auf der Schule nicht viel geleistet.“ Der Leuchtturmwächter ist nicht so. Er, der auf der Untertertia in Ehren alt geworden ist, bringt seine herzlichen Glückwünsche dar.

Der März hat, wie schon in der Preise mitgeteilt wurde am Ersten dieses Monats begonnen und wird voraussichtlich bis zum Einunddreißigsten dauern. Auch die bei dieser Gelegenheit fälligen Bauvereine sind wieder aufgefüllt worden. Die eine: „Trockener März freut des Bauern Herz“ könnte man auch auf die Städter übertragen — es ist doch wirklich im Februar genug getrunken worden.

Ob und Preis den freundlichen, jungen Damen in der Stadtbücherei. Der Mann von der Wolkerei fährt uns täglich die Milch vor's Haus, der Erdbeerhafter liefert uns die duftigen Früchte, und der Scherenscheifer entfernt uns die Scharten aus den Küchenmessern. Sie aber, die Beamtinnen der städtischen Geistverorgungsanstalt, liefern uns die Milch der frommen Denker, den Duft der Poesie und die Schärfe des Menschenwitsches. Dabei sind sie, trotz ihrer bevorzugten Stellung, immer gleich höflich und zu Rat und Hilfe bereit. Ob du nun eine Anleitung zur Kaninchenzucht suchst, oder eine wissenschaftliche Abhandlung über den Gebrauch des Gurkenholzers bei den alten Phöniziern, oder die Gedichte Rainer Maria Rilkes — ein Griff in die Kartothek, und schon ist das Gewünschte zur Stelle. Manchmal freilich ist der Ausleihenraum von Lesehungrigen überfüllt, deshalb empfiehlt es sich, das letzte Kapitel des Romans erst in der Ausleihe zu lesen. Man kann sich aber auch die Zeit vertreiben, indem man die verschiedenen Wünsche der Bücherfreunde sich anhört. „Etwas Erotisches?“ sagt das Fräulein. „Nein“, erwidert entrüstet die Dame, „etwas Anständiges bitte!“ Eine andere Abonnentin verlangt, nachdem etwa ein Viertel der Weltliteratur aufgefächelt wurde und keinen Gefallen gefunden hat, einen österreichischen Verfasser — der Name fällt ihr nicht ein. „Vielleicht Hermann Bahr?“ das Fräulein. „Ist das nicht der mit dem langen Bart?“ „Ja, sieht aus wie Brahms.“ „Ach ja, der, der Brahms' Tierleben geschrieben, nicht?“

Die Marquise von D. hat nicht auf alle Theaterbesucher die gleiche Wirkung ausgeübt. Der Leuchtturmwächter hat in der Pause eine Dame beobachtet, die — Jo-jo spielte. Vielleicht entschließt sich die Theaterleitung, künftig bei schwereren Stücken durch die Programmverkäufer Jo-jo-Spiele anbieten zu lassen. Der Erlös könnte zur Unterstützung notleidender Dichter verwendet werden.

Ist das Memeler Magistratsgebäude in Brand gesteckt worden? Haben Erwerbslosen-Krawalle stattgefunden? Hat man den armen Irrenstiften eingesperrt, der noch an den Walfischbau glaubt? Oder was ist sonst der Grund für die Menschenanflammerung in der Ribauer Straße? Man hört verzweifelte Schreie, zu sehen ist nichts vor lauter Menschen. „Was ist denn los?“ frage ich einen Mann. „Gar nichts ist los. Im Gegenteil fest für er.“ „Wer?“ „Na, der Schlitten. Auf den Trambahnstienen.“ Ich gehe weiter und denke an die armen Pferdchen. Und wie schön es doch meine Spaten und Meisen haben. Das vermehrte Paß. Eigen den ganzen Vormittag vor dem Fenster und ergeben sich in Vorwürfen über Mißwirtschaft, Klassenkampf, Unterdrückung. Und das, weil sie einmal anstatt des geliebten Hanss gewöhnlichen Hafer bekommen haben. D. Lw.

Alt-Memel

Im Ausleihenraum unserer Stadtbücherei hängt eine alte Lithographie, die mit einer Gruppe verschiedener Ansichten aus einem Ueberblick über das Stadtbild Memels vor etwa 70 Jahren vermittelt. Diese Lithographie, nach der Natur „photographiert“ (so sagte man damals), von C. Dreier sehr sauber, sehr detailliert gezeichnet, in dem offensichtlich strengen, ein möglichst naturgetreues Abbild zu bieten, mit mattgrauen und hellbraunen Farben zart unterlegt, wie es beliebt war, trägt zwar leider kein Datum. Aber die Frauen, die darauf zu sehen sind, ihre weit ausladenden Röcke, unter denen sich die Arzoline bauscht, die lang herabhängenden Fücher, die sie um die Schultern schlagen, die flachen, breitkrempigen Hüte, die zierlichen Sonnenschirmchen und daneben die Männer, die sich mit den Frauen unterhalten in jener so überaus leidenschaftlichen, bewußt-bürgerlichen Tracht, die dem Urbild des bewußten Bürger, dem Engländer entlehnt war: helle lange Hosen, helle Westen, dunkler Rock mit mächtigen Schößen, Joppeberhut, Spazierstock — dies alles läßt mit Sicherheit auf die Zeit um 1800, auf die Zeit also nach dem letzten großen Stadtbrande schließen.

In der Mitte des Bildes, als Hauptstück, breitet sich die Stadt mit Türmen und Dächern, vom Sandkrüge gesehen. Noch ist der Hafen nur mit einem einzigen Dampfschiffe, einem Nabbampfer, belebt, etwa von der Art, wie er heute als ererbtes Symbol des „Memeler Dampfbootes“ auf dem Kopf unserer Zeitung gedruckt ist. Aber des weitern ragt ringsum über den Gewässern ausschließlicher der „massenreiche Wald“ der Segelschiffe. An der Stelle des heutigen Winterbasens befindet sich noch ein Bollwerk, hinter dem kleine Häuschen, Schuppen und Garaden hervorragen, nicht zu vergessen zwei große Windmühlen, deren mächtig emporkundende Flügel so eindringlich die Stadtsilhouette beherrschen, als wären wir in Holland. Und das wenige, was man am weitesten vorn, am Ufergelände des Sandkrüges gewahrt, zeigt, daß er um jene Zeit in seiner Anlage und Benutzungswiese noch nicht eigentlich ins Stadtbild einbezogen war. Er lag abseits von der Stadt, schwer zugänglich, unbeachtet, und spielte keine Rolle als Vergnügungs- und Erholungsstätte. Die Gruppe von Männern und Frauen, die da eben einem Boot entgegensehen, sollen gewiss nicht lebhaften Verkehr andeuten, sondern dienen dem Zeichner als Belebung des Vordergrundes.

Auf einem der kleinen Hügel, die das Mittelstück umrahmen, präsentiert sich das Börsegebäude, noch einfach in seiner Dekoration gehalten, aber in seiner Form schon als der Grundriß des heutigen, umgebauten erkennbar, ein damals nicht eben ansprechender Bau. Und die alte Post, jenes schönste der alten Häuser Memels, das leider im Laufe der Jahre fast ganz von seiner Arbeit und Würde durch allerlei verunklärte Veränderungen verloren hat. Und in leichtem, turmigen Schünung verbindet auf zwei Mauerpfeiler ins Wasser gehend, die alte Börsebrücke die beiden Ufer. Erst hier, erst angefangen dieser Zeichnung, empfindet man recht, wie häßlich der eiserne Überbau der anno 1879 geweihten, neuen Drehbrücke, die noch heute steht, das Stadtbild zertrümmert.

Nächste Ansicht: das Schützenhaus, noch ohne den Anbau des großen Saales und seines Zubehörs. Weiter: das Theater, nicht, wie jetzt, seine Fassade nach Süden, sondern gegen Westen nach dem Marktplatz öffnend. Der: das Magistratsgebäude, schon mit allerlei Zierat versehen und nicht mehr in jener kläglich einfachen Form, in der es einst der Leuchtturm, die Kirchen, die ehemalige Navigationschule, das ehemalige Reichsbankgebäude (damals noch, also vor 1871, die „königliche“ Bank genannt), die Städtische Feuerwehr und das Restaurant Königsbaldchen — dies alles schon fast in derselben Form, in der wir es auch heute kennen.

So bietet uns also diese alte, blasse Lithographie eine anschauliche Wanderung durch das Memel unserer Groß- und Urgrößen. Und wer, zur Zeit des härtesten Andranges in der Stadtbücherei, einmal länger warten muß, als ihm lieb ist, der sollte die Gelegenheit nutzen und in Ruhe einige Minuten vor der lebenswichtigen Schilderung verweilen, die uns der gewissenhafte Lithographenmeister dieses längst vergessenen, längst verhorbenen Herrn Dreier erzählt.

Generalversammlung des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen / Ortsgruppe Memel

Am Freitag, nachmittags um 4 1/2 Uhr, fand in der Aula des Ruiten-Gymnasiums die Generalversammlung des Memeler Vereines der Freundinnen junger Mädchen statt. Bei Eröffnung der Versammlung begrüßte Frau R. Girschberger die Mitglieder und dankte für den verhältnismäßig guten Besuch. Hierauf sprach Pfarrer Prieß über den 17. Vers des 90. Psalm, wobei er auch auf die Aufgaben und die umfangreiche Tätigkeit des Vereines der Freundinnen junger Mädchen zu sprechen kam, die mit so viel Liebe arbeite und manche Not lindere.

Fraulein Plaw gab den

Jahresbericht für 1932

dem wir u. a. entnehmen: Wenn gleich das verfloßene Jahr sehr schwere Zeiten brachte, da infolge der Gerabsetzung der Hospizpreise und der Streichung der Prozente man mit dem Pfennig rechnen mußte, so kann man doch freudig feststellen, daß man gut durch das Jahr gekommen ist. Man ist daher auch mit vollem Vertrauen in dies neu begonnene Jahr getreten, wohlwissend, daß der Verein Mittel und Wege finden werde, um die Arbeit weiter zu führen. Mit Unterstützung der Stadt, der Kirche, dem Landesdirektorium sowie dem Kulturbund es möglich gewesen, die sozialen Arbeiten weiter zu führen, bis auf die Bahnhofsmision, die leider mit dem 1. Januar eingehen mußte. An der Internationalen Tagung des Bundes, die vom Mai bis Juni in Zürich stattfand, hat Fraulein Plaw teilgenommen, ferner Frau Erni-Carlsberg, die dort zu Besuch weilte. Anfang August wurde ein Ausflug nach Kinten unternommen; außerdem fanden noch verschiedene kleinere Zusammenkünfte und Feiern, darunter auch die Weihnachtsfeier für die Heimchen, statt. Im vergangenen Jahr ist ein Wechsel in der Leitung des Daheim-Hospizes eingetreten: Anstelle von Fraulein Barisch trat Schwester Renne Rietemeier aus Stettin.

Das „Daheim“ und das „Hospiz“ können erfolgreich auf das Jahr 1932 zurückblicken. Das „Daheim“ hat im Laufe des Jahres mit seinen Heimchen stark gewachsen. Am Anfang des Jahres waren im „Daheim“ acht Heimchen, im März machten drei von ihnen das Lehrerinnen-Examen, zwei verließen dann das Heim, eine blieb auch weiter bis zu ihrer Verheiratung im Dezember. Im Laufe des Frühjahrs und des Sommers schieden noch drei Heimchen aus, die teils ihre Ausbildung beendet hatten, teils zur Weiterbildung nach Deutschland gingen. Im November ging noch ein weiteres Heimchen fort. Als Zugang wurde im Oktober ein junges Mädchen gemeldet, welches seine Ausbildung als Kinderpflegerin hier durchmacht, und im November kam ein anderes junges Mädchen ins Heim. Der Pensionspreis blieb der gleiche; in einzelnen Fällen wurde er ermäßigt.

Das „Hospiz“ hat im Jahre 1932 nicht ganz die Besuchszahl des Vorjahres erreicht. Dennoch war der Verkehr durchaus reger, so daß im Sommer viele Gäste abgewiesen werden mußten, besonders, als der Seebienst Ditzpreußen bis Memel verkehrte. Von einem Nachlassen des Hospizbesuches im Herbst und Winter hat man nicht viel gemerkt, da einige Gäste Wochen und Monate im Hospiz wohnten. Der Preis für den wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend herabgesetzt worden. Es haben im vergangenen Jahr 335 Personen im Hospiz gewohnt gegen 455 im vorigen Jahr, darunter 167 aus Deutschland. Die Jugendherberge war nur von einigen Gästen besucht, denen es auf ein billiges Quartier ankam. Die Gesamtverpflegungstage beliefen sich auf 3020 gegenüber 4920 im Jahre 1931. Davon wurden 349 Mahlzeiten unentgeltlich verabfolgt.

Der Komm.-mit.-Verein ist im April in die Hände der leitenden Schwester des „Daheim“-Hospizes übergegangen. Obwohl die Mitglieder-

zahl klein ist, ist ein langsames Wachsen des Vereines festzustellen.

In dem Bericht über die Stellenvermittlung heißt es, daß im Jahre 1932 515 Stellenfuchende gegen 597 im Vorjahre gebucht worden sind. Fest vermittelt wurden 262 Personen gegenüber 182 im Vorjahre.

In dem Bericht über die Auswandererberatung ist gesagt, daß diese Stelle verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen worden ist. Es haben sich nur insgesamt neun Personen beraten lassen. Frau Ratke, die Leiterin der Auswanderungsberatungsstelle, hat sich leider gezwungen gesehen, dieses Amt aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen. Ihr sei der wärmste Dank ausgesprochen für die gewiß oft mühselige Arbeit. Frau Eblich Girschberger hat sich bereit erklärt, die Leitung dieser Auswandererberatungsstelle zu übernehmen.

Die Abendnählschule wurde im Oktober von 18, im November von 14 und im Dezember von 8 jungen Mädchen besucht.

In der Arbeit der Mitternachtsmission hat das vergangene Jahr keine besonderen Veränderungen gebracht. Dennoch hat man mit dieser Arbeit eine Anzahl hilfsloser und heimatloser junger Menschen eine Heimat bieten und anderen weiterhelfen können. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember sind 88 Aufnahmen mit 2221 Pflegefällen zu verzeichnen. Mit den Aufwärtlerinnen, die in dem Mädchenheim wohnen und mit verpflegt werden, sind insgesamt 4820 Uebernachtungen gebucht. Außerdem wurden von dieser Mission 18 Krankenbesuche, fünf Besuche im Gefängnis und 188 Hausbesuche mit nachgehender Fürsorge gemacht. In 26 Fällen wurden Stellen vermittelt. In sehr vielen Fällen konnte den Mädchen tages- und stundenweise Beschäftigung nachgewiesen werden.

Auch die Bahnhofsmision hat rege Arbeit geleistet. Es wurden öfters in Sommer- und Herbstferien die Ferienkinder weiter befördert. In vielen Fällen wurde hier Auskunst und Rat erteilt. Infolge der schlechten finanziellen Lage sowie durch Fortzug der Leiterin der Bahnhofsmision, Frau Rilms, hat sich der Verein leider gezwungen gesehen, davon abzusehen, eine bezahlte Kraft zu halten. Frau Rilms sei dafür gedankt, daß sie zehn Jahre die Bahnhofsmision mit großer Selbstlosigkeit und Hingabe geleitet hat.

Ueber die Berufsberatung heißt es in dem Bericht: Im verfloßenen Jahr kamen 21 junge Mädchen in die Sprechstunde der Berufsberatung, um sich wegen der verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten Auskunft geben zu lassen.

Die Mitgliederzahl des Vereines Freundinnen junger Mädchen beträgt, einschließlich der Mitglieder in Heydekrug, 216; im Jahre 1931 betrug

280. Der Rückgang ist zum größten Teil auf Fortzug zurückzuführen. Es wird daher erneut an die Mitglieder die Bitte gerichtet, für den Verein Mitglieder zu werden.

Am Schluß des Berichts dankte Fraulein Plaw allen denen, die an der Arbeit des Vereines mitgeholfen haben, und den Behörden für die freundliche Unterstützung.

Nach dem Rassenbericht, den Frau Merkert erkrankete, hielt Frau R. Girschberger einen Lichtbilderortrag über die Freundinnen-Arbeit. Diese Bilder gewährten einen interessanten Einblick in die umfangreiche Arbeit des Bundes Freundinnen junger Mädchen.

Die Generalversammlung wurde mit dem Lied

der Freundinnen „Wie wir uns allhier zusammenfinden“ geschlossen.

Geschäftliches

„Die Deutsche Musikrierte“ in Litauen wieder erlaubt

Dank den Bemühungen der hiesigen Zeitungs-Zentrale, Jnh. Gottfried Reibys, die den Verlag der „Deutschen Musikrierten“ im Memelgebiet vertritt, ist das einjährige Verbot der „Deutschen Musikrierten“ zum 1. März d. J. aufgehoben worden. Benannte Musikrierte ist zum Preise von Lit 0,25 an den Kiosken der Zeitungs-Zentrale wieder erhältlich. 1940

Der Wochenpielplan des Städtischen Schauspielhauses

Am Sonntag und im Abonnement: Drei Lustspiele von Kurt Goeck

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Was ist paradox?“

„Wenn zu kleinen Sonntagspreisen eine große Lustspiel-Premiere stattfindet.“

Am Sonntag, dem 5. März, abends 8 Uhr, erleben Sie dieses Paradoxon im Schauspielhaus in Wirklichkeit. Veräumen Sie unter feinen Umständen, sich die drei köstlichen Lustspiele des beliebtesten deutschen Lustspiel-Dichters Kurt Goeck anzusehen.

Sie kennen bereits „Angebore“, „Der Räuber und die Nonne“, „Menagerie“ und auch die „Tote Tante“.

Aber kennen Sie auch schon: „Tobby“, „Den Mörder“, „Das Märchen“? Nein???

Dann gehen Sie am Sonntag Abend ins Städtische Schauspielhaus. Sie werden einen der entzückendsten Lustspiel-Abende dieser Spielzeit erleben und zwar zu den kleinen Sonntagspreisen.

Die Spielleitung dieser drei Lustspiele führt Otto Albrecht. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Veronika Spert, Hilde Gundlach, Ely Grube, Otto Albrecht, Eugen Harro Bergen, Willy Fuhrmann, Max Baum, Hannes Stein.

Von Montag, dem 6. März bis einschließlich Donnerstag, den 9. März werden diese drei erprobtesten Lustspiele allabendlich um 8 Uhr im Abonnement gegeben.

Am Freitag, dem 10. März, bleibt das Theater geschlossen.

Am Sonnabend, dem 11. März, abends 8 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Vom Markt

Wieder großes Angebot an Fleischwaren

Auf dem Memeler Wochenmarkt am Sonnabend waren zwar nicht soviel Kaufleute erschienen wie auf dem Markt am letzten Sonnabend. Trotzdem war aber das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten groß genug, um die Nachfrage zu befriedigen. Ein Ueberangebot brachte wieder der Fleischwarenmart, den in letzter Zeit auch viele Landwirte beliefern. Auch heute waren wieder soviel Landwirte mit Fleischwaren aus Hauschlachtungen

Schützen Sie Ihre Haut

bei kalter Witterung

vor allem wenn es regnet, weht oder schneit durch Nivea-Creme. Reiben Sie allabendlich und auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände mit Creme ein. Dann wird Ihre Haut widerstandsfähig gegen Wind und Wetter und bleibt geschmeidig.

Nivea-Creme hinterläßt keinen Glanz. Ihre besondere Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an Eucerit u. d. finden Sie in keiner anderen Hautcreme. Nivea-Creme: Lit 0.50 bis 3.75



Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker - Verlag Berlin W. 62

20. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Ja, wirklich. Und nicht nur sein Geld. Auch die Geliebte. Und, wenn er mir in den Weg tritt, das Leben.“ Er sagt das ganz ruhig, betnabe förmlich.

Trotzdem liegt etwas in dem Ton, das Dvette erschauern läßt. Sie beugt sich vor, um im Strahllicht sein Gesicht zu sehen. Es ist unverändert starr. „Wit du wahrhaftig? Man kann sich vor dir fürchten.“

„Affen nicht, langsam, schwer.“ „Es hat Frauen vor dir gegeben, die das getan haben.“ „Er zieht die Bürde aus der Tasche. Ein blanker Messing-schlüssel liegt darin, von altertümlicher Form. Sekundenlang hält Affen ihn in der Hand, dann steckt er ihn wieder ein. „Wittel“ sagt er kurz. „Wir sind da.“

„Ohne ein Wort der Erwiderrung steigt sie aus, geht auf das Portal des Hotels zu, von Affen gefolgt. Schwetend stehen sie nebeneinander in der Halle.“

Dvette sagt mit kurzem Atem: „Ja — ich fürchte mich! Du bist wie ein Mench, der eine Waise abgemordet hat, und ich sehe einen ganz anderen Mann.“

„Mit dem du nicht spielen kannst, wie du dachtest?“ ergänzte Affen. „Einen Seemann, der morgen ausfährt und der nicht weiß, ob er je wieder kommt.“

Als Affen mit hochgeschlagenem Kragen durch die nächtlichen Straßen dem Hafen zugeht, fängt der Himmel an sich mit bleicher Helle zu überziehen. Gewohnheitsmäßig hebt Affen den Kopf und blickt hinauf. Graue Wolken treiben vor dem Wind nach Osten. Die Laternen am Kai werfen traktlose gelbes Licht auf nasse Steine. Verdorrte Schwärze schlafender Gatthäuser.

Da liegt der „Senior“. Eine Gestalt lehnt über

der Reling: Stelbe, der Wache hat. Er spuckt seinen Priesen aus, genau zwischen Schiffswand und Landungsbrücke. Als er die einsam klappenden Schritte herankommen hört, dreht er das Gesicht in die Richtung.

„Affen geht über die Planke, die hingeschoben wird.“ „Alles in Ordnung?“

„Jawoll, Kapitän!“

„Alle an Bord?“ — „Ja.“

„Der Deutsche auch?“ — „Auch.“

„Wann kam der?“

Stelbe kneift sein Auge zu, denkt nach. „Spät. Möglich, daß er halb eins.“ Er schielt zu Affen hin. „Was los mit ihm?“

„Kein. Nichts.“ Affen knipst den Ueberrock auf, schiebt die Hände in die Hosentaschen und geht auf dem Deck hin und her.

Stelbe tut, als ob er nicht darauf achte, lehnt wieder an der vorigen Stelle.

Affen kommt zurück, zieht die Uhr. Es ist drei. „Ich leg' mich noch ne Stunde hin. Um vier wird gewacht. Wann kommt der Wolfe an Bord?“

„Halb fünf.“

„In Ordnung! Ich löse dich dann ab, Stelbe.“ Affen geht die Treppe hinunter. Hier liegen Messe und Offizierskabinen. Sie sind vergeben an Wolfer, Sellermann, Stelbe und Cornelia de Groot; Affen selbst hat die Kapitänskajüte bezogen. Je drei liegen die kleinen Kabinen sich an dem schmalen Gang gegenüber. Nelly hat die Kabine ausgewählt, in der sie immer gewohnt hat.

Das Bullauge von Affens Schlafraum liegt dem Lande abgewandt. Als er das Licht einschaltet, ver-schwindet der graue Wasserpiegel; ein schwarzes Loch bleibt übrig. Er geht zum Schrank, der in die Wand eingelassen ist, füllt ein Glas mit Rum und trinkt es aus.

Das Jaccet liegt auf die Bank, und er wiszt sich, wie er ist, aufs Bett. Fast augenblicklich schläft er ein. Die vergessene Lampe besendet die harten, schwarzen Linien des eingelassenen Gesichtes in ihrer schlafenden Gelbheit.

Plötzlich fährt Affen hoch. Ohne Wissen von Ort und Stunde ruft er besser: „Ja! Was gibts?“ Stelbe steht in der Tür. „Ein Wagen... Der Mann will sie sprechen, Kapitän. Dringend, sagt er.“

Affen sitzt auf dem Rosenrand. In der Minute ist ihm alles vollständig klar. „Soll warten! Ich komme.“

Das erste, was Affen bemerkt, als er an Deck kommt, ist eine geschlossene Taxe, die mit laufendem Motor am Kai bei einer Laterne steht. Alle Umrisse der Umgebung treten schwarz aus dem verdämmerten Nebelganz des Frühlichts. Es ist noch nicht viel heller geworden. Er kann demnach kaum eine halbe Stunde geschlafen haben.

Stelbe lehnt wieder an der Reling. Von dem Mann, der neben ihm steht, nimmt er offenbar nicht die geringste Notiz. Als der jetzt aber rasch ein paar Schritte vorwärts macht, dreht Stelbe den Kopf, sieht Affen auf der Treppe und wechselt mit ihm einen kurzen Blick. Dann wendet er das Gesicht wieder dem Kai zu.

„Affen —!“ Es ist mehr ein Zischen als ein Wort, das aus dem Munde des Brasilianers kommt. Zwei schwarze Augen glimmen wie Kohlen aus dem dunklen Gesicht.

„Was wünschen Sie, Senhor Montana?“ Zu seiner vollen Länge aufgereckt, steht Affen da, Kapitän und Herr dieses Schiffes.

„Was ich wünsche? Ich wünsche, etwas mit Ihnen zu erleben! Und ich wünsche keine Zeugen dabei!“ Montana ist so nahe an Affen herangekommen, daß nur dieser die zwischen den Zähnen verbissenen Worte verstehen kann.

„Ich auch nicht!“ Eine Handbewegung fordert den Brasilianer auf, ihm um die Kapitänstreppe nach der Backbordseite herum zu folgen, die dem Wasser zu liegt.

„Sie dachten, mich zum Narren zu halten? Ich komme vom Doulen. Oben jetzt! Verstehen Sie? Ich habe alles erfahren. Ich weiß, daß Sie dort waren. Dvette hat mir wieder Lügen erzählt — Lügen, wie immer Lügen... Hören Sie? Ich bin zu spät gekommen, aber —“

„Wie? Wir sind noch hier. Wir fahren erst in einer Stunde.“ Schneidender Hohn — genau die letzte Befehnung zu rauben.

„In einer Stunde?“ Montana ist zurückgewichen, steht an der Reling. Seine geschmeidige Gestalt duckt sich zusammen. „Nein, nicht in einer Stunde, sondern jetzt — jetzt fährst du zur Hölle, Schuft!“

In Sekundenfahne erfasst Affen den Ansat zum Sprung, das Aufblitzen von Stahl in der zurückfahrenden Hand des andern. Im Schwung des Ansturms prallt der vorgeworfene Körper Montanas zurück. Affens Faust steht noch in der Luft, wo sie das Kinn des Wegners getroffen, als dessen Körper gegen die Reling schlägt, dumpf wie ein Eck, und einen Augenblick halb über Bord schwebt. Dann verliert der benutzlose Körper das Gleichgewicht und klatscht ins Wasser — verschwunden, ausgelöscht... .

Affen geht die zwei Schritte vor, die ihn von der Reling trennen, beugt sich darüber. Das Wasser unten zieht noch unruhige Wellen. Als Affen sich umdreht, sieht er Stelbe an der Kapitänstreppe stehen. Er geht auf ihn zu, die Hände in den Taschen. „Se?!“

Stelbes Auge blinzelt unterm Lid als schmaler Streifen. „Der Gausfeuer —!“ sagt er, mit einer Kopfbewegung über die Schulter.

„Geh hin und sag ihm, der Herr bliebe an Bord! Er kann losfahren.“

„Begahnen?“

Affen greift in die Tasche. Es ist Montanas Geld, mit dem seine letzte Fahrt beglichen wird. Affen blickt sich, als Stelbe den Rücken wendet, und hebt den Dolch auf, der neben der Reling liegt. Das Heft ist aus Gold, fein zifferiert. Sanftarbeit. Affen behält die Waffe in der Hand, als Stelbe zurückkommt.

„Von fünf Gulden zwei retour,“ meldet der Einäugige und hält sie Affen hin.

„Woher stammt solche Klinge?“ fragt Affen und wiegt sie in der Hand.

„Südamerika.“ antwortet Stelbe. „Die hat wohl der Herr da verloren?“

„Vermutlich.“

Aufblühend, steigt die Waffe in hohem Bogen über Bord. Stelbe wirft ihr einen bedauernden Blick nach. Das Surren des abfahrenden Wagens verliert sich fern.

„Zeit zum Becken!“ sagt Affen, als die erste gellende Sirene vom Schwimmbod her die Morgenstille zerreißt. Damit geht er zur Treppe und verschwindet in der dunklen Öffnung. (Fortsetzung folgt.)

Wie „UC 55“ in die Luft flog / Von Paul Kagelmann

Ein Totgesagter erzählt - „Morgenrot“-Helden vor fünfzehn Jahren

Am 14. November 1917 erschien in der „Magdeburger Zeitung“ eine Anzeige, in der der Heldentod des Ober-Maschinenmaates Paul Kagelmann bekannt gegeben wurde. Der junge, erst fünfundsiebzigjährige Seemann war mit dem deutschen U-Boot „UC 55“ ausgefahren. Von dieser Fahrt kehrte das Unterseeboot nicht mehr zurück. Dieser Tage ist nun der totgesagte Ober-Maschinenmaat in der Redaktion der Zeitung erschienen und hat das Manuskript des nachfolgenden Artikels mitgebracht, in dem er die Geschichte jener aufregenden Tage erzählt und zu dem er durch den neuesten deutschen Tonfilm „Morgenrot“ angeregt wurde.

Auf Fernfahrt nach Nordengland

Morgens, am 25. September 1917, „UC 55“ ist klar zur Fernfahrt. Die Besatzung steht an Oberdeck angetreten, im bligen Lederzeug, das nun für Wochen nicht wieder ausgezogen wird, denn ein Sich-Waschen gibts auf Fernfahrt nicht, dafür ist kein Wasser an Bord.

Die Stimmung ist wohlgenut und siegesficher. Der Kommandant, Oberleutnant zur See Rühle v. Lilienstern, ebenfalls im schmierigen Lederzeug, den Kiefer umgänzt, die silberne Trillerpfeife in der Hand, erklärt in kurzen Worten unsern Auftrag: Minenlegen in der Hafeneinfahrt von Lerwick und Kirkwall auf den Shetland-Inseln, im Morgengrauen - wenn möglich - die Schiffe im Hafen, die Hafens- und Bahnhofsanlagen, Gaswerke usw. unter Granatfeuer nehmen (wir hatten außer unserm etatsmäßigen Bootsmann einen besonderen Geschützführer aus der Flotte mit), dann Kreuzerriegel an der schottischen Küste nach eigenem Ermessen. In spätestens drei Wochen soll das Boot wieder in den Heimatshafen zurückgekehrt sein.

Also diesmal nur eine kurze und nicht allzu gefährliche Fernfahrt. Und übrigens, was sollte unsern alten, bewährten Frontboot noch passieren! Satten wir nicht schon manche weit gefährlichere Aktionen erfolgreich durchgeführt, darunter im Sommer 1917 zwei Fernfahrten nach der Westküste durch den englischen Kanal und über Wasser zwischen Dover und Calais durchgeführt? Trug doch schon die gesamte Besatzung bis auf die „Neuen“ das Eisener Kreuz, teilweise das E. K. I. Rühle v. Lilienstern steigt die Stufen zum U-Bootsturm hinauf. Ein kurzes Signal mit der Trillerpfeife. Er gibt das übliche Abfahrtskommando: „Klar zum Manöver, Leinen los! Steuerbord-Maschine langsame Fahrt voraus! Backbord-Maschine zurück, halbe Fahrt! Backbord Stopp! Beide Maschinen große Fahrt voraus, Umdrehungen für Marschfahrt!“

In der Nordsee herbstet es. Kaum sind wir aus dem Schutze des Geländes heraus, so rollt uns die See von Westen entgegen. „UC 55“ kennt solches Wetter, duckt sich, steckt die Nase weg, die ersten Dreher kommen über, dann nimmt es den Kampf mit den Wogen an.

Zwei Minensuchboote, ehemalige Fischdampfer, mit ausgebrachten Minensuchgeräten laufen vor uns her, geleiten uns bis in die offene Nordsee, dann kehren sie um. Einsam und tapfer stampft das U-Boot seinen Weg, dem Norden Englands zu. Die Diesel trommeln ihr eintöniges Lied, betreut von dem wachhabenden Maschinenmaaten und zwei Heizern. Längst schon haben die auf dem Turm, Wachoffizier, Bootsmann und Matrose, Delzen und Südwester übergezogen. In der Zentrale sitzt der Ruderwächter vorm Kreislaufkompass und hält den Kurs. Der Koch jongliert in der Kombüse mit seinen Töpfen. Alles andere im Boot schläft. Solange das Boot noch der deutschen Küste näher ist als der englischen, heißt es: Vorrat schlafen; später ist das solche Sache mit dem Schlaf.

Die Trauerbotschaft für die Angehörigen

Die erste U-Flottille und die Heimat erwarten uns in drei Wochen zurück. Und dann heißt es wieder einmal: „Ueberfällig“ - zunächst noch mit etwas Hoffnung.

Der Oktober vergeht. Anfang November erhalten meine Angehörigen und wohl auch die der anderen Kameraden folgenden Schreiben:

„Kommando der 1. U-Flottille
B.-Nr. G. 3449. Den 1. November 1917.“

An den ...
Das Unterseeboot „UC 55“, zu dessen Besatzung Ihr Sohn ... gehörte, ist am 25. September zu einer Unternehmung ausgelaufen und bis heute noch nicht zurückgekehrt. Da seit dem Auslaufen des Bootes nunmehr fünf Wochen verfloßen sind, ohne daß eine Nachricht von dem Boot eingegangen ist, muß leider als traurige Gewißheit angenommen werden, daß das Boot verloren ist. Von feindlicher Seite ist eine Meldung über die Vernichtung nicht bekannt geworden; es muß damit gerechnet werden, daß die

gesamte tapfere Besatzung mit hoher Wahrscheinlichkeit den Tod für das Vaterland gefunden hat.

Zu diesem schweren Verlust, der damit die Angehörigen betroffen hat, spreche ich Ihnen, zugleich im Namen aller Unterseebootkameraden, die heralichste Teilnahme aus. Das Andenken an diese musterwürdige Besatzung, die in treuester Pflichterfüllung den Tod für das Vaterland gestorben ist, wird bei der Unterseebootswaffe und bei der ganzen Marine in höchsten Ehren gehalten werden.

Der Verlust „UC 55“ wird im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden. Die Angehörigen, denen diese Nachricht zugeht, werden daher gebeten, dieselbe nicht in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, bis der Verlust durch den Admiralstab veröffentlicht wird.

In allen Angelegenheiten der Hinterbliebenen-

Faschismus contra Kommunismus in England

Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff

G. P. London, 3. März.

In dem Augenblick, da in Deutschland Nationalsozialisten und Kommunisten hart aufeinanderprallen und kaum ein Tag ohne Todesopfer vergeht, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, auf welche Art und Weise diese beiden Erzfeinde ihre politischen Gegensätze im von Parteileidenschaft allerdings nur mäßig erregten England auszutragen pflegen. Hierzu bot sich vor einigen Tagen eine gute Gelegenheit. Es war angezeigt worden: der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, und der Führer der dem Kommunismus zuneigenden „Independent Labour-Party“, James Maxton, würden sich auf einem Massenmeeting gegenüberstehen und in einem offenen Disput ihre entsprechenden Lehren verteidigen. Auch alles Drum-und-Dran war typisch englisch: das Präsidium führte, als das liberale „Weltkind in der Mitte“, kein Geringerer als Lloyd George; die Versammlung fand in einem Lokal statt, das symptomatisch „Haus der Freunde“ hieß; und der Ertrag von den Eintrittskarten war einem höchst friedlichen Zwecke bestimmt, dem Witwen- und Waisenheim des Verbandes der Journalisten, in dem Zeitungsmänner aller Parteirichtungen, einschließlich Faschisten und Kommunisten, sitzen und gemütlich zusammenarbeiten.

Schon lange vor Beginn des Meetings ist das Haus der Freunde zum Bersten voll. Etwa 3000 Personen haben sich eingefunden. Ein recht sonderbares Gemisch: ein Teil der Anwesenden trägt schwarze Hemden, der andere rote Krawatten. Faschisten und Kommunisten sitzen aber bunt durcheinander und vertragen sich nicht schlecht. Nur beim Erscheinen der beiden Führer merkt man an den Begrüßungsrufen, daß Schwarzhemden und Notenschliffe von durchaus entgegengesetzten Sympathien erfüllt sind. Lloyd George, rotbackig, weißhaarig und munter wie stets, eröffnet die Sitzung mit einigen Scherzworten und zwinkert schelmisch mit seinen kleinen Augenlein. Dann spricht als erster Sir Oswald Mosley. Schlant, elegant gekleidet, mit einem kleinen, martialischen Schnurrbart, macht er, der Schwiegerjohn des seligen Lord Curzon, einen aristokratischen und energiegelassen Eindruck zugleich und zeigt sich vom ersten Worte an als glänzender Redner. Mit lauter, bis in den entferntesten Winkel vernehmbarer Stimme führt er etwa folgendes aus: „Der britische Faschismus ist eine revolutionäre Lehre, die danach strebt, eine revolutionäre Lage durch revolutionäre Methoden zu lösen. England wird unter dem gegenwärtigen System mit der Krise nie und nimmer fertig werden. Diese kann nur überwunden werden von einer Regierung, die wirkliche Autorität und wirk-

liche Macht besitzt. Solch eine Regierung kann nur die Partei der Faschisten stellen. Nur sie vermag ein neues Reich zu schaffen. Die Independent Labour-Party und die Kommunisten sind hierfür keineswegs revolutionär und tatkräftig genug. Nur die Faschisten werden, wenn es mal so weit ist, die Lage retten und zwar nicht durch leeres revolutionäres Geschwätz, wie es die Sozialisten und Kommunisten tun, sondern durch revolutionäre Taten und Maschinengewehre ...“

Das Ende der Rede des Faschistenführers wird von wüsten Zurufen der Noten begleitet. „Güten Sie sich selbst vor den Maschinengewehren!“, brüllt von der Tribüne ein britischer Bolschewikensjüngling. Doch James Maxton, der Sozialistenführer, der nun zu reden beginnt, ist wesentlich milder als seine Gefolgschaft. Maxton sieht wohl schrecklich revolutionär aus; sein Gesicht ist dürr und bager, seine Augen blitzen fanatisch und in die hohe Denkerfront fällt eine herrlich bolschewistische Haarträhne. Doch seine Manieren sind ausgefuchst höflich und er spricht gewöhnt und fast elegant, wie ein Etonian. Er nimmt zunächst mit einer höflichen Verbeugung Bezug auf den Vorsitzenden Lloyd George und bemerkt, daß dieser ihn während des Krieges „wegen aufrührerischer Propaganda ins Gefängnis geworfen hätte. Sämtliche Anwesenden, einschließlich Lloyd Georges und der beiden Redner, lächeln freundlich. Dann fährt Maxton fort: „Der britische Faschismus ist nichts anderes als eine Gaugastelcherei. Mit Niedererkennen, an die Wand stellen, fesseln und ähnlichen Methoden wollen sie den Staat retten. Statt an den Intellekt der Denkenden und an die Mite der Volksmassen zu appellieren, predigen sie rohe Gewalt. Das ist nicht britisch und solch eine Bewegung wird beim britischen Volke nie Anklang finden. Und Sir Oswald irrt, wenn er glaubt, daß die gewerkschaftlichen Massen sich ruhig in den Staub legen und seinen Männern gestatten werden, über ihre willenlosen Körper hinwegzukampfen ...“ Wieder applaudieren die einen und zischen die anderen. Doch Lloyd George stiftet rasch Ruhe: er äußert sich weder pro noch contra, er sagt bloß einige freundliche, überparteiliche Worte, zwinkert nochmals schlaun mit seinen Augenlein und erklärt die Sitzung für beendet. Sir Oswald Mosley, gefolgt von seinen Schwarzhemden, und James Maxton, gefolgt von seinen Notenschliffen, verlassen in würdevollem Abgang den Versammlungsaal. Die Schwarzhemden heben die Hände zum Faschistengruß. Die Noten singen die „Internationale“. Und von beiden Seiten der feindlichen Professionen schreiten gelassen und ruhig die hünenhaften Gestalten der Policemen, schauen gleichgültigen Blickes geradeaus und pfeifen leise vor sich hin ...

fürsorge ist die Unterseeboots-Abteilung in Kiel-Wik zuständig.

Der eventuelle Nachlaß wird gleichfalls baldmöglichst an die Unterseeboots-Abteilung gesandt werden.

Kapitänleutnant und Flottillenchef i. V. gez. Beyersdorff.“

Und was sich wirklich ereignet hatte

Das, was dem U-Boot „UC 55“ auf dieser Fahrt zugefallen ist, steht in keinem Kriegstagebuch. Erst im November 1919 kehrte der überlebende Rest der Besatzung ohne seinen Kommandanten aus englischer Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurück. Sie finden ein anderes, fremdes Deutschland vor; kein Mensch fragt nach ihnen, kümmert sich um sie. Nur ihren Angehörigen erzählen sie, wie es damals zuging:

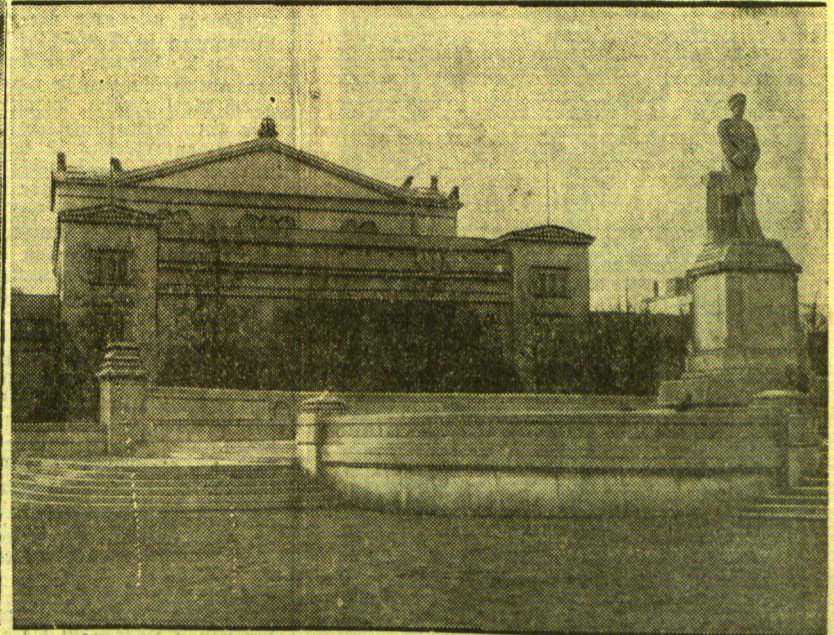
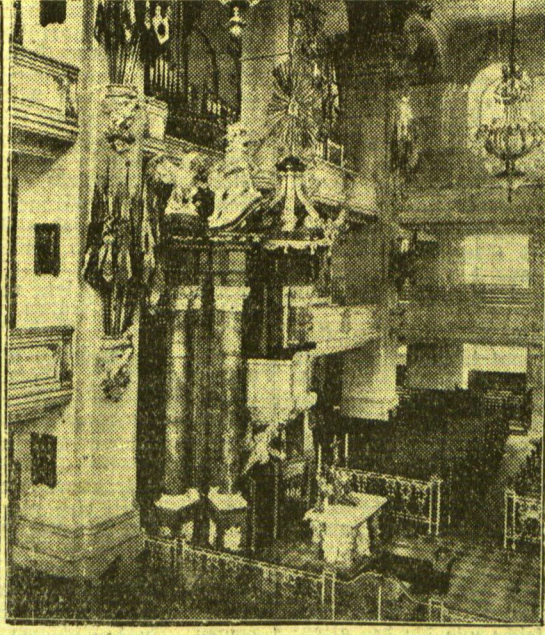
Vom 26. bis 28. September 1917 hatte sich für „UC 55“ nichts Besonderes ereignet, wohl deshalb, weil es dem Dampfertrakt aus dem Wege ging, solange die Minenaufgabe nicht gelöst war. (Die UC-Boote hatten stets zuerst Minen abzufahren.) Der Seegang hatte zugenommen; nicht allen schmeckte das Essen. Als es am 29. September Tag werden wollte, standen wir vor den Shetland-Inseln mit Kurs auf Lerwick. Aufkommende englische Torpedobootszerstörer zwangen den Kommandanten, wegzutauchen und unter Wasser die Hafeneinfahrt anzusteuern. Wir glaubten, daß uns die Zerstörer nicht bemerkt hätten und erfuhren erst später, daß sie uns doch gesichtet hatten. Wir fuhren nun auf 25 Meter Tiefe mit „kleiner Fahrt“. Von Zeit zu Zeit auf Gehörhöhe hochgehend, hielt der Kommandant Ausschau nach Bewachungsfahrzeugen und ließ durch Peilungen unsern Standort feststellen. Aus den Reden des Kommandanten und des Wachoffiziers entnehmen wir, daß ein reger Verkehr um uns herum herrschte. Einmal mußten wir plötzlich auf größere Tiefe heruntergehen, weil die Minensuchboote mit ausgebrachtem Suchgerät in unsere Nähe kamen. Rühle v. Lilienstern meinte dazu: „Jetzt scheinen die erst die Minen zu heben, die „UC 40“ vor zehn Tagen hier gelegt hat.“ Dann wurde das Mittagessen herumgereicht. Endlich konnten wir mal in Ruhe ohne Jonglierkünste unsere Mahlzeit einnehmen, jeder auf seiner Tauchstation, vorn spielte sogar das Grammophon. Dabei liefen wir langsam, Stunde um Stunde, in die Hafeneinfahrt nach Lerwick hinein.

Um 2,15 Uhr sollten mitten im Hafen die ersten Minen fallen. Der Kommandant oben im Turm über der Zentrale gab den Befehl: „Alarmaden zum Minenlegen!“ Leutnant, feemännliche Nummer 1, und Torpedomaat begaben sich nach vorn in den Minenraum. Der Leutnant meldet von vorn: „Ist klar!“ Befehl: „Erste Mine, Achtung!“ ... Plötzlich legt sich das Boot nach vorn, wird ganz vorlastig. Der leitende Ingenieur, der die Aufsicht und Leitung der Tiefsteuerung hat, versucht vergeblich, das Boot abzufangen. Alles poltert nach vorn. Er läßt die vorderen Tauchtanks anblasen, läßt Trimmen. Das Boot hebt sich vor, sackt achtern weg. Jedermann hängt sich irgenbwo fest, um nicht zu stürzen. Achtere Tanks werden angeblasen, wieder stark vorlastig. Vorlastig, achterlastig, so pendeln wir hin und her. Und dabei sinken wir tiefer und tiefer. 50 Meter, 60 Meter, 95 Meter - gleich liegt der Zeiger vom Tiefenmanometer am Stiff. Dabei vorlastig und immer noch kein Meeresgrund.

Wassereinbruch im Boot

Plötzlich ein zischendes Geräusch, man sieht vorn Wasserstaub. Schrei von vorn: „Wassereinbruch!“ Befehl vom Kommandanten: „Prekluft auf alle Tanks!“ Wir reißen die Prekluftventile auf, daß uns das milchige Kondenswasser um die Waden spritzt. Lange Sekunden. Langsam, ganz langsam hebt sich der Zeiger vom Stiff des Tiefenmanometers, das Boot hebt sich allmählich, um dann von 40 Meter Tiefe ab plötzlich nach oben zu schnellen. „Prekluft fest!“ Rühle v. Lilienstern drückt das Turmlug auf, steckt den Kopf raus, reißt es wieder zu. „Pluten! Pluten!“ Wir reißen die Entlastungen der Tauchtanks auf, weg sackt das Boot, vorlastig. Der leitende Ingenieur müht sich ab, das Boot auf ebenem Kiel zu halten. Vergeblich, das gleiche Pendeln wie vorher. Und wir sinken, sinken. „Sinten anblasen!“ „Vorn anblasen!“ „Trimmen, nach hinten!“ „Nach vorn!“ „Lenzen aus vorderer Bilge!“ Dabei: Wasser steigt ständig im Vorschiff,

Der Reichstag tritt in der Potsdamer Garnisonkirche zusammen - später in der Kroll-Oper?



Auf Beschluß des Reichskabinetts wird der Reichstag, der aus den Wahlen am 5. März hervorgeht, in der Potsdamer Garnisonkirche zusammentreten. In diesem historischen Gebäude ruhen die Gebeine Friedrichs des Großen neben denen seines Vaters Friedrich Wilhelms I., dem Bauherrn der Kirche. Berühmt ist auch das Glockenspiel der Kirche, das alle Viertelstunden ertönt und die Melodien alter Choräle über die Stadt hin klingen läßt. Untere Aufnahme links gibt einen Blick auf die Garnisonkirche mit dem Standbild Friedrichs des Großen. - Mitte: Eine Innenaufnahme des Gotteshauses. - Rechts: Die Berliner Krolloper, am Platz der Republik, im Vordergrund das Moltke-Denkmal.

vordere Akkubatterie sauft ab, Chlorgase. Bitter sagt der Kommandant von oben: "Wir müssen es aufgeben. Aussteigen!"

Der Prellluftvorrat ist fast restlos verbraucht, als endlich das Boot steigt. Dies melde ich dem Kommandanten nach oben, damit er nicht nochmals taucht; denn dann ist kein Hochkommen mehr. Das Turmloch wird aufgerissen. Kommandant, Leutnant, Steuerleute klettern nach oben. Dann folgten die Befehle des Kommandanten: "Geschütz besetzen!" "Auf Dieselmotoren gehen!" "Ich will jetzt in den Minenraum stürzen, um zu sehen, was da eigentlich passiert ist. Aber der leitende Ingenieur hält mich am Arm fest: "Gehen Sie lieber erst nach achtern, das die Diesel klar kommen, ich gehe nach vorn." Die Maate in der Maschine bestürmen mich mit Fragen: "Was ist los? Was habt Ihr denn da vorn für Mist gemacht? Wo sind wir denn? Was ist denn jetzt da draußen für 'ne blöde Anallerei?" Kurz mache ich ihnen die Situation klar. Als die Diesel laufen, gehe ich in die Zentrale zurück. Draußen scheint die Hölle los zu sein.

Das Ende von Boot und Kapitän

In der Zentrale ruft mir der Ruderer zu: "Das Ruder geht nicht mehr!" Wahrscheinlich war auch die zweite Akku-Batterie abgelaufen und der Motor der Rudermaschine bekam keinen Strom mehr. Das Ruder lag Backbord 10. Während wir uns noch abmühten, das Ruder auf "Von Hand" zu kuppeln, kam der Befehl vom Kommandanten: "Leutnant S.: Geheimpapiere vernichten! Torpedomaat soll zwei Sprenggranaten auslegen, eine im Minenraum, eine im Maschinenraum, 10 Minuten Zeltzündung. Meldung wenn angeschlagen! Befahrung klar zum Ueberbordgehen!"

Als ich durch den Offiziersraum komme, ist der Leutnant schon dabei, die Bücher und Papiere aus dem Spind des Kommandanten zu nehmen. Er fragt mich: "Wird Luft gepumpt?" Ich sage: "Nein, wozu noch?" Der Geschützführer vom Oberdeck kommt nach unten und sagt: "Ich soll mir die Schwimmweste vom Kommandanten nehmen." Er bekommt sie und geht wieder nach oben.

Kurz darauf kommt die Meldung: "Sprenggranaten sind angeschlagen!" Wühlisch über uns am Turm ein Aufschlag, Detonation. Jetzt erst hat das Boot den ersten Treffer, der Feind hat sich eingeschossen. Sechs Kameraden, darunter der leitende Ingenieur, die gerade über Bord springen wollten, sind getötet. "Jetzt wird dicke Luft! Nun aber raus!" rufe ich und wir eilern durchs Turmloch nach oben.

Ich sah ein anderes Bild, als es eigentlich im Programm vorgesehen war: Nicht "U.C. 55" beschloß die Hafenanlagen. Es war auch nicht im Morgengrauen, sondern es war drei Uhr nachmittags. Ich sah "U.C. 55" mitten in der Hafeneinfahrt, in stotter Fahrt im Kreisbogen laufend, und nicht gerade Fahrt auf Land zu, wie der Kommandant es wohl beabsichtigt hatte. Bieulich weit nach See zu drei Zerstörer, auf denen die Geschütze in rascher Folge aufblitzten. Einige kleine Fahrzeuge in geringerer Entfernung schossen ebenfalls wie wild. In kurzer Entfernung sah ich in seinem weissen Jumper unsern Leutnant und einige Kameraden schwimmen. Auf dem Führerstand unseres U-Bootsturmes steht Rühle v. Lilienstern, unser Kommandant; ein Lutrinnaal läuft ihm über die Bude auf die Lederjacke. Noch einen letzten Abschiedsblick tauschen wir mit unserem Kommandanten. Dann sprangen wir über Bord.

Eine Feststellung, welche wir Ueberlebenden später in Gefangenschaft gemeinsam gemacht haben, möchte ich hier nicht unerwähnt lassen. Der letzte Mann von Bord war der Maschinistenmaat Christian Nissen Hansen; er hatte noch folgendes Gespräch mit dem Kommandanten: "Maat Hansen, das Boot fliegt ja gar nicht hoch, gehen Sie doch bitte noch mal nach unten und drehen Sie die Entlüftungen auf!"

Hansen springt in die Zentrale, reißt die Entlüftungsventile etwas auf, so daß das Boot leht, falls es nicht hochfliegt, langsam wegtanken muß, und meldet es dem Kommandanten. "Danke", sagt dieser. Und Maat Hansen springt über Bord. Raum ist er ein Stück vom Boot weg, da — eine furchtbare Detonation, eine dicke, schwarze Rauchwolke steigt zum Himmel, und "U.C. 55" ist mit seinen 18 Minen, 6 Torpedos, Granaten usw. in die Luft geflogen. Und mit seinem Boot sein Kommandant, Oberleutnant zur See Rühle v. Lilienstern.

Von den 30 Mann der Besatzung, die im bitterkalten Wasser treiben, sind in den nächsten Stunden 19 ausgefischt worden, davon 17 meines Wissens unverwundet.

Zur Ehre der englischen Seelente sei gesagt, daß wir nach dem Auffischen und solange wir uns auf englischen Schiffen befanden, kameradschaftlich behandelt wurden, wie das unter Seelenten üblich ist. Heute ich, morgen du.

Der Helfer von 1933 heißt Erif Van Hanussen. Er tritt auch in diesem Monat in der Scala auf. Obwohl Jude, ist er altschöner Nationalsozialist. Zu seiner Premiere erschienen viele führende Männer der S. A. in Uniform auf der Bühne und beglückwünschten ihn zu seinem Erfolge. Graf Hellendorff, der Gauführer von Berlin, schüttelte ihm persönlich die Hand. Hanussen, der auch eine eigene Rettung herausgibt, hat Anwartschaft darauf, die Rolle zu spielen, die Harden bei Bismarck spielte.



Das schönste Kind mit dem schönsten Hund
Bei einem Schönheitswettbewerb im Berliner Zoo wurde diesem deutschen Schäferhund und seinem jungen Herrn der erste Preis zuerkannt.

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35
Sechzehnte Fortsetzung*)

Der Tiger übrigens zerriß zwar den Reicher des Forschers, ihn selbst aber nicht. Er kam also mit dem Leben davon, ist heute 81 Jahre alt und heißt Fritz Dörries.

"Der alte Dörries," wie ihn seine Freunde nennen, hat die feinste Gelehrtenfigur, die man sich vorstellen kann; schlank, zierlich, mit einem edel geschnittenen Gesicht, in dem ein schneeweißer Bart selbst kontrastiert mit großen jugendlich strahlenden Blauaugen. Der ganze Mensch steht so subtil, geradezu zerbrechlich aus, daß man zuerst gar nicht glauben will: daß dieser Mann fünfzehn Jahre lang alle Strapazen asiatischer Expeditionen durchgemacht hat, daß diese zarte Hand Dübende von Tigern und Dübende von Räubern zur Strecke gebracht hat.

"Da erzähle ich Ihnen gleich von Tigern," lacht Dörries, "und dabei bin ich ein Schmetterlingsfänger gewesen! Aber das geht eben in Wirklichkeit gar nicht so vor sich wie in den 'Liegenden Blättern': mit Gebrod, Keschel und Botanikertrommel, sondern es ist viel romantischer."

1872 machte sich Dörries zu seiner ersten Expedition nach Sibirien auf. Die Veranlassung war merkwürdig: er hatte bei seinem Vater — der auch schon Schmetterlingsfänger war — eine schlechte Abbildung eines seltenen Tagfalters (Ruchdorsia puziloi) gesehen und dabei eine solche Sehnsucht nach dem Original bekommen, daß er beschloß, es in Sibirien an Ort und Stelle zu studieren. Einige Sammler und Institute gaben ihm Aufträge mit, und nach einer nur zweitägigen Vorbereitung startete er nach Sibirien. Er setzte sich auf der vor Wladivostok gelegenen Insel Askold fest, die sich tatsächlich als das erste Schmetterlingsparadies erwies. Aber es gab da auch allerhand unangenehme Begleitererscheinungen. Auf der Insel waren Goldwäscher, die einen ganz guten Ertrag erzielten. Die wurde durch chinesische Fischer den auf dem Festlande herumstrolchenden räuberischen Funfusen verraten, und Dörries erfuhr noch rechtzeitig, daß diese Funfusen nachts übersehen und alle Menschen auf der Insel umbringen wollten. Neunzehn Nächte lag er auf der Lauer — neben ihm nur sein schweizerischer Diener — in der vorwiegendsten Nacht endlich kamen die Boote der Banditen angefahren. Durch ein wahnsinniges Schnellfeuer gelang es den beiden um ihr Leben kämpfenden Männern tatsächlich, die 30 Mann starke Räuberbande zu verjagen. Wie furchterlich diese Funfusen morden und rauben konnten, das hatte Dörries von seinem Freunde, dem ethnographischen Sammler Hood, gehört. Der hatte seine Blockhütte auf der Halbinsel Sidim, und als er eines Tages von einer Reize nach Wladivostok dorthin zurückkehrte, fand er seine Frau, seine beiden Kinder und zwei Arbeiter ermordet. Die Art der Ermordung war geradezu bestialisch: die beiden Kinder hatten die Funfusen zerstückelt und

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 54.

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

auf den Tisch gelegt; darüber hatten sie die unglückliche Mutter aufgehängt, ihr — während sie noch lebte! — Goldspinde unter die Nägel getrieben und den Körper dann in der schneulichsten Art verstümmelt. Dörries entschloß sich sofort mit Hood zu einem Bergkletterfeldzug. Die Regierung gab ihnen zwölf besonders tüchtige Soldaten mit, und nach vierstäglichem Suchen trafen sie tatsächlich auf die Wüsterbande. Sie bestanden aus 14 Kerlen. Sieben von ihnen erschossen die Rächer nach heißem Kampf, zwei wurden angeschossen, die übrigen entkamen.

"Das waren so die Zwischenspiele bei meiner Jagd auf die fliegenden Edelsteine: meine paläarktischen Schmetterlinge."

Er zeigt mir einen kleinen, recht unscheinbaren Falter. "Das ist auch einer von denen," sagt er, "die mich fast das Leben gekostet haben: Parnassius bremeri, ein Hochgebirgsfalter Sibiriens. Ich war ihm lange nachgelaufen, nachgestiegen, schließlich immer höher, immer tiefer, — endlich: oben auf einer jäh abfallenden Felswand läßt er sich nieder. Ich nach! Schläge zu — und kriege ihn in meinen Keschel. In demselben Augenblicke aber lodert sich unter mir das Gestein, und ich saufe in den Abgrund! Ich mag vielleicht sechs Meter tief gefallen sein, da erblickte ich im Vorbeifahren einen kleinen Strauch, — ich packte zu — er hielt mich: ich war gerettet. Und das Schönste: meinen Keschel mit dem Parnassius bremeri hatte ich bei mir behalten!"

Als Dörries in Sibirien zu arbeiten begann, war dort noch wirklich einsame, unverfälschte Natur. Die riesigen Tiger gingen dort sozusagen spazieren.

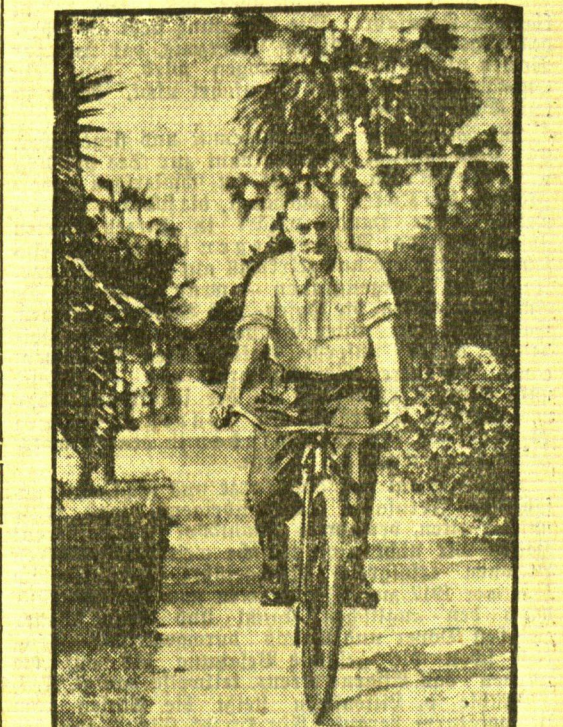
Oft hat unser Insektenfänger erlebt, daß nachts plötzlich vor ihm ein Tiger stand, interessiert in die Blendlaterne guckte und sich dann wieder wegtrottete. Oft auch erschienen Tiger mitten im Bereiche der Siedlung, mochten aus den Timern ein paar fetter Lachse und traten damit heimwärts. Daß mit diesen Tigern im Ernstfalle nicht zu spaßen war, daß ihnen eine unheimliche Kraft innewohnte, das erfuhr Dörries zum ersten Male in einem Gehöfte am Ussuri: ein Tiger schnappte sich da ein 180 Pfund schweres Fohlen, setzte mit seiner Beute über eine zweieinhalb Meter hohe Umzäunung und entkam den Verfolgern. — Fritz Dörries war einer der ersten modernen Beobachter der sibirischen Tierwelt, manche von ihm zuerst beschriebene Tierart ist ihm zu Ehren "Dörries" benannt worden, viele zoologische Museen verdanken einen großen Teil ihrer Schätze seiner Sammlertätigkeit. Insgesamt war er 50 Jahre auf der Schmetterlingsjagd, fast immer in Asien.

"Meine schönste Zeit," sagt der Greis mit leuchtenden Augen, "war Sibirien. Ich liebe das wilde Sibirien, liebe es an den Duellen reiner unverfälschter Natur, an denen noch keines Menschen Fuß die heiligen Stätten entweißt hat. In diesen Stätten, da der Winter härter, der Frühling be-

rauschender, der Sommer strahlender und der Herbst farbenprächtiger durch Taiga und Tundra streicht, ist verträumtes Märchenland. Sibirien ist für mich heilige Erde. Sie hielt mich 22 Jahre in ihrem Bann. Immer neue Wunder und Schönheiten zeigte sie mir, die in meinem Herzen zu gewaltigen Erinnerungen erstarrten, die mir heute in meinen alten Tagen Labal gewähren."

Mit 81 Jahren arbeitet Fritz Dörries heute noch. Er verwaltet Hagenbeds Insektarium in Stellingen. Oft habe ich ihn da beobachtet: wie er Vogelspinnen und Skorpione auf seiner weißen Hand spielen läßt, wandelnde Blätter züchtet, mit Stab- und Gespenstschrecken experimentiert, aus Raupen Schmetterlinge entwickelt, vom kleinsten bis zum riesigen 22 Zentimeter spannenden Atlasspinner aus Ostindien. In dem grünen Zweiflicht dieses Insektariums, geheimnisvoll hantierend zwischen Glasfästen und Retorten, kommt mir der kleine, ehrwürdige Mann wie ein großer Zauberer vor: wissend und gestaltend.

Wird fortgesetzt.



Erholung von der Weltreisedfahrt
Der bekannte englische Autorenschreiber Sir Malcolm Campbell, der vor einigen Tagen in Daytona Beach mit seinem Ueber-Remmwagen einen neuen Weltrekord aufgestellt hat, fährt hier privat im Schnecken-tempo unter den Palmen Floridas spazieren.

Berliner Tagebuch

Die Woche der Entscheidung. — "Ich trenne Sie!" — Not der Siedler. — Berliner Selbstmorde. — Der Direktor der Faulenzger. — Der Kaffeehandelskönig.

Berlin, im März.

Berlin hat jetzt zwei Gesichter. Sieghaften Trübsis schreitet das Berlin Adolf Hitlers einher, seine Uniformen mehrten sich von Tag zu Tag. Das Berlin von gestern, das andere Berlin ist gar nicht mehr da. Es flüchtet nur noch in den Geden. Unterhalten sich zwei mit den neuen Zeitläuften Unzufriedene über ihren Kummer am Telefon, dann kann es ihnen passieren, daß das Telefonbräulein ihr Gespräch unterbricht: "Ich trenne Sie, Heil Hitler!" Den Konfektionsherren am Hausvogelpark bleibt die Sprache weg, wenn sie ihr langjähriger Fahrstuhlführer am Morgen plötzlich in S. A.-Uniform begrüßt. Gestern am Monatsanfang war Programmbeginn in der Scala. Der blonde Adolf Gondrell, ein echter Bajuware, konfertierte. Schon in der Pause erschienen in Uniform der Polizeihauptmann des Reviers auf der Bühne und stich ihm die Hälfte seiner Pointen. Am Kabarett der Komiker wurde der Karikaturist Krehan mit vollen Berselbeln von der Bühne vertrieben. Der Wille zur Macht, den Adolf Hitlers Anhänger wie noch nie eine Regierung und eine Bewegung in Deutschland befanden, erzwang sich im Nu die Einheit der Fassade. Und als am Montagabend die Kunde vom Brand des Reichstages durch Berlin ging, durchsuchte es die ganze Stadt wie ein brennendes Symbol; das Zeitalter des Parlamentarismus ist wieder einmal vorbei. Es ist dem Wallotshaus vorausgelaufen worden, daß es einmal ein trübes Ende nehmen würde, denn bei der Grundsteinlegung hat es schon einen Zwischenfall gegeben. Der Kaiser sollte die erste Kelle Mörtel zur Befestigung des Grundsteins werfen. Dabei glitt ihm die Kelle aus der Hand auf die Erde — die Helfeser von damals machten sich schon ihr Bild.

Der Helfeser von 1933 heißt Erif Van Hanussen. Er tritt auch in diesem Monat in der Scala auf. Obwohl Jude, ist er altschöner Nationalsozialist. Zu seiner Premiere erschienen viele führende Männer der S. A. in Uniform auf der Bühne und beglückwünschten ihn zu seinem Erfolge. Graf Hellendorff, der Gauführer von Berlin, schüttelte ihm persönlich die Hand. Hanussen, der auch eine eigene Rettung herausgibt, hat Anwartschaft darauf, die Rolle zu spielen, die Harden bei Bismarck spielte.

Nach den Fackelzügen muß die Arbeit des erwachenden Deutschland beginnen. Die Hauptfrage der neuen Herren ist die gleiche wie die der alten: wie schaffen wir die sieben Millionen Arbeitslose von der Straße? Da die Befundung des Exports nicht möglich erscheint und auch nicht gewollt wird, bleibt nur ein Problem zu lösen: wie fördern wir

die Siedlung? Wir haben dieser Tage eine Siedlung bei Berlin besucht, es war die einst so hoffnungsvoll begründete Anlage von Müncheberg. Das ist ein sehr nachdenkliches Kapitel. Es stellt sich heraus, daß Siedeln allein noch nicht glücklich macht — es muß auch richtig und dauerhaft gesiedelt werden. In vielen Siedlungen rings um Berlin herrscht bitterste Not. In Müncheberg war das Siedelwerk so organisiert, daß ein großes Sägewerk als das wirtschaftliche Zentrum der Siedlung gedacht war. Hier verdienten sich die Siedler einen bescheidenen Tageslohn, von dem sie zugleich die Darlehen verzinsen konnten, mit denen sie ihr Häuschen und die umliegende kleine Landwirtschaft erworben hatten. Nirgends war diese Landwirtschaft so groß, daß sie allein genügt hätte, um die Siedler zu ernähren. Nun hat die schlimme Krise einen unerwarteten Blick gesendet: das Sägewerk rentierte nicht mehr und mußte still gelegt werden. Was sollen die Siedler nun tun? Ihre Anbaufläche ist zu klein, als daß ihr Ertrag sie und ihre Familie ernähren könnten. Es fehlen auch die Gelder, um die Schuldsinsen zu zahlen und ihr Anlagkapital zu amortisieren. Der Hunger und der Gerichtsvollzieher sind lässliche Gäste und neue Gläubiger sind geschaffen. Nun müßte man erst das Sägewerk von Müncheberg wieder in Gang setzen. Dazu müßte erst die Nachfrage für seine Bretter und Hölzer geweckt werden. Wo? Ja, wenn drinnen in der großen Stadt die Baulust wieder belebt würde. Aber dort belebt sich ja die Baulust nicht, weil genügend Räume leer stehen und weil ja für jeden Siedler der aus der Stadt hinausgezogen ist, ein Stück Raum in der Stadt frei geworden ist. Erste Fragen, ernste Fragen. Der Deutschland jetzt retten will, wird schnellstens Antwort finden müssen.

Mit dem Gestern wird wirklich ausgeräumt. Auch dafür fehlt es nicht an sinnbildhaften Gelegenheiten. Zwei typische Vertreter des Berliner gesellschaftlichen Lebens mußten in dieser Woche in den Freitod flüchten. Da sah man überall, wo sich die "alte Welt" trat, einen freundlichen eleganten Herrn mit leichtmestertem Haar und meistens in der Gesellschaft eleganter Frauen. Das war Herr Blümel, der Direktor des fast vornehmsten Berliner Klubs. Das ist der Allgemeine Deutsche Sportverein, der in der von der Bendstraße eine schöne Villa besitzt mit kostbaren Bildern. Immer hielten vor dem Portal die kostbarsten Privatwagen. In den schönen Klubzimmern machten die Großkaufleute von Berlin ihr Spielchen, hier trafen sich die Mitternachtsbesitzer aus der Marx und an den Renntagen ließen die eigenen Pferde des Sportvereins in Karlshorst oder in Hoppegarten.

Früher lebte der Klub von den Kartengeldern und von den Mitgliedsbeiträgen. Aber die wurden immer kleiner und neue Mitglieder kamen nicht zu. Es wurde immer schwieriger, den Klub zu finanzieren. Einmal nahm man noch eine große Hypothek auf das Grundstück in der von der Bendstraße auf. Aber dann waren auch diese Gelder zerronnen, und Blümel, der Klubdirektor, mußte nicht mehr ein und aus, wie er seinen Klubgenossen das elegante Heim erhalten sollte. Da lasen wir am Sonntag im Morgenblatt: "Unser verehrtes langjähriges Klubmitglied Herrmann Blümel ist gestern am Herzschlag verstorben." Die Nachricht stimmte. Aber der Herzschlag war die Folge einer Veronakrankung. Die Klubmitglieder sind bestürzt. Müßiggänger müssen immer einen haben, der für ihr Vergnügen denkt. Vorbei. Nun wird das Faulenzerschlöß in der von der Bendstraße geschlossen werden. Seine Perleperleppische werden bald billig auf der Auktion zu haben sein.

Drei Tage nach Herrmann Blümel hat sich der gleichfalls elegante Inhaber des größten und schönsten Cafepalastes von Berlin verjastet. Herr Fritz Unger lenkte den Germaniapalast am Joo. Ein Meisencafehaus mit schönen Terrassen und einem schönen Dachgarten, auf dem nur Kapellen spielten, die aus Paris und London geholt wurden. Fritz Unger war ein schlanker, lebender Mann, den es sehr glücklich machte, den Berliner des Meisens jeden Tag ein paar Tausend Kaffee servieren zu lassen. Man kam gern zu ihm, weil er den Dienst am Kunden verstand. Aber die Quaktionen seiner Gäste verwirrten die Selbstkritik dieses Cafetiers, dessen Horizont ewig der Horizont des Weltkaffeehändlers blieb, als der er angefangen hatte. Er wollte so elegant wohnen wie er glaubte, daß seine Gäste wohnten und richtete sich eine vornehme Villa ein. Das ist überhaupt eine Krankheit der Berliner Großcafetiers: sie haben den Gang zum Feudalen und glauben ihn auf der Rennbahn demonstrieren zu müssen. Noch keinen sah ich fröhlich enden. Eines Tages wurden Herrn Fritz Unger die Rennpferde flott von der Bahn weg verweigert. Was sie gekostet hatten, was er auf sie verwettet hatte, war er den Kaffeehändlern und Augenleieranten schuldig geblieben. Und als er auch keine Kasse mehr zahlen konnte, trotzdem sein Kaffeehaus bis zum letzten Tag täglich befest war, setzte ihn der Besitzer des Germaniapalastes vor die Tür. Er hätte wieder klein als Geschäftsführer in einem Peripheriecafe anfangen müssen. Vor dieser Demütigung schent man zurück, wenn man einmal von Jodens und Trainern umwehelt worden ist. Wozu gehört mehr Mut — zum ersten gefälligen Wechsel, zum Moribund, zum Revolver oder zum Wieder-von-vorn-Anfangen? Die Zeit richtet schneller als wir, sie kümmert sich nicht um unsere Sentimenten. Es gibt schon viele, denen kein Kaffee mehr in den großen Kaffeehäusern mehr schmeckt. Sie trinken ihn lieber zu Hause bei Muttern, in der Ofenröhre gewärmt — ohne daß die Jazzkapelle dazu "Grün ist die Heide" spielt.

Der Berliner Bär.

Lautsprecher-Krieg / Von Adolf Uzarski

Mein über mir wohnender Nachbar hat einen Radioapparat. Also wenn Sie wissen, wie Nachbarn sind, wenn sie über einem wohnen und dazu auch noch einen Radioapparat mit Rieselautsprecher haben — na, Sie können sich das vielleicht auch ohne lange Beschreibungen vorstellen. Was kann man da machen? Man muß den Teufel mit Beelzebub austreiben, habe ich mir gesagt, schaffe dir selbst auch einen Radioapparat an! Kärm als Eigenfabrikat ist immerhin noch tausendmal erträglicher, als — par-dong, nicht daß Sie mich mißverstehen: ich habe garnichts gegen Radio an sich, garnichts. Im Gegenteil sogar. Als moderner und gebildeter Mensch, undso-wetter — also das ist ja klar. Aber wenn man so einen rücksichtslosen und ungebildeten Nachbarn über sich hat — wissen Sie, solche Leute fragen den Teufel danach, ob es ihren Mitmenschen unangenehm ist, wenn sie ihren Radioapparat durch die Gegend gröh-len lassen. Ich sage: Rundfunk ist schön und für ge-bildete Leute eine wirklich famose Erfindung. Nur dürften Nachbarn ihn nicht haben; das ist der Hauptfehler an ihm. Also wie gesagt; die einzige Möglichkeit ist, ich kaufe mir ebenfalls einen Radio-apparat. Aber das ist nun so eine Sache. Nämlich unter uns, ich verstehe garnichts von Radioappa-raten. Käht man das durchblicken, ist man schon ver-raten und verkauft, und sie hängen einem einen Kasten an, über den sich schon der selbige Rabuchodo-nosor — übrigens, verstehen Sie eigentlich, warum manche Leute diesen Rabuchodonosor Rabuchadnezar nennen? Komisch. Ich meine, wenn ich Müller heiße, und es kommt jemand und nennt mich Herr Sidmeter, meine Herren, darauf reagiere ich doch sozusagen nicht, damit kann mich doch niemand dumm machen — na, das nur nebenbei. Was wollte ich doch — ach ja: vor drei Wochen kaufte ich mir ein Faltenhemd. Fräulein, sagte ich zu der Verkäuferin, ich muß mich auf Sie verlassen, ich verstehe nämlich garnichts von Wäschequalität und so. Das kann der Herr auch, sagt sie, dieses Hemd ist prima, dieses Hemd kann der Herr ein paar Jahre tragen. Na, und was meinen Sie: als es — das Hemd natürlich, nicht das Fräulein — dann aus der ersten Wäsche kam, war es nur noch als Schlabblerläschgen zu ge-bräuchen.

Also da gibt es nur eines: man spielt sich als Fachmann auf. Nicht nur in Radioangelegenheiten. „Haben Sie einen besonderen Apparat im Auge?“ fragt mich in dem Radiogeschäft der Ver-käufer.

„Nein,“ jage ich, „im Auge eigentlich nicht. Aber ich würde einen mit Vierradbremse vorziehen.“

„Ich merke,“ nickt er, „Sie sind Fachmann. Da kann ich Ihnen diesen hier besonders empfehlen: fünf Röhren, mit Nebenschluß, Wellenbereich —“ Um es kurz zu machen: ich kaufte den langen Kasten. Mit einem Saal-Lautsprecher und noch so verschiedenen Sachen — wie gesagt, man kommt erit mit der Zeit dahinter, wofür das alles nötig ist. Der Verkäufer brachte mir nachmittags den ganzen Zinnober, hämmerte einen langen Draht ein paar-mal rund an die Zimmerdecke und drehte da ziem-lich lange herum, wobei es schon einen vielver-sprechenden Lärm gab, und auf einmal brüllte jemand: „Westdeutscher Rundfunk, meine Damen und Herren, Sie hören einen Vortrag von Haupt-lehrer Müschenborn über die neuen Hafenanlagen von Krähwinkelbrück —“

So ist es richtig, dachte ich, und freute mich kolossal.

„Sie können den Empfang natürlich auch leiser stellen,“ sagte der Verkäufer.

Leiser stellen! Meine Herren, so was nennt sich nun Fachmann! „Danke nein,“ lehnte ich ab und sah ihn etwas von oben herunter dabei an, „wenn ich einen leiser Apparat haben wollte, hätte ich mir ja einen Rasierapparat kaufen können.“

Er erklärte mir dann noch die Handhabung. Uebrigens sehr kompliziert bei den vielen Knöpfen und Drähten, sehr kompliziert. Aber das muß natürlich so sein: wäre die Geschichte nicht so

kompliziert, würden sich wahrscheinlich nur wenig Leute dafür interessieren. Jedenfalls, dachte ich, wirst du das mit der Zeit schon lernen. Und stürzte mich, nachdem der Mann gegangen war, mit Feuer-eifer auf den Apparat und — also nachdem ich mir Watte in die Ohren gesteckt hatte, hörte sich ganz hübsch an. Zuerst verstand ich zwar nicht, was das fürbare Stampfen mit dem Vortrag von Herrn Hauptlehrer Müschenborn über die europäische Be-deutung des Hafens von Krähwinkelbrück zu tun hatte, bis ich dann merkte, daß es mein Nachbar über mir war.

Aha, freute ich mich, hörst du was! Mein Lieber, jetzt wird das anders wie bisher, jetzt sollst du mal fennen lernen, was Rabau ist!

Und dann schickte er sein Dienstmädchen her-unter: wenn ich meinen Hund noch länger so grau-sam prügle, zeige er mich beim Tiererschützer an. „Wieso Hund,“ sagte ich. „Ich sitze hier still und höre Radio. Mag sein, daß der Hund ein bißchen geheult hat — ich habe nichts davon gehört — aber es ist nicht meine Schuld, wenn das Tier nichts von Kunst und so versteht. Sagen Sie Ihrem Herrn Schmitz, ich wüßte Leute ganz hier in der Nähe, die verstehen von Kunst noch weniger und heulen mit ihrem Radioapparat noch mehr als mein Hund!“

Na, nun hätten Sie den Mann mal hören sollen! Wie ein wilder Kannibale tobte er bei sich oben herum. Seine armen Möbel konnten einem faktisch leid tun. Trotzdem ich mir natürlich sagte: was geht es dich an, wenn er sie ruiniert. Im Gegenteil,

meine Herren, bei so einem Menschen wie Schmitz kann man da nur sagen: immer feste druff.

Ungefähr eine Stunde später — der Vortrag von Herrn Hauptlehrer Müschenborn war zu Ende, und ich erholte mich etwas am offenen Fenster, kummerte um die Ecke gebimmelt und geraßt und hält vor unserer Haustüre: das Ueberfallkommando! Ranu, denke ich, was ist denn da passiert. Tramp-elnde Tritte kommen die Treppe herauf, gehen nach oben, ich höre ihn, Schmitz, etwas Aufgeregtes sagen und — passen Sie mal auf, was jetzt kommt: gleich darauf klingelt es stürmisch an unserer Korridor-türe. Ich hin, und da stehen so eine sechs, sieben Mann Schupo und hinter ihnen mein Herr Nachbar! „N’ Abend! Hier der Herr Schmitz hat uns gerufen —“

„Bei mir ist niemand verunglückt,“ jage ich. „Nein,“ brüllt Schmitz, „das nicht, aber Sie machen einen solch unanständigen Rabau mit Ihrem Radioapparat — meine Herren, das ist unbeschreib-lich, das ist eine Flegelei, eine —“

Na klar, meine Bildung erlaubt mir natürlich nicht, mich mit einem solchen Menschen in derselben Tonart zu unterhalten. Deshalb hielt ich mich vor-nehm zurück und sagte nur: „Mensch, Sie sind ja komplett blödsinnig! — Meine Herren,“ fuhr ich fort, „darf ich Radio hören?“

Der Oberwachmeister nickte: „Selbstverständ-lich!“

„Meine Herren,“ fuhr ich weiter fort, „bezahlen wir vielleicht die vielen Steuern, damit irgendein irrstüniger Dueralant wegen einer sogenannten Lappalie das Ueberfallkommando —“

„Ich habe mir die Polizei angerufen!“ schrie Schmitz, „die Herren sind irrtümlich gekommen!“

„Ein Irrtum, für den Sie hoffentlich in die Tasche zu steigen haben werden, Sie — Sie,“ er-leichterte ich mich, ebenfalls nicht gerade klüftend.

Am nächsten Morgen — ich stand schon mit dem Hut in der Hand, fertig zum Büro — klingelt es: ein Schupo, Anzeiger von Schmitz wegen ruhe-störenden Lärms! Na, das war mir denn doch zu bunt, wo doch gerade Schmitz derjenige ist, der — — ich hin zum Polizeibezirk. Und ich gebe zu Proto-koll, daß er am 2. Juni, nachts um 3 Uhr, mit voller Lautstärke bis 4 Tanzmusik hat laufen lassen. „Ich bin Fachmann, Herr Leutnant, ich sage Ihnen, der Kerl ist unheilbar verrückt!“

Nun war das aber der 3. Juni gewesen, ich hatte mich geirrt, und, was glauben Sie, zeigt mich der unverschämte Mensch wegen wissentlich falscher An-zeige beim Staatsanwalt an.

Meine Herren, ich will nichts gegen eine gute Kinderstube sagen. Im Gegenteil. Aber wenn man von so einem notorischen Idioten und Queralanten wie Schmitz so gemein angegriffen wird, da nützt Ihnen eben eine gute Kinderstube gar nichts. Ich lasse mir an vornehmer Zurückhaltung von nie-mandem etwas vormachen, aber wenn ein solcher Mensch Ihnen nach alledem auf der Treppe be-gegnet und grinst Sie auch noch höhnisch an — ich sagte „Sie blöder Drecksmeier!“ und schlug ihm eine runter.

Weider war er stärker als ich, und ich gebe zu, daß er mich fürchtbar verbauen hat. Der unge-bildete Limmel. Man soll sich eben mit so einem ordinären Gesocks nicht abgeben.

Nachtwache / Skizze von Bruno Schmidt-Berlin

Schwester Anni schaltet den Deckenreflektor des Verbandszimmers ein, sucht aus dem schweren Bund die passenden Schlüssel, öffnet die Arznei-schränke. Beide, der Giftschrank wie der die harm-losen Mittel enthaltende, sind riesige Glaskästen, beide durchsichtig von allen Seiten, beide voll-gepfropft mit Flaschen und Fläschchen, Phiole, Ampullen . . .

Vorsichtig nimmt Schwester Anni hier ein Fläschchen heraus und dort eins, hier ein Röhrchen und dort. Sorgsam dosiert sie genau vorgeschriebene Mengen — für die Nacht verordneten Arzneien. Der Dienst ist verantwortungsvoll, in der ersten Stunde wie in jeder folgenden. Die junge Schwester nimmt sich zusammen; sie weiß, was auf dem Spiel steht — es ist ihre erste Nachtwache! Und nervös fährt sie zusammen, als draußen auf halbdunklem

Gang plötzlich ein Schritt laut wird, die Tür sich öffnet.

Doktor Mendel, der Stationsarzt, betritt den Raum. „Guten Abend!“ sagt er, dann wie be-fremdet, erkannte: „Schwester Anni?“ Und sich be-sinnend: „Ja — die Vertretung für Schwester Marie. Ich erinnere mich . . .“ Er tritt näher. „Wird es denn gehen — ja? Etwas ängstlich noch? Na, das gibt sich. Auf dem Poeten sein! Es geht alles . . . Aber, weswegen ich hereinam — da ist die Schädelstraktion auf Nummer drei von heute mittag. Nicht wahr, Sie geben ein wenig acht! Ein merkwürdiger Fall . . .“ Doktor Mendel streicht sich mit der Linken nachdenklich über das Haar, fährt fort: „Bisher waren von dem Manne keinerlei An-gaben zu erlangen. Die Verletzung ist nicht erheb-lich, aber diese fortdauernde Depression . . . Nun,

schließlich ist es nicht verwunderlich. Er war der einzige Ueberlebende. Vier Mann saßen im Wagen, er fuhr . . . Und es war seine Schuld. Also, nicht wahr, Schwester Anni, Sie haben ein Auge auf ihn!“ Im hinausgehen bleibt Doktor Mendel noch einmal stehen: „Es ist besser, wenn Sie die einzelnen Flaschen jedes Mal sofort wieder zurück-stellen. Man vermeidet Verwechslungen . . .“ Freundlich nickt er der errötenden jungen Schwester zu und geht.

Im Halbdunkel der Station brüht lautloses, nächtliches Schweigen. Es lastet auf den erregten Nerven. Dem einsamen jungen Mädchen im Wachtzimmer wird unheimlich. Es wünscht, daß wieder die Klingeln schrillen mögen, daß sie arbeiten, laufen dürfe, herhin, dorthin. Aber es ist die Zeit, da fast alle Kranken die Ruhe gefunden haben — die Nachtschwester nur wachen darf. Das Schweigen preßt sich in die Gehörgänge, füllt den Kopf mit dumpfem Druck, läßt das Blut in den Ohren klingen.

Schwester Anni will die Nerven zwingen — Ruhe! Ob die Kranken alle schlafen? Auch die Auf-nahme von gestern? Der Mann besitzt einen un-angenehmen Blick. Schwester Anni hat ihn im Rücken gefühlt, so oft sie das Zimmer verließ. Dauernd traf er sie — beobachtend, aus unruhigen Augen hervor unter dickem Stirnverband. Schläft der Kranke? Denkt er an die Toten, die er — — Jäh zerreißt das schmetternde, splitternde Klirren die Nacht. Schreck peitscht eilig durch den Körper der Schwester, jagt sie empor — — Das Verbandszimmer . . .!

Sekunden darauf starrt Schwester Anni auf die hingestreckte Gestalt. Krampfhaft hält die eine Hand des Mannes noch die schwere Gipssehre. Die Finger der anderen umfassen die halbleere Flasche. Durch den Stirnverband sickert Blut . . . Schuld?? Himmel — die Nachtwache, ein junges Ding, sie hat verjagt. — Die Augen der Schwester irren über die zertrümmerten Scheiben des Gift-schranks, kehren zurück zu der Flasche in den starren Fingern. Nachtwache? — Hat verjagt!! — Wie fest die Finger die Flasche umklammern, kann das sie sich lösen lassen . . . langen wird es — auch für sie . . .

Als Doktor Mendel in die fragenden, verständnis-losen Augen des Mädchens sieht, die langsam in die Wirklichkeit zurückfinden, lächelt er: „Ja, Schwester Anni, so spielt der Zufall. Die eingebildete Nach-lässigkeit kostet Sie fast das Leben — die wirkliche rettet es Ihnen! Unser lebensmüder Patient, dessen Ohnmacht übrigens von der Kopfverwunde her-rührt, hat gerade die Flasche gegriffen, die Sie ver-sehentlich in den Giftschrank gesteckt haben. Und diese harmlose Arznei hat auch Ihnen nichts ge-schadet, obwohl Sie anderes vorhatten . . .“

Die Tänzerin / Skizze von Hans Bethge

Das bejuchteste Varietés in Barcelona ist das alte Varietés Eden. Eine Zeitlang tanzte dort jeden Abend Mercedes, eine Sevillanerin, blaß und schön wie der Mond. Sie trat immer in Schwarz auf, in einem großen schwarzeidenen Umhang, das mit roten Blumen bestickt war. Viele waren in sie ver-narrt. Am meisten liebte sie ein alternder Torero. Er kam jeden Abend in das Theater, strarrte sie wie entgeistert an, wenn sie tanzte, und setzte sich dann hinten in den Zuschauerraum, wohin auch die Arti-stinnen kamen, um dort mit ihren Freunden Erfri-schungen zu nehmen. Dort blieb er den Abend über. Mercedes sah mit Bekanntschaft an einem anderen Tisch; er ließ sein Auge nicht von ihr ab, das große, unglückliche, ergreifende Auge des alternden Torero. Ich habe ihn oft dort sitzen sehen; es war erschlüt-

Einsamer Feldzug / Skizze von Ludwig Schuster-Thaining

Das Beginnen des Einödbauern Leonhard Sal-ver wird schlechthin einer Geistesstörung zuge-schrieben werden, es ist aber in seiner großen Ein-falt so erhaben, daß man an diesem Beispiel ver-sehen mag, wie einige Völker dazu kamen, den Bahnsinn als heilig zu erachten. Viele auch, die davon erfuhren, erkannten darin nichts Krankhaf-tes, sondern sahen nur den hohen Sinn, an dem gemessen ihre eigene Betrübniß sich aufstellte.

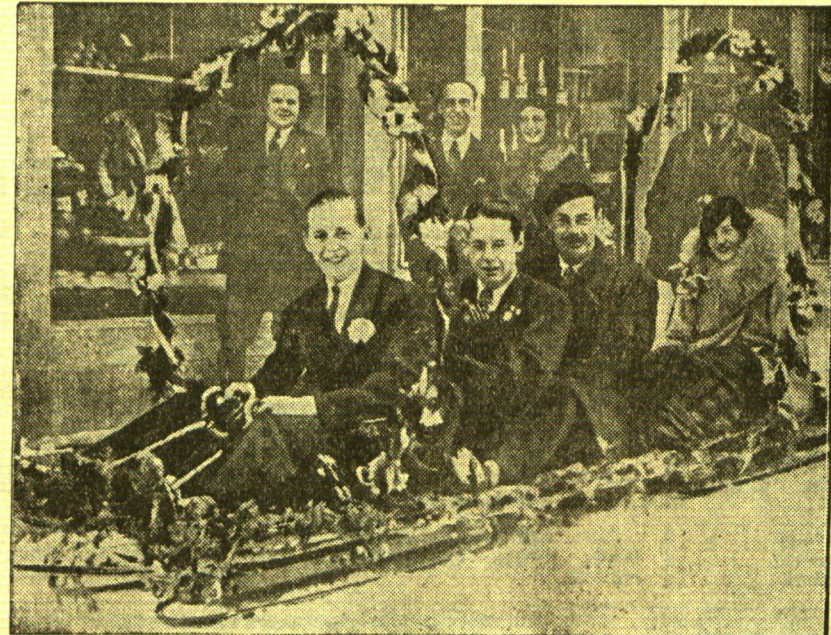
Leonhard Salver kam von der Beerdigung seiner Ehefrau mit einem unerklärlichen Entschluß zu-rück. „Jetzt ist es so weit,“ murmelte er in sich hin-ein. Damit meinte er alles das, was in ihm ver-worren gegoren hatte die Jahre her, seit er aus dem Krieg heimgekehrt war. Seit er den Soldatenrod ausgezogen und wieder seine Acker bestellt hatte, war nur mehr ein kleiner Teil der Arbeitskraft von ehedem in seinem Leben. Der größere Teil war noch immer in Frankreich. Dort hatte er seinen Trutz gelassen, sein fedes Behagen, sein Lachen gegen Furcht und Bangen, dort hatte er auch seine drei Söhne liegen. „Dorthin gehöre auch ich,“ so lautete, bewußt und unbewußt, der immer wieder-kehrende Gedanke, das Gefühl einer anderen Hei-mat als die war, die ihm die Väter hinterlassen hatten. Und oft, wenn er am Kriegerdenkmal die

Namen der Gefallenen las, wünschte er im stillen seinen eigenen auch an den Stein. „Jetzt ist es so weit,“ murmelte er ein ums an-dere Mal in sich hinein, als er nun in seiner Kam-mer hantierte. Er packte ein, alles, was er noch aus Kriegszeit besaß, den feldgrauen Kittel, den Leib-riemen mit dem Seitengewehr, Trinkbecher, Feld-flasche und Kochgeschirr. „Das wäre ja sauber,“ murrte er zwischenhinein, „das wäre ja sauber, nach so einem tadellosen Feldzug in lauter Auszehrung hinunterzurutschen und das ganze Land voll Glend leben müssen, und überhaupt, im Bett sollen die alten Angsthasen sterben, aber unsereiner auf dem Felde der Ehre!“ So knurrte er vor sich hin und packte seine Ausrüstung in den alten Segeltuch-facke. Mit besonderer Sorgfalt verstaute er die paar scharfen Patronen, die er noch hatte, und zuletzt wickelte er das Gewehr und einen Spaten liebevoll und umständlich ins Wachstuchfutteral.

Nachts verließ er den Hof, niemand wußte davon. Auf der Fahrt hatte er nur einen einzigen Gedan-ken: „Soll ich die Grenzwächter gleich über den Hau-fen schießen oder einen geheimen Einmarsch machen?“ Wegen der Knappheit der Munition entschied er sich für den verkleierten Einmarsch. Es war im November, Nebel und frühe Dunkel-heit ließen ihn an unbewachter Stelle, weitab vom

Beg, unbehelligt hinüberkommen. „So, Waben, jetzt komm ich,“ frohlockte es in ihm, als er sich auf dem anderen Boden wußte. Fernab von Behan-sungen wanderte er in den Nächten weiter, schlief im Freien und freute sich, wenn es ihn froh. „Ich geh’ nicht ins Revier, ich geh’ nicht ins Lazarett, und ich mag einmal nicht,“ sagte er zu seinem Husten. Es war schon Dezember, als er seinen Vormarsch für weit genug vorgetragen hielt, und endlich in einem abgelegenen Wald zu bleiben gedachte. Dort hob er einen Graben aus, mannsstief, mannslang und ellenbogenbreit, legte das Gewehr schußbereit auf den Brustwehr-Erdhaufen und sagte tiefbefriedigten Aufstuns nur das eine Wortlein: „Sol!“

Kurz vor Weihnachten fanden Waldarbeiter einen toten unbekanntem Soldaten deutscher Nation. Das Lächeln unter dem Stoppelbart war schön und fried-lich. Die Notiz über diesen merkwürdigen Fund ging fast durch alle Zeitungen, unter der Ueberschrift „Einsamer Feldzug“. Man las es auch in der Hei-matgegend des verschwundenen Leonhard Salver. Nachforschungen in seinem Haus ergaben das Ge-lach der militärischen Ausrüstungsstücke, so daß man die Uebereinstimmung der Person für erwiesen hielt. Die Kameraden des Veteranenvereins beschloßen einleitend, zu den anderen Namen nun auch den Namen Leonhard Salver in den Stein des Krieger-denkmals meißeln zu lassen, mit dem Zusatz: Ge-fallen in Frankreich 1932.



Die Brautfahrt in die Ehe

In St. Moritz fand in diesen Tagen eine originelle Hochzeit eines Brautpaares statt. Das Brautpaar und die Trau-gäste fuhrten mit dem Bo-vom Hotel zum Standesam-

tern, seine verzückten und zugleich verdüsterten Blicke zu betrachten. Mercedes beachtete ihn nicht.

Jede Nacht stand er ihrem Hause gegenüber auf der Straße, konnte zu ihrem Fenster empor und schlich erst heim, wenn der Morgen graute. Ich kam fast allnächtlich durch jene Straße, aus einem Klub, der in der Nähe lag — immer stand er dort, den großen spanischen Mantel um die Schultern, auf dem Haupt den breitkrempigen Hut der Stierkämpfer, meist an das Haus gelehnt, das dem der Geliebten gegenüberlag, kumm hinausblickend zu ihren Fenstern. Mitunter ging er auch langsam hin und her, rauchte eine Zigarette und sah mit verstörten Augen vor sich hin. Vorübergehende sah er nicht; er grüßte niemand, auch Freunde nicht. Er wurde immer müder und fagerer. Eines Nachts erschoss er sich auf der Schwelle ihres Hauses.

Als ich in jener Nacht von dem Klub nach Hause ging, war ein Aufbruch von Menschen auf der Straße. Das eigentliche Geschehnis war schon vorüber. Den erregten Gesprächen der Leute entnahm ich, daß sich der Alte hehrend, das Auge zu ihrem Fenster emporgerichtet, eine Kugel durch die Stille geschickt hatte. Vor ihrem Hause war der Tumult am dichtesten. Mercedes stand in der Tür, blaß und aufrecht, mit blutrotem Mund, eine schwarze Mantille über dem Haar. Ihr Gesicht war reglos, fast steinern. Freunde sprachen auf sie ein, lebhaft gestikulierend. Sie schenkte ganz unberührt; ein paar mal schüttelte sie den Kopf ein wenig und sagte etwas. Ich konnte es nicht verstehen. Die Polizei zerstreute die Menge; ich sah noch, wie Mercedes starr aufgerichtet in ihrem Hause verschwand, dann ging ich.

Ein Mensch hatte sich das Leben genommen aus Liebe — nichts weiter. Die nächsten Straßen ging es schon nichts mehr an. Dort sahen die Leute vor den Kaffeefässern, lachten und plauderten, der Himmel war fernklar, ein feines Wehen ging durch die Wipfel der Platanen.

Am nächsten Abend sah ich im Variété Eden. Mercedes tanzte hinreichend. Die Männer applaudierten wie toll, und sie nahm den Beifall mit dem gewöhnlichen lächelnden Lächeln entgegen. Nachher ging ich schlendern durch die Straße, in der sich nichts zuvor ein Mensch aus Liebe eine Kugel in die Stirn geschickt hatte. Die Straße lag friedlich wie sonst im Mondschein der Sommernacht — nur der verliebte Alte lehnte nicht mehr an dem Haus.

Hans Albers Nr. 2

Von Bruno Manuel

Ich kenne einen jungen Mann, den hat die Günst des Schicksals dazu außerordentlich, Herrn Albers auffallend ähnlich zu sehen. Er ist dem prominenten Vorbild beinahe wie aus dem Gesicht geschnitten. Augen, Nase und Figur haben erstaunlich viel mit ihm gemein. Und da es eine genügende Anzahl Damen gibt, die bei seinem Anblick verliebte Nasenwörter machen, dürfte die Neugierigkeit sogar total sein.

Manche Zeitgenossen sind geneigt, den jungen Mann deswegen zu beneiden. Ich möchte ihn bedauern. Denn es ist keine bemerkenswerte Erregung, bloß ein Doppelgänger zu sein.

Trotzdem hat jeder, der mit ihm in Verbindung kam, seine Brauchbarkeit als Double sofort erkannt. Nur Herr Albers hat sie ausnehmend nicht erkannt. Wenigstens ist der junge Mann noch nicht zwecks ausführlicher Besichtigung zu ihm gebeten worden. Sehr zu Unrecht. Die Tatsache, einen Doppelgänger zu besitzen, kann Herrn Albers nicht unberührt lassen. Weiß er denn, wie sein Ebenbild sich vor aller Öffentlichkeit benimmt? Welche Kostern es huldigt und mit wieviel verwerflichen Neigungen es ausgestattet ist? Nicht gesagt, daß sie Herrn Albers zur Ehre gereichen. Wenn der junge Mann beispielsweise mit dem Messer ist oder einen Gang zum Nagellack hat, gereicht es Herrn Albers zu Schaden.

Wenn ich Herr Albers wäre und einen Doppelgänger besäße, ihn würde ich fest verpflichten. Es wäre ihm keinesfalls anbeizustellen, nach eigenem Ermessen zu leben. Sein Dasein bestimme ich. Er hat meine sämtlichen Gewohnheiten anzunehmen und hinsichtlich der eigenen Wünsche sich ganz nach mir zu richten. Er darf nur Sozialitäten besuchen, die mir behagen, und Speisen zu sich nehmen, die meiner Verdauung dienlich sind. Ich würde ihn zu meinem zweiten Ich machen. Nie dürfte er die Intimität besitzen, er selbst zu sein. Nur dann habe ich die absolute Gewißheit, daß er meinem Renommee nicht schadet und mich vor keinem Menschen aus der Rolle fallen läßt.

Wenn Herr Albers sein Double nicht für sich gewinnt, kann es bald um seinen Ruf geschehen sein. Denn dieses Double ist nicht so wie es sein soll. Ich will damit nicht sagen, daß es ungebildet ist. Unbildung wird einem Kinohelden niemals ubelgenommen. Das Double übertrifft an Bildung vielleicht das Original. Aber es ist momentan nicht im Besitz des erforderlichen Betriebskapitals. Es geht ihm schlecht. Es lebt in bemerkenswert reduzierten Verhältnissen und trägt Anzüge, in denen sich das Original niemals sehen lassen würde. Sie sind weder vom neuesten Schnitt, noch tadelloser gebügelt. Dieser Umstand legt Herrn Albers in den Augen der Öffentlichkeit herab und ruft den Eindruck von merkwürdigen Verhältnissen in der Seele des Kino-Publikums wach.

Da die Natur den jungen Mann zum Ebenbild eines Filmstars gemacht hat, muß der Filmstar sich seiner annehmen. Es geht nicht, daß er ihn in unwürdiger Eleganz herumlaufen läßt und ihm den Gebrauch der Straßenbahn geknallt, wo es doch Pflicht ist, daß Filmstars in pompösen Autos sitzen. Deshalb empfehle ich Herrn Albers als besonders wichtig und fördernd, dem jungen Mann die Mitbenutzung seines Kleiderkranzes und seiner Engstrumpfsine zu gewähren. Das ist eine propagandistische Notwendigkeit. Sie wird Herrn Albers zum Vorteil gereichen.

Die Werbetrömmel im Urwald

Der Wirklichkeit nach erzählt von Herbert Grote

Der Hausherr reichte sich behaglich im Ledersessel vor dem Kamin: „Sie haben recht, die Welt ist klein, wie schon unser heutiges zufälliges Zusammen-treffen beweist. Irgendwo lernt man sich kennen, kommt wieder auseinander, vergißt den früheren Bekannten beinahe, und plötzlich steht er in einem ganz anderen Weltteil vor einem. So ist es mir nicht nur mit Ihnen ergangen.“

Ich denke da an die Geschichte mit Raimund Klapperatt. Wir trafen uns zuerst im Schützen-graben, und wenn mir nicht schon sein merkwürdiger Name aufgefallen wäre, so hätte ich wenigstens seiner faulen Witze wegen auf ihn aufmerksam werden müssen. Es konnte uns im Graben so dreckig gehen wie nur möglich, der Schütze Raimund Klapperatt blieb immer guter Laune, und das Letzte, was ich von ihm hörte, als er verwundet zurückgebracht wurde, war ein sanfter Wisch.

Sehn Jahre später sah ich in einem elenden kolumbianischen Hafennest am karibischen Meer und wartete auf das Material für eine Feldbahn, die von dort aus zu ein paar Kaffeepflanzungen vor-getrieben werden sollte. Der Dampfer mit den Schienen kam an, und ich wollte meine Sachen schnell ausladen, brachte dazu mindestens dreißig von den Faulenzern, die den ganzen Tag unter einem Baum im Schatten lagen, weshalb sie sich Hafensarbeiter nannten. Aber nicht ein einziger war zu bekommen, denn sie liefen alle hinter einem Mann her, der mit dem öffentlichen Ausschreiter und den vier Musikanten des Orchesters durch die Straßen zog und in dem ich niemand anders er-kannte als meinen Freund Raimund Klapperatt.

Nur er war dazu fähig, das zu tun, was er an jeder Straßenecke den Musikanten liebte: Die bekannte nordamerikanische Hafensfirma Everglad will die gesamte Welt von der Güte ihrer Markenware überzeugen und entfendet unter Füh-rung des berühmten Forschers Raimondo Klappe-ratto eine Expedition quer durch Kolumbien zum Amazonasstrom. Das ganze Unternehmen wird sich auf Hafensfloeden Everglad aufbauen, die unser Hauptnahrungsmittel darstellen sollen. Teilnehmer an der Expedition werden noch eingestellt.

Die Parade wurde für ein paar Minuten unter-brochen, als ich auf Raimund Klapperatt zutrat und er mich gleichfalls erkannte. Er grinste über das ganze Gesicht und war sogar so liebenswürdig,

seinen musikalischen Werbefeldzug für den Tag rasch zu beenden, damit ich Beute bekommen und mit dem Ausladen beginnen konnte.

Abends haben wir dann zusammen. Er gab mir ein paar Erläuterungen zu dem reichlich kühnen Plan der Hafensfloedenfabrik Everglad: Natürlich nehmen wir auch etwas anderes zu essen mit, aber die Hafensfloeden müssen doch die Hauptnahrung bleiben. Was meinst du, wie die Welt aufgehoben wird, wenn es in einem halben Jahr heißt, ich hätte mit Hilfe der Hafensfloeden Everglad den teilweise noch unbe-kannten kolumbianischen Urwald durchqueren! Eine bessere Reklame können die Leute ja gar nicht machen. Schwierigkeiten? Die sind doch nur da, um überwinden zu werden. Bernagige dich, mein Lieber, Raimund Klapperatt wird es schon schaffen.“

Kurz und gut, er schlug alle Einwände in den Wind und bereitete, geküßt auf die reichlichen Geld-mittel, die ihm die Fabrik zur Verfügung gestellt haben mußte, seine Expedition rasch vor. Mit Stolz zeigte er mir seine in wasserdichten Blechbüchse verpackten Hafensfloedenpakete und zwei Kisten mit bunten Handzetteln, die auf dem Wege nach dem Oberlauf des Amazonasstroms verteilt werden sol-len, um den Indianern die Kunde von den guten Hafensfloeden Everglad zu bringen. Die Papiere waren in spanischer Sprache bedruckt und zeigten auf jeder Seite ein pralles glückliches Kinderge-sicht.

Mit Mühe, die ihn bis vor die Stadt begleiten sollte, brach Raimund Klapperatt vierzehn Tage später auf. Er führte zehn Tragtiere, fünf davon mit Hafensfloeden beladen, und zehn Mann nach Süden. Entgegen meinem Rat hatte er den Leuten den halben Lohn schon im voraus bezahlt. Als wir uns vor der Stadt verabschiedeten, dachte ich:

„Armer Kerl!“ — Ich blieb nicht mehr lange in dem Hafennest. Die Feldbahn war zwei Monate später gelegt, und ich bekam weiter im Inland einen neuen Auftrag, dessen Ausführung Jahre in Anspruch nehmen sollte. Ich dachte kaum noch an Raimund Klappe-ratt, über den sich die nordamerikanischen Zei-tungen, nachdem sie den Aufbruch seiner Expedition gemeldet hatten, nun gründlich auszuweihen.

Da kam eines Tages ein Indianer in die Kan-tine für meine Bahnarbeiter. Er wurde vom Wirt gleich am Schopf gepackt und zu mir geschleift. Denn er hatte Schnaps kaufen und mit etwas bezahlen

wollen, das er als Papiergeld bezeichnete, das ich aber zu meiner Verblüffung als einen der Hand-zettel meines Freundes Klapperatt erkannte. Ich nahm den braunen Burschen ins Gebet. Er war über die schlechte Behandlung empört: Er hätte das Papier von seinem weißen Dampfling bekommen, und es sei doch ebenso gutes Geld wie andere Scheine, mit denen man etwas kaufen könne.

Der weiße Dampfling interessierte mich natür-lich jetzt mehr als alles andere. Ich quetschte den Indio aus und erfuhr, daß vor einem Jahr — also etwa drei Monate nach Raimunds Aufbruch — ein Weiber bei seinem Stamm aufgetaucht war. Die Indios hatten ihn — von seinen Manteltreibern verlassen — im Wald aufgefunden, umringt von seinen Kisten. Da habe er ihnen aus dem, was in den Blechbüchsen gewesen, so wundervolle Kuchen gebacken, daß sie ihn in ihr Dorf genommen hätten, um sich seiner Kochkunst recht lange zu erfreuen. Mit der Zeit wäre er unter ihnen sehr mächtig ge-worden, aber die Kisten mit den Blechbüchsen seien leer. Darüber schien das Dorf ein wenig leidet zu haben, und nun konnte ich mir gut ge-brannt zu haben, und nun konnte ich mir gut vorstellen, wie Freund Raimund den dummen In-dianer die Handzettel gab und ihnen vorzog, es sei richtiges Geld, mit dem sie bei den Weibern alles kaufen könnten. Unseren Indio hatten seine Beute anscheinend als Kundschafter vorausgeschickt, damit er vorsichtig feststellte, ob das mit dem Geld wirklich stimmte.

Ich konnte mir nun denken, daß die Wut der Indios grenzenlos sein würde, wenn sie Freund Raimunds Schwindel erkannten. Er mußte in Sicherheit gebracht werden. Also wandte ich mich an die nächste Polizeistation und berichtete alles und bat um weitere Veranlassung. Ein paar Tage später kamen zwanzig Polizisten durch unser Lager, nahmen den Indio mit und zogen in den Urwald hinein, um den verschollenen Werbemann zu holen.

Sie kamen nach drei Wochen mit ihm zurück. Er sah beinahe selbst wie ein Indianer aus, war aber sonst gut gelangt wie immer: Nett von mir, daß du mich hast holen lassen. Die Sache da oben wurde brenzlich, und gehen lassen wollten mich die Indios nicht, nachdem sie sich an meine wunder-vollen Hafensfloedenpflanzungen gewöhnt hatten. Waren viel dankbarer als diese Bande von Man-teltreibern, die mich mitten im Wald im Stich ließ. Habe manchen schönen Tag als Indianerhäuptling verlebt.“

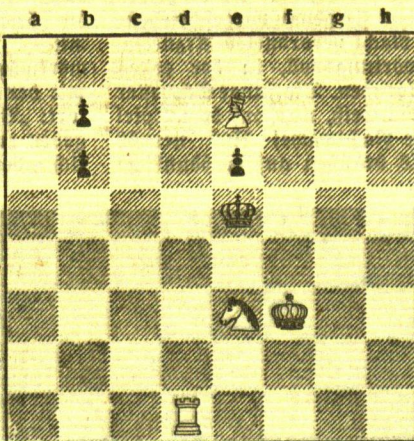
Eine Woche später verabschiedete er sich. Das Wanderblut trieb ihn weiter, neuen Abenteuern entgegen.“



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HEILING



Aufgabe Nr. 148. — J. Brown.



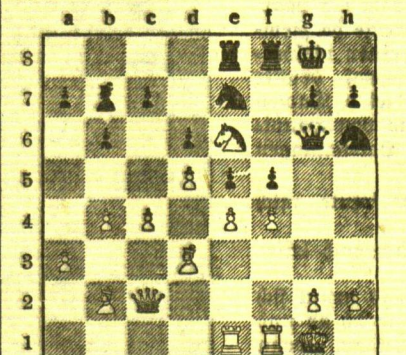
Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 147.

E. Ferber. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kg6, Da1, Tb2, Tbl, Ba4, d2 (6). Schwarz: Ka5, Bg7, g2 (3).
1. Tbl-h1 g2xh1 2. Da1xh1 nebst 3. Dh1-a8 matt; 1. . . . g2-g1 oder Ka5-a6 2. Da1-g1 nebst 3. Dg1-b6 resp. a7 matt.

Jetzt, nachdem der Springer e4 ver-lassen mußte, steht Schwarz sehr schlecht.

15. 0-0 Sf7-h6
16. Ta1-e1 Ta8-e8
Der Vormarsch des e-Bauern ent-scheidet jetzt für Weiß.
17. e3-e4 De7-f7
Etwas besser war f5x4.
18. Sd2-f3 Sc6-e7
Schwarz ist verloren. Auch fxe konnte jetzt kaum noch etwas retten.
19. Sf3-g5 Df7-g6
20. d4-d5 e6-e5
21. Sg5-e6



Schwarz gab auf, denn nach Tf7 würde Weiß mit fxe dxe Sxc7 nebst Lxe5 leicht entscheidendes Material gewinnen.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Silben-Kreuzwort-Rätsels:

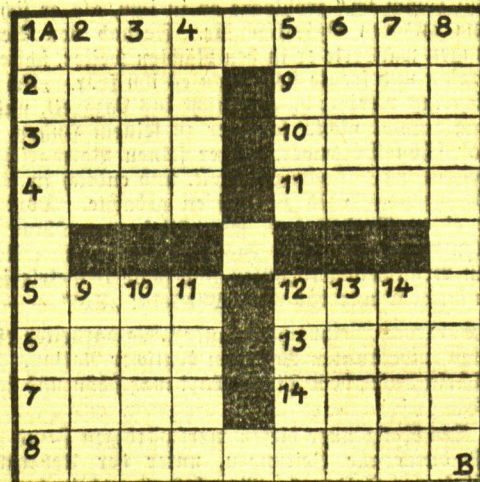


Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 1. Akte, 5. Alge, 9. Nordsee, 11. März, 13. Torte, 15. Elch, 17. Uri, 18. Not, 19. Hof, 21. Cham, 22. Rubel, 25. Tee, 26. Bau, 28. Mia, 29. and, 30. Maler, 33. Ratte, 35. Viadukt, 36. Nest, 37. Etat. — Senkrecht: 2. Knecht, 3. Tor, 4. Erz, 5. Ast, 6. Leo, 7. Geruch, 8. Amen, 10. Reim, 12. Aloisia, 14. Trabant, 16. Hobel, 19. Hut, 20. Fee, 23. Amme, 24. Salve, 26. Batta, 27. Udet, 31. Els, 32. Rat, 33. Rue, 34. Akt.

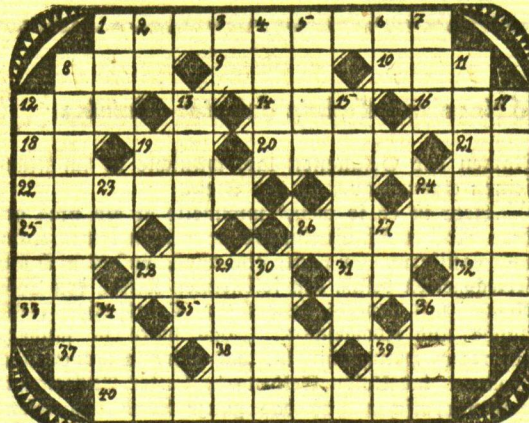
Rätsel-Aufgaben

Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel



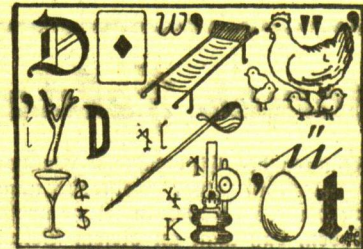
Die Wörter bedeuten: a) waagrecht und b) senk-recht: 1. Handelsfuhrwerk, 2. Stadt in Polen (Wilna-Gebiet), 3. Blutsgefäß, 4. Thürcher Mensch, 5. Figur aus dem Alten Testament, 6. Stadt in Thüringen, 7. Landschaft in Griechenland, 8. Feldblume, 9. Ungarischer männlicher Personennamen, 10. Männlicher Personennamen, 11. Andere Bezeichnung für Bürde, 12. Fabrikochornstein, 13. Zugvogel, 14. Wortgefüge. — (ch gilt als ein Buchstabe). Die Diagonale A-B nennt eine Figur der Pantomime.

Kreuzworträtsel



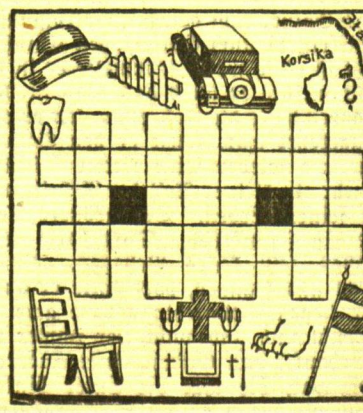
Waagrecht: 1. Gasmesser, 8. Raubvogel, 9. Raub-fisch, 10. türkische Kopfbedeckung, 12. Straßenvogel, 14. württembergische Stadt, 16. Kleidungsstück, 18. persönliches Fürwort, 20. Hanfprodukt, 21. Mädchen-namen, 22. Oper von Lortzing, 24. englischer Titel, 25. Abschiedswort, 26. Hauch, 28. Anrede, 31. Keimzelle, 33. grammatischer Artikel, 35. „mäßig warm“, 36. nicht alt, 37. Bedrängnis, 38. weiblicher Vorname, 39. Bankanstalt, 40. Stadt in Thüringen.
Senkrecht: 1. Landesteil, 2. Feldmaß, 3. Ausruf des Erstaunens, 4. Negotier, 5. Hast, 6. Buchstabe (wie er gesprochen wird), 7. Wild, 8. Polarforscher, 11. Ort im Regierungsbezirk Hannover, 12. männlicher Vorname, 13. Topfgriff, 15. englische Anrede, 17. preußischer Schlachtfeld, 19. Fautler, 21. Stadt an der Ems, 23. Ton-zeichen, 27. italienisches Tonzeichen, 29. Waldrand, 30. männlicher Vorname, 31. persönliches Fürwort, 32. so-viel wie „entgegen“, 34. italienische Stadt, 36. soviel wie „jetzt“.

Bilder-Rätsel



Illustriertes Kreuzworträtsel

L-e in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.



Memelgau

Kreis Memel

Eiserne Hochzeit

Beide Ehegatten 88 Jahre alt

* **Kairin, 3. März.** Am Sonntag, dem 5. März, wird hier ein überaus seltenes Hochzeitsjubiläum gefeiert werden, nämlich die eiserne Hochzeit der Eheleute Jons und Urte Brudellins aus Kinden-Bartel. Ihnen ist das seltene Glück beschieden, sämtliche fünf Hochzeitsfeiern bzw. Jubiläen zu erleben: die grüne, silberne, goldene, diamantene und jetzt die eiserne Hochzeit. Die Jubilare haben im Alter von etwa 20 Jahren geheiratet und stehen heute im 88. Lebensjahr. Beide Ehegatten sind noch verhältnismäßig rüstig. Sechs Kinder sind ihrer Ehe entsprossen: zwei Söhne und vier Töchter, von denen aber ein Sohn und eine Tochter bereits gestorben sind. Auch von den 17 Enkelkindern sind zehn vor ihnen in die Ewigkeit gegangen. Brudellins hat die ganze Zeit seines Lebens in Kinden-Bartel gewohnt. Er war ein tüchtiger Landwirt und ein nicht minder tüchtiger Jäger. Etwa 25 Jahre hatte er das Amt des Gemeindevorsethers inne. Auch für die Kirche, insbesondere als Feiernzeit der Bau in Angriff genommen wurde, hatte er reges Interesse und ein warmes Herz gezeigt. So dürfen die Jubilare auf ein reiches und gesegnetes Leben ihrer gemeinsamen Wanderung zurückblicken. Möchte ihnen auch fernerhin beschieden sein, einen ruhigen und lichtvollen Lebensabend zu genießen.

* **wg. Karfelbed, 3. März.** [Von der Fischerei.] Am Montag waren die Fischer in See gefahren und hatten dort Angeln ausgelegt. Da in der nächsten Nacht die Temperatur bedeutend sank, hatte sich am nächsten Morgen eine so starke Eiskruste am Seeufer gebildet, daß die Fischer nicht hinaus konnten, um die Dorschangeln einzunehmen. Erst am Mittwoch morgen, als sich der Wind West auf Nord und später auf Ost drehte, wurden die Eisverlagerungen am Seeufer fortgeschoben, so daß die Fischer ihre Fahrzeuge zu Wasser bringen konnten. Die Fänge waren befriedigend. Manches Boot hatte bis fünf Zentner Dorsch gefangen.

* **il. Preil, 4. März.** [Die Fischerei] auf dem Haffes hat in der letzten Zeit nur geringe Erträge geliefert. Der Verkehr zwischen der Regierung und dem Festlande ist in den letzten Tagen wieder lebhafter, nachdem die Eisverhältnisse sich durch den Frost gebessert haben.

* **wd. Pröfals, 3. März.** [Der Bund der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen.] Ortsgruppe Pröfals, hielt am Mittwoch bei Kaufmann Ball eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende Bergens-Abolonen der verstorbenen Mitglieder Frid und Mehlaus, deren Andenken in üblicher Weise gelehrt wurde. Dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Verein auch im vergangen Jahr reger für die Kriegsoffer gearbeitet hat. Sodann wurde eine Resolution angenommen, in der u. a. gegen die Herabsetzung der Renten durch die Hauptfürsorge beim Direktorium scharf protestiert wird, ebenso gegen die Nachuntersuchungen durch einen bestimmten Vertrauensarzt des Direktoriums. Die Nachuntersuchung ergab einen kleinen Barbestand, der für das nächste Jahr vorgelegt wurde. Bei der darauffolgenden Vorstandswahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender Bergens-Abolonen, Stellvertreter Gröger, Kassierer Labrenz und Schriftführer Trautmann.

* **yr. Wensken, 3. März.** [Die Milchlieferung nach Kinten.] — (Verschiedenes.) Der Kraftwagen, der in letzter Zeit die Milch aus der hiesigen Gegend nach der Molkerei in Kinten brachte, hat jetzt den Verkehr eingestellt, da in den letzten Wochen so wenig Milch geliefert wurde, daß der Wagen nur jeden zweiten Tag zu verkehren hatte. Und da für die Beförderung der Milch — es waren etwa 400 Liter täglich — nur 1 Cent je Liter bezahlt wird, so bezahlten sich die Unkosten nicht mehr. — Am Dienstag fand eine Vorstandswahl und Aufsichtsratsitzung des Raiffeisenvereins Wensken statt. In der Hauptsache wurden finanzielle Fragen behandelt. Direktor Seidler-Memel hielt einen interessanten Vortrag über Geldmarkt und Zinspolitik.

* **v. Dawillen, 4. März.** [Außerordentliche Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins.] Freitag nachmittag 2 Uhr fand im Gasthaus Klugmann eine außerordentliche Generalversammlung des Dawiller Spar- und Darlehnskassenvereins statt, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Laurus-Schnaughten, einberufen war und auch von ihm geleitet wurde. Bei den Wahlen wurde zum

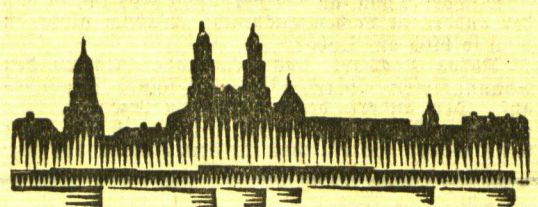
Ersten Vorsitzenden Birskind-Grüdchen, zum Stellvertreter Nassau-Schnaughten, zum Rechner Amtsvorsteher Kullurgis-Dawillen und zum Schriftführer Lehrer Richter-Daugallen gewählt. Die Versammlung war zeitweilig außerordentlich lärmig, so daß sie vom Weiter zwei mal auf kurze Zeit unterbrochen werden mußte.

* **c. Wannagen, 4. März.** [Sitzung des Gemeindevorstandes.] Die vereinigte Kirchenfürsorge waren am Donnerstag nachmittag 2 Uhr zu einer gemeinsamen Versammlung geladen, zu der im Auftrage des Kommissars des Memelgebietes Pfarrer Bömeleit erschienen war. Schon am Vormittage hatte die Versammlung des Pfarr- und Kirchenlandes durch Präses Bömeleit stattgefunden. Das Land ist an sieben Interessenten abgegeben worden. Die Pachtverträge wurden in der Nachmittagsitzung der Gemeindevertretung vorgelegt und einstimmig angenommen. Sodann wurde die von dem Kirchenrat bereits durchgeführte Umlage für das laufende Geschäftsjahr durch die Kirchenvertretung angenommen. An Einkommen- und Lohnsteuer werden 25%, an Ergänzungsteuer 35% erhoben werden. Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenrates fiel nach Zettelwahl auf Besitzer Jakob Stonus-Stonaiten, der die Wahl annahm. Als Kreisynodalmittglieder wurden Besitzer Jakob Bliehe-Wannagen und Besitzer Johann Wilks-Abolonen durch das Gemeindevorstandesamt einstimmig vorgeschlagen. Als Stellvertreter gelten Almkreit, Stonus, Bergens und Dubjahn. Wie üblich, soll auch in diesem Jahre eine Postkassensammlung vorgenommen werden. Die Sammlung wird durch 15 Gemeindevorstandesmitglieder in den 13 zum Kirchspiel gehörenden Ortsteilen vorgenommen werden. Um 1/5 Uhr schloß der stellvertretende Vorsitzende Besitzer Stonus die Sitzung. Im Anschluß hieran tagte noch der Kirchenrat, der eine Klassenprüfung vornahm und dem Kirchenratensprecher Almkreit für 1932 Entlastung erteilte. Die Kirchentasse schloß mit einem Ueberschuß von 10,08 Lit.

Kreis Heydenau

* **hj. Sziehe, 4. März.** [Verschiedenes.] Der Dumbelweidenverband hat beschlossen, zur Deckung der laufenden Rechnung in diesem Jahre eine Umlage von 11 Lit je Normalbestock zu erheben. (Im Vorjahre 12 Lit.) Die Beiträge müssen bis zum 1. Juni d. J. an den Deichrentmeister Bachum-Nuß bezahlt werden. — Dieser Tage wurde der Postbotenfrau T. aus Gaidellen ein fast neues Damenrad von der Gaidewirtschaft in Wießen entwendet. Von dem Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

* **ll. Jagnaten, 4. März.** [Versammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins.] — [Unfall.] Am Donnerstag nachmittag hielt der landwirtschaftliche Verein Jagnaten II



Raunas, 4. März

Buchführung in Handels- und Industrieunternehmungen

h. Die letzte Nummer des Regierungsanzeigers enthält eine wichtige Aenderung zum Gesetz über die Buchführung in Handels-, Industrie- und Kreditunternehmungen. Demnach kann gegen alle Handelsunternehmungen erster und zweiter Klasse sowie gegen die Industrieunternehmungen erster, zweiter, dritter und vierter Klasse, die eine durch Gesetz festgelegte Buchführung nicht führen oder sich von dem Vorzeigen der Bücher an den kontrollierenden Steuerbeamten entziehen, der Paragraph 18 des Steuererhebungsgesetzes angewendet werden. Dieser Paragraph sieht eine Strafe von 500 Lit für die Verweigerung der Bücher vor.

Anleihe von 40 000 Lit für Schafi zum Ankauf des Elektrizitätswerkes

h. Auf Empfehlung des Selbstverwaltungsdepartements hat die Stadtverwaltung von Schafi von den staatlichen Sparkassen eine Anleihe von 40 000 Lit erhalten, die zum Ankauf des jetzt in Händen von KonzeSSIONÄREN befindlichen Elektrizitätswerkes verwendet werden soll.

bei Kaufmann Kiffuth eine Mitgliederversammlung ab, in der hauptsächlich über die Frage, ob der Verein zur Auflösung kommen soll oder nicht, beraten wurde. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Verein weiter bestehen zu lassen. Der jährliche Beitrag wurde auf 2 Lit pro Mitglied festgelegt. In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Besitzer Stannus-Jagnaten, Stellvertreter Besitzer Stannus-Jagnaten, Schriftführer Besitzer Tillips-Jagnaten, Stellvertreter Besitzer Strost-Jagnaten, Kassierer Besitzer Reibgates-Jagnaten. Nach Erledigung interner Vereinssangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. — Als der Besitzer St. an einem der letzten Abende seine Wohnung betreten wollte, fiel er so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog.

* **jo.** In einer der letzten Nächte wurde von einem Polizeiwachtmeister in der Puttkammerstraße in Bismarck ein Schlittenfaherwerk, in dem sich etwa 800 Liter Brennspiritus und Aether befanden, beschlagnahmt. Die Schmuggler sind unerkannt entkommen.

* **hl.** Als dieser Tage die 12 Jahre alte Schülerin des Anstalts Eibe-Michellafuten Milch holte, fiel sie infolge Glätte hin. Dabei zerbrach der heiserne Topf und das Mädchen verletzte sich mit den Scherben an der rechten Hand so schwer, daß es sofort zum Arzt gebracht werden mußte, der feststellte, daß die Sehnen und Adern durchschnitten waren.

Kreis Pogegen

* **hj. Fleine, 3. März.** [Solddiebstahl.] In der letzten Zeit sind dem Besitzer Trautman aus seinem Walde größere Bäume gestohlen worden. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

* **p. Goadjuten, 3. März.** [Unfall.] — [Diebstahl.] Der Angestellte Michel Schneiderei des Mühlensbesizers Prughat von hier kehrte dieser Tage von Wainuta zurück. In einer stark abfallenden, geneigten Stelle eines Hohlweges geriet der Schlitten ins Schleudern und kippte um. Hierbei erlitt Sch. eine Quetschung und eine innere Verletzung schwerer Natur. — Auf dem letzten Pogegenmarkt wurde eine aus Großlitauen gebürtige männliche Person festgenommen, die dringend verdächtig ist, Hühnerdiebstahl in Großlitauen ausgeführt zu haben. Der Mann hatte bereits mehrere Hühner verkauft; ein Besitzer erkannte die Hühner, die er beim Händler sah, als sein Eigentum wieder und erlittete Anzeige bei der Polizei. Bald darauf erfolgte die Festnahme des Hühnerverkäufers. — Ein anderer Mann aus Großlitauen, der auf dem letzten Pogegenmarkt aus einem Wagen ein Stück Fleisch entwendet hatte, wurde gleichfalls festgenommen. Bald nach seiner Festnahme legte er ein Geständnis ab und wurde daher wieder freigelassen.

Auto überfährt ein Fuhrwerk

Beschlagnahme von Seide

* **a. Anbarts, 4. März.** Am Freitag ereignete sich auf der Chaussee Anbarts-Wirballen ein Verkehrsunfall, bei dem eine Besitzerfrau ihr Pferd einbüßte. Ein vollbesetzter Omnibus befand sich auf der Fahrt nach Willawisch, als kurz hinter Anbarts ein Pferd in den Weg des schnellfahrenden Autos sprang. Das Pferd wurde überfahren und war kurz darauf tot. Die Besitzerfrau, deren einziges Pferd das war, erlitt dadurch bedeutende Schäden, da der Autolenker an dem Unfall keine Schuld trägt. — Auf der Zollübergangsstelle Gydifubnen-Anbarts wurde eine verdächtige Frau festgenommen. Die Reisbesichtigung förderte 20 Meter Seide zutage. Immer wieder versuchen Leute trotz der hohen Zollstrafe Seide über die Grenze zu bringen, wenn sie dabei auch meistens ihr ganzes Vermögen dabei verlieren. — Eine neue Verordnung des Bürgermeisters Anbarts verfügt, daß nach jedem 1. des Monats ein Fuhrmarkt abgehalten werden darf. Heute fand darum der erste Fuhrmarkt statt, der mit landwirtschaftlichen Produkten und Vieh sehr reich besetzt war. Die Kaufkraft war ziemlich gering. — Heute wurden über Anbarts nach Deutschland 50 Schlachtpferde exportiert, die nach Frankreich gehen.

* **a. Anbarts, 1. März.** [Verschiedenes.] In vergangener Woche passierten circa 70 Pferde die Zollstelle Anbarts-Gydifubnen. Es waren größtenteils Militärpferde, nicht mehr verwendungsfähig, die als Schlachtpferde über Deutschland nach Frankreich gehen. Eine Anzahl sogenannter „Panzerpferde“ geht nach Belgien und Holland, um in Bergwerken als Zugtiere Verwendung zu finden. — Viele Besitzer Anbarts und Umgegend haben sich auf die Herstellung von Leinwand geworfen, der vor allen Dingen von deutschen Landwirten jenseits der Grenze gekauft wird und meistens der

Ausucht der Räuber dient. — Schon zu wiederholten Malen versuchten Diebe bei dem Kaufmann Margolis einzubringen. Es handelt sich wahrscheinlich immer um dieselbe Bande, die in gewissen Zeitabständen „aufräumen“ möchte. Bis jetzt ist es immer gelungen, die Diebe zu verhindern, denen man polizeilich auf der Spur ist und denen man verschiedene Einbrüche in letzter Zeit in die Schuhe schiebt.

* **hl. Neustadt, 4. März.** [Feuer.] Dieser Tage entstand in dem Wohnhause des Kaufmanns L. in Neustadt ein Feuer. Das Wohnhaus brannte fast vollständig nieder. Durch tatkräftiges Eingreifen der Neustädter Feuerwehr gelang es, die nicht anliegenden Nebenhäuser, die alle aus Holz gebaut sind, zu retten. Der Polizei gelang es dieser Tage, einen gewissen Diebsteher fest zu nehmen, der verschiedene Diebstähle auf dem Kerschholz haben soll.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Raunas (Welle 1935). Sonntag: 10:15: Gottesdienst. 15:30: Nachmittagskonzert. 19:30: Abendkonzert. 21:20: Konzert. Montag: 16:20 und 19:30: Konzert. 20:20: Kammermusik. 22: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 217). Sonntag: 6:35: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11: Musikalisches Tagebuch. 11:25: Im Geiste der Zukunft (Stimmen deutscher Dichter). 12: Mittagskonzert. 14: Schachklub. 14:30: Jugendstunde (Horrido und Weibmannheit — Von schönen Jägerbräunen). 15: Alte und neue Kinderlieder. 15:50: Unterhaltungskonzert. 17:30: So steht es draußen aus (Die deutsche Künstlerkolonie Deña Mallorca). 18: Lieberfunde: Hans Eggert. 18:30: Schummerfunde: „Und manche lieben Schatten steigen auf“ (Gedenblätter an berühmte Musiker). 19: Volkstümliches Orchesterkonzert. 22: Unterhaltungsmusik. Ab 19: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Festlegung des vorläufigen Endergebnisses. Montag: 6: Frühkonzert. 6:35: Frühkonzert. 8:30: Turnhalle für die Hausfrau. 11:30: Schloßkonzert. 13:05: Schallplattenkonzert. 15:30: Aus unserem Preisausgeschrieben: „Wann habe ich wirklich Angst gehabt?“ 16: Nachmittagskonzert. 17:45: Die physikalischen Grundlagen des Seheffels. 18:30: Stunde der Stadt Danzig: Von Danziger Bürgermeistern im 16. Jahrhundert. 19: Englischer Sprachunterricht für Anfänger. 19:30: „Die Schiefer fallen“ (Wilder aus der neuen Türkei). 20:15: Kammermusik. 21:15: Autorenstunde (Walter von Moles). 21:40: Männerchor.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 6:35: Hafenkonzert. 10: Gottesdienst aus der Nikolaitirche zu Berlin. 14:30: Vom tapferen Schneiderlein — Kindertheater. 15: Von London: Blasmusik. 16: Unterhaltungsmusik. 16:30: Lebensstempel der Diktatur. 17: Tägliches Hauskonzert (Unbekannte Klaviermusik). 17:45: Vom Gottvertrauen großer Deutscher. 18:10: Stunde des Landes (Der Jungbauer und sein Werk). 19: Bekanntgabe der Wahlergebnisse. 19: Orchesterkonzert. 22: Blasorchesterkonzert. Montag: 10:10: Schulfest (Deutsche Dichtungen in sprachwissenschaftlicher Gestaltung. Theodor Storm). 12:05: Englisch für Handels- und höhere Handwerksleute. 15: Für die Frau (Künstlerische Handarbeiten. Ausblick auf die kommende Woche). 17:10: Wie hat das deutsche Volk gewährt seit 1912? 17:30: Tägliches Hauskonzert (Lieder von Robert Franz). 18: Ostwege deutscher Kunst. 18:30: Musikieren mit unerschütterlichen Partnern. 19: Französischer Sprachunterricht. 19:35: Unterhaltungskonzert aus dem Café Corso des Golf-Hotels. 20:30: Nachmittagskonzert des modernen Staates. 21:10: Zeitgenössische Musik für Kammerorchester. 22: Zigeunermusik.
- Breslau-Gleiwitz (Welle 325). Sonntag: 15:40: Ich fahre mit Schwammtauchern aufs Meer. 16: Kinderfunk: Ständeleier. 17:30: Der französische Abrüstungsplan. 17:55: Klaviermusik (Variationen über Paganini). 18:25: Hans Grimm liest aus eigenen Werken. Montag: 20:30: Die Grottkauer Besper (Eine Folge alter schlesischer Volkslieder). 21:30: Henri Marieau geigt. 23:05: Schib-Schwarzwalz.
- Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16:30: Vesperkonzert. 18: Eine Stunde Kurzwelt. Ab 19: Uebertragung aus Berlin. Montag: 20: Klavier des Adams — Wiener Zichharmoniker. 22:30: Nachtmusik. Wien (Welle 517). Sonntag: 15:30: Kammermusik. 16:25: Wanderung durch Südbanzen. 16:50: Aus der untersten Lad' (Aus der Werbestet der Wiener Volksmusik). Ab 19: Uebertragung aus Berlin. Montag: 19:25: „Angelina“, Komische Oper von Rossini. 22:10: Tanzmusik.

Briefkasten

* **L. B. 53.** Die Mietsstempelsteuer hat rechtlich der Hausbesitzer zu zahlen. Es wird aber gewöhnlich so gehandhabt, daß die Steuer je zur Hälfte der Hausbesitzer und der Mieter tragen.

* **P. 100.** Wenn Sie aufgefördert werden, den eingehaltenen Gegenstand einzulösen, so müssen Sie das in der angegebenen Frist tun. Andernfalls kann der Gegenstand verkauft werden.

* **M. B. B.** Die Kasse hat jedenfalls angenommen, daß Sie mit der Deduktion des Wechsel durch Ihr Guthaben einverstanden sein würden. An sich hätte die Wechselsumme allerdings erst ausgesetzt werden müssen, und dann hätte auf Grund des vollstreckbaren Urteils Pfändung Ihres Guthabens in Höhe des Wechselbetrages erfolgen können.

* **R. St. 1.** Wenn Sie Ihren Namen ändern wollen, müssen Sie sich an das Amtsgericht in Memel wenden. 2. Es genügt, wenn Sie adressieren: An Filmschaupielker Hans Ullers in Berlin.

Mäntel

für Damen und Herren
Lederjachen, Zoppen, Anzüge
Wäsche, Strümpfe und
Schuhwaren

kaufen Sie jetzt sehr billig bei

A. F. Cohn

Grabenstraße.

Bekanntmachung

Die Restaurationsräume des Städtischen Schlachthofes mit einer Dreizimmerwohnung und Nebengebäude sind ab 1. April d. J. zu verpachten.
Pachtangebote von lautionsfähigen Bewerbern werden bis zum 15. d. Mts. im Rathaus — Zimmer Nr. 50 — in Empfang genommen; daselbst wird jede Auskunft erteilt.

Memel, den 1. März 1933

Der Magistrat

Bekanntmachung

Das an der Altenberg-Straße angrenzende städtische Gelände wird auf Erbbaurecht für Wohnbauten abgegeben.
Entsprechende Anträge nimmt die Grundstücksverwaltung entgegen, daselbst wird jede Auskunft erteilt.

Memel, den 1. März 1933

Der Magistrat

Grundstücks-Verwaltung.

Wasser und Wäsche ist nicht dasselbe!

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungswasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vorbereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

zum Einweichen der Wäsche
zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Gute Hausschneiderin

empfiehlt sich Angebots unter 4248 an die Abrechnungsstelle dieses Blattes. (3417)

Stühle

werden repariert und billig geflochten (3400) Anterstr. 2, oben r.

Das Aufhebern der Polstermöbel und Matratzen

befordert sauber (3379)

F. Schoeler

Bahnstraße 1.

Gut erhaltenes Schlafsofa

zu verk. Zu erf. an den Schalter dieses Blattes. (3384)

Büffel, Lombard und andere Sachen zu verk. Zu erf. an den Schalter dieses Blattes. (3370)ElektroungGtaubauger wenig gebraucht, sehr Mt. zu verk. Zu erf. an d. Schalt. d. Blatt. (3394)

Eine neue Großmacht?

Von
Axel Schmidt, Berlin

Die französische Presse hat die Nachricht von dem engeren Zusammenschluß der Kleinen Entente zu einer Großmacht im Osten Europas freudig begrüßt, und sie erwartet von dieser eine gute Zusammenarbeit mit der französischen Politik. Legt man die Gebiete der drei Staaten, Rumänien, Südbulgarien und der Tschechoslowakei, mit ihrer Einwohnerzahl zusammen, so ergibt sich in der Tat ein stattliches staatliches Gebilde:

Umfang	Einwohnerschaft
Tschechoslowakei 140 907 qmk	14,7 Millionen
Rumänien 294 964 qkm	18,5 Millionen
Südbulgarien 298 500 qkm	12,4 Millionen
734 481 qkm	45,6 Millionen

Dem Umfange nach würde dieser geplante Staat alle europäischen übertreffen und an Bevölkerungszahl steht er nur hinter Deutschland zurück. Er überflügelt sogar mit einigen Millionen Frankreich und Italien — natürlich ohne deren Kolonien. Auch militärisch würde er mit 527 000 Mann Friedensstärke und 8,9 Millionen Mann Kriegsstärke eine beträchtliche Streitmacht darstellen. Dagegen ergibt die Addition der Handelsbilanzen noch nicht 800 Millionen Mark gegenüber 20 800 Millionen Mark für Deutschland im Jahre 1930. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß diese drei Staaten nicht einen Ausgleich ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse unter sich vornehmen können. Der Agrarüberschuß in Rumänien und Südbulgarien ist viel größer, als der Aufschubbedarf der Tschechoslowakei. Dazu kommt, daß die sehr mächtige Partei der tschechischen Agrarier nichts vor einer Präferenz für rumänische und südbulgarische landwirtschaftliche Produkte wissen will. Die Wünsche der agrarischen Staaten des Balkans gingen daher auch bei allen internationalen Besprechungen, zuletzt noch in Stresa, dahin, von den Industriestaaten, vor allem von Deutschland, eine Präferenz für ihre agrarischen Produkte zu erhalten. Dies scheiterte, wie man weiß, an dem Einspruch Amerikas. Auch Lardens Donaubund-Plan, d. h. Einfluß Ungarns und Oesterreichs in die Kleine Entente, bot ohne Deutschland keinen Ausgleich. Er wurde deshalb von den Agrarstaaten abgelehnt. Doch nicht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sollen hier berührt werden, sondern die politischen Möglichkeiten.

Man erinnert sich, daß die Kleine Entente gegründet wurde, um den neu entstandenen oder vergrößerten Staaten Tschechoslowakei, Südbulgarien und Rumänien ihre überreichlich zugemessenen Gebiete, namentlich auf Kosten Ungarns, gegenseitig zu garantieren. Daher auch das rege Interesse für die Hirtenberger Affäre, bei der es sich bekanntlich um italienische Waffen handelte, die nach Reparatur in der Waffenfabrik von Hirtenberg nach Ungarn weiter gehen sollten. Darüber schlug die Kleine Entente Alarm, da es sich dabei vermeintlich um die Wiederbewaffnung Ungarns handeln sollte. Frankreichs und Englands brutales Vorgehen gegen Oesterreich wurde schließlich durch das geschickte Eingreifen Italiens die Spitze abgebrochen. Mussolinis Dazwischentreten hat Italien viel Sympathien in Oesterreich erworben. Die Hirtenberger Affäre hat der Kleinen Entente neuerlichen Auftrieb gegeben. Trotzdem wird es dem neuen Staatenbunde schwer fallen, eine gemeinsame Linie für seine Außenpolitik zu finden. Rumaniens Besorgungen richten sich wegen Mesopotamien gegen Sowjetrußland. Südbulgarien wiederum befißt Reibungsflächen mit Italien und die Tschechoslowakei endlich kennt nur eine Angst, die Umklammerung ihres Gebietes von drei Seiten durch Deutschland, bei Vollzug des Anschlusses. Gewiß stehen alle diese drei Mächte im Bundesverhältnis zu Frankreich. Doch ist das, seitdem die finanziellen Duellen in Paris nicht mehr so reichlich fließen, nicht so vorteilhaft, wie früher. Nur für Südbulgarien ist Frankreich durch dessen gespannte Beziehungen zu Italien von großem Wert. Bei Rumänien dagegen fällt dieser militärische Vorteil ganz fort. Und auch in der Tschechoslowakei spielen in der Politik die militärischen Gesichtspunkte keine sehr ausschlaggebende Rolle.

So hat es denn den Anschein, als ob der engere Zusammenschluß der drei genannten Staaten nicht zuletzt daher erfolgte, weil sie ähnlich wie auch Polen, die Befürchtungen hegen, daß die Großmacht immer mehr geneigt wäre, die Mittel- und Kleinstaaten vor vollzogene Entscheidungen zu stellen. Das Abkommen von Lausanne hat nicht nur in Warschau, sondern auch in Prag, Bukarest und Belgrad sehr verschmutzt. Gerade in diesen Städten will man jeden Gedanken an eine Revision der Grenzen im Keim erstickt. Zu diesem Zweck hat man jetzt die sechs Großmächte konzentriert. Von dieser erwartet man, daß sie nicht übergegangen werden kann. Wie sich Deutschlands Außenpolitik in Polen nicht gegen Frankreich als Bundesgenosse richtet, sondern gegen Frankreich als Großmacht, so dürfte auch Beneß — ungewisshaft der spiritus rector der Kleinen Entente — gedacht haben, als er den neuen Staatenbund schuf. Käme es trotz der erwähnten politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu einer Konsolidierung des Staatenbundes, so würde schon seine Existenz ganz von selbst zu einer Vervollständigung seiner Außenpolitik führen. Oder die Stabilisierung gelingt nicht, dann dürfte die Vereinheitlichung keine Verstärkung der Stohkraft der bisherigen drei selbständigen Staaten ergeben, sondern vielmehr eine Paralysierung ihrer Zwecke. Sicher erscheint jedenfalls, daß der neue Staatenbund alle bisher von Frankreich so begünstigten Pläne eines Donaubundes liquidiert. Auch Beneß dürfte erkannt haben, daß es unmöglich wäre, zu den Schwierigkeiten der Kleinen Entente noch die sehr aktive Abneigung von acht Millionen Ungarn und die starke Hinneigung von 6,5 Millionen Oesterreichern zu Deutschland hinzuzunehmen. Selbst ein polnischer Politiker, Professor L. Starowinski, hat zu diesem Thema sehr instruktive Ausführungen gemacht:

„Frankreich begünstigt einen Donaubund, aber hat derselbe irgendwelche Ausichten? Die gleichgeordnete Einreihung völlig verschiedener Faktoren gelangt nur selten. Und keiner der Donaubundstaaten ist stark genug, um durch seine Anziehungskraft alle zentrifugalen Kräfte zu überwinden. Die frühere Donaubund hatte eine gemeinsame Dynastie, eine Jahrhunderte alte Tradition, eine feste Militär- und Beamtenkaste, die die Einheit der Verwaltung erleichterte, und trotzdem hatte sie seit einer Reihe von Jahren mit großen inneren Schwierigkeiten zu kämpfen, die mit dem Erwachen des Nationalismus der einzelnen Völker wuchsen. Heute haben alle diese Berührungspunkte zu bestehen aufgehört. Weder Wien noch Budapest, jene berühmten Hauptstädte, die früher den Vorrang hatten, würden sich vor Prag neigen, das als Repräsentantin des stärksten Organismus und als

Vertrauensmann des Schutzpatrons Frankreich, die Initiative des Unternehmens zu ergreifen hätte.“
Sogar in der französischen Presse finden sich einige skeptische Urteile über den neuen Großstaat. Die „Populaire“, das Blatt des Sozialistenführers Blum, macht dazu die folgenden Ausführungen: Ein Staatenbund werde einem andern Bund entgegengestellt, und das sei ernst, denn es zeige, wie groß die Unruhe sei, die in Europa herrsche. Schon heute müßte man die größten Vorbehalte über die hier befolgten Methoden der drei in Frage stehenden Staaten zum Ausdruck bringen. Der Außenpolitiker des „Populaire“ fürchtet, daß der Zusammenschluß der Kleinen Entente, anstelle einen Friedensfaktor darzustellen, die Kriegsgefahr nur vergrößere. Einer der Gründe hierfür seien die politischen Zustände in den drei Ländern. Man

habe es mit einer demokratischen Republik in der Tschechoslowakei zu tun, daneben stehe das halb diktatorisch regierte Rumänien mit einem Abenteuer-König, mit einer Regierungspartei ohne Programm und schließlich das diktatorisch regierte Südbulgarien mit einer korruptierten Regierung, die zu den schlimmsten Taten fähig sei, um die Revolution, die im Lande glimme, hinauszuschieben. Das sind scharfe Worte, die umso härter treffen, als sie gegen drei Bundesgenossen gerichtet sind. Gewiß soll man den Versuch der Bildung eines Großmachtbundes nicht auf die leichte Achsel nehmen. Doch trägt dieser Versuch so viel Gegensätze und Schwierigkeiten in sich, daß man ruhig abwarten kann, ob er auf die Dauer die Belastungsprobe der verschiedenen Interessen aushalten können wird.

Der Mann, der sein Ich verlor

Erstürternde Tragödie eines ungarischen Kriegsgefangenen — Nach 15 Jahren heimgekehrt — aber ohne Erinnerungsvermögen

Budapest, Anfang März.

Mag die dichterische Phantasie noch so erfindungsreich im Erinnern von menschlichen Tragödien sein — die Wirklichkeit versteht es letzten Endes noch immer, jede Erfindung durch Tatsachen zu übertrumpfen.

Da lief vor einigen Monaten ein deutscher Film durch die Welt, der das Schicksal eines toterglaubten Kriegsgefangenen behandelte. Der „Mensch ohne Namen“ war anderthalb Jahrzehnte hindurch verschollen, lebte, da er durch eine schwere Verletzung sein Gedächtnis verloren hatte, in all diesen Jahren ein fremdes Leben — und als er dann nach seinem Erwachen in die Heimat zurückkam, fand er sich fremd und ausgeliebt unter Menschen, für die er längst ein Toter war. Und nun mußte er einen verzweifeltsten, aussichtslosen Kampf um sein verlorenes Ich führen.

In der ungarischen Stadt Befešcaba spielt sich jetzt eine ähnliche Tragödie ab, die vielleicht noch erschütternder ist als das Schicksal des Filmhelden, der schließlich doch noch einen Ausweg finden konnte.

Michael Dobo war achtzehn Jahre alt, als er zum Militär eingezogen und an die russische Front geschickt wurde. Bei einem Sturmangriff erwischte es ihn: eine russische Kugel traf ihn in den Kopf, durchbohrte die Schädeldede und der blutige Soldat blieb benutzlos im zerstückten Drahtverhau hängen. Der Angriff des ungarischen Regiments wurde zurückgeschlagen; die Russen gingen aus ihren Stellungen vor, eroberten einige Gräben des Gegners und zerkten sich dort fest. Ihre Sanitäter suchten in der Nacht das Gelände nach Verwundeten ab und fanden auch den jungen ungarischen Soldaten, den sie schwer verletzt ins nächste Feldlazarett einliefereten. Wochenlang schwebte Michael Dobo zwischen Leben und Tod. Die Ärzte gaben für sein Leben keinen Pfifferling mehr. Aber das Wunder geschah dennoch: der Gefangene wurde wieder gesund. Allerdings nur äußerlich. Denn in Wirklichkeit hatte Michael Dobo vollständig sein Erinnerungsvermögen verloren.

Als er zum erstenmal die Augen aufschlug und sich in einer völlig fremden Umgebung fand, verjuchte er vergeblich, sich das Geschehene in Erinnerung zu bringen. Nichts war in seinem Gedächtnis haften geblieben — gar nichts! Weder sein Name noch seine Abstammung, noch die Gesichter seiner Angehörigen. Tagelang grübelte er und zerbrach sich seinen schmerzenden Kopf. Und als er sich schließlich an den Arzt mit der selbstamen Frage wandte: „Können Sie mir sagen, wer ich bin?“ glaubten die anderen, er simulierte. Michael Dobo wurde nach seiner völligen Genesung in ein Kriegsgefangenenlager jenseits des Urals gesteckt. Man hatte bei ihm garnichts gefunden, weder ein Papier noch eine Erkennungsmarke, aus denen man seinen Namen und seine Heimatzugehörigkeit hätte erfahren können. Immer wieder wurde er zum Kommandanten des Lagers zitiert, immer wieder nach seinen Personalakten gefragt. Vergeblich. Michael Dobo schüttelte verzweifelt den Kopf. Er hätte es selbst gern gewußt.

In der Armeekaserne, die hinter Stacheldraht darbot und hart, blieb Dobo der „unbekannte Soldat“. Die anderen schrieben Briefe, erhielten ab und zu ein Lebenszeichen von ihren Angehörigen. Dobo schrieb nichts und empfing nichts. Er war für seine Heimat tot. Dort galt er längst als gefallen; sein Name war in das Heldendenkmal gemeißelt worden, die Eltern beweineten ihn als tot.

Als die Revolution in Rußland ausbrach, kam Michael Dobo mit vielen anderen Lebensgenossen in ein neues Gefangenenlager. Und dort trieb ein früherer Kamerad aus der Compagnie auf ihn. Er begrüßte ihn freundlich: „Mensch, Dobo, wie geht es dir? Bekommt du Nachrichten aus der Heimat?“

Michael Dobo sah ihn verständnislos an, so daß der andere in Lachen ausbrach: „Warum glost du mich so bloß an, Dobo?“

Dobos Nachbar aus dem Lager klärten den Ahnungslosen über das Leben seines Freundes auf. Der andere begann nun zu erzählen. So erfuhr Michael Dobo, wie er hieß, wer seine Eltern waren, was in den Jahren des Be-



Die schönste Tippmamsell

Auf dem Tippmamsell-Ball des Alt-Wiener Bundes wurde Fräulein Mary Pech zur Schönheitskönigin der Tippmamsells gewählt.

wußteins um ihn gefahren war. Er hörte alles an, als ob es einen völlig fremden Menschen betrafte; seine Erinnerung blieb trotzdem ungeweckt. Seine Eltern, an die er sich nicht mehr erinnern konnte, wollte er aber trotzdem gerne sehen. Und so machte er sich mit dem Freunde auf den Heimweg nach Ungarn.

Tausende von Kilometern legten die beiden zu Fuß zurück. In manchen Orten verweilten sie Monate und sogar Jahre, schlugen sich mühsam durchs Leben. Endlich, nach vielen Jahren, gelang es ihnen, die russische Grenze zu überschreiten. Wieder wurde die beschwerliche, endlos lange Wanderung fortgesetzt, bis die beiden vor einigen Tagen in Michael Dobos Elternhaus eintrafen.

Zwischen den Eltern und dem toterglaubten Sohn spielten sich herzerregende Szenen ab. Die alten Leute waren außer sich vor Freude. Aber ihr Glück blieb nicht ungetrübt, denn bald mußten sie zu ihrer größten Bestürzung und Erstürterung feststellen, daß ihr Sohn, der jetzt als gereifter Mann vor ihnen stand, als völlig Fremder wiedergekommen war.

Michael Dobo hat sein Gedächtnis noch immer nicht wieder erlangt. Er konnte weder sein Elternhaus noch die Eltern selbst, noch seine Freunde und Jugendgespielen wiedererkennen. Namen, die ihm genannt wurden, blieben für ihn nichts als Worte ohne Klang und Bedeutung. Er versucht jetzt, sich in die neue Situation hineinzuleben und an seine Angehörigen zu gewöhnen. Und die Ärzte bemühen sich inzwischen, das Rätsel seines Vergessens zu lösen und ihm das verlorene Ich wiederzugeben.

Heitere Ecke

Zu spät

Der Besuch blieb zwei Stunden bei der Witwe. Der Besuch sah zwei Stunden auf dem Sofa. Und sprach von Wetter. Als er ging, meinte die Witwe in der Tür: „Ich komme über den Tod meines Mannes nicht hinweg. Wenn ich wenigstens ein Kind hätte!“
Brummte der Besuch böse: „Jetzt sagen Sie mir das erst!“

Trotzlos

„Herr Schäffner! Ich habe meinen Zug verjäumt. Wann fährt denn der nächste?“
„19.34!“
„Am Gottes willen! Und 1933 fährt gar keiner mehr?“ (Buen Humor)

Der Muttergatte

„Mein Mann ist sehr religiös, Frau Kunze, das dürfen Sie mir glauben. Meinen Sie, er hat mich schon einmal am Sonntag geschlagen?“ (Söndagsnisse)

Das Heilmittel

„Gibt es denn kein Mittel gegen Liebe auf den ersten Blick?“ jammerte die blonde Jünger.
„Der zweite Blick!“ tröstete die erfahrene Mutter. (Mire)

Liebe am Telefon

Der schüchtern Herr Feldmann liebt Fräulein Ella, faßt sich ein Herz und ruft sie an:
„Hallo, ist dort Fräulein Ella?“
„Am Apparat!“ schallt es zurück.
„Fräulein Ella!“ flüstert Herr Feldmann bebend, „wollen Sie meine Frau werden?“
„Gern! Und wer ist dort, bitte?“ (Nebelpalter)

Schwerer Traum

„Heute nacht habe ich geträumt, ich habe eine Riesenportion Beefsteak mit Zwiebeln gegessen.“
„Gut, daß ich das nicht geträumt habe... mir liegen Zwiebeln immer so schwer im Magen!“ (Njemmet)

Mildernde Umstände

Richter: „Wie kommen Sie eigentlich darauf, daß ich Sie milde beurteilen werde? Ist das Ihre erste Straftat?“
Angeklagter: „Nein, Herr Vorsitzender, aber der erste Prozeß meines Verteidigers!“ (Mire)

Trost

„Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick, Herr Neumann?“
„Nein, Fräulein Gläser, unbedingt nein!“
„Nun, das ist ja nicht so schlimm, wir sehen uns ja morgen wieder!“ (Humorist)

Intelligenzprüfung

Professor: „Nehmen wir an, jemand hat sich die Füße erfroren. Was täten Sie, um dem Manne erste Hilfe zu leisten?“
Kandidat: „Ich würde ihm die Füße mit Schnee einreiben!“
Professor: „Sehr gut! Aber nehmen wir nun mal an, die Sache passierte im Sommer, und es wäre kein Schnee da...?“ (Söndagsnisse)

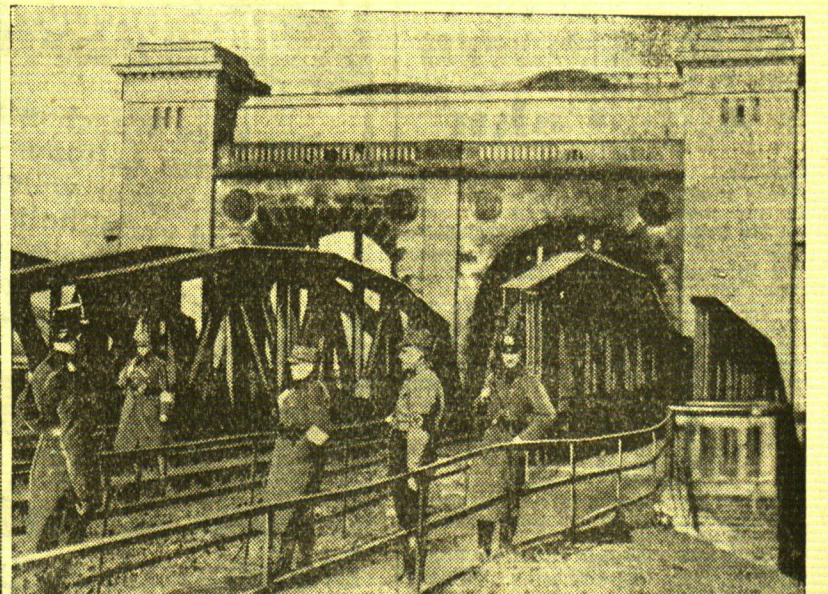
Sein Reflekt

„Wer hat denn in Ihrem Hause das Regiment?“ fragt Herr Valduin seinen Geschäftsfreund, den kleinen Timus.
„Nun, wir teilen uns das ein... meine Frau erzieht die Kinder, wacht über die Dienstmoten und teilt das Geld ein... und ich, ich verfolge den Goldfisch!“ (Lise)

Die Hauptsache

Auf der schönen Dübseeinsel Hiddensee, dem Sommeraufenthalt vieler prominenter Künstler, mietet sich ein sehr bekannter Filmschauspieler in einem Fischerhäuschen ein. Da man im Hause wenig Notiz von ihm nimmt, was für ihn höchst ungewohnt ist, fragt er die brave Fischerfrau: „Wissen Sie auch, liebe Frau, welchen bekannten Künstler Sie beherbergen?“ Darauf erhält er von der prächtigen alten Frau die Antwort: „Ach Gott, mir ist a jeder recht, wenns man nur 'n ornittlicher Mensch ist!“

Lebenswichtige Betriebe werden polizeilich überwacht



Im Zusammenhang mit den außerordentlichen polizeilichen Maßnahmen, die nach dem Reichstagsbrand vom kommissarischen preussischen Innenminister, Göring, angeordnet wurden, sind die lebenswichtigen Betriebe der Reichshauptstadt unter polizeilichen Schutz gestellt worden. Auf unserer linken Aufnahme sieht man Polizeiposten vor einer Gasanstalt in Berlin. — Rechts: Eine Eisenbahnbrücke bei Harburg wird gegen verbrecherische Anschläge bewacht.

Bücherschau

Jean Prévost: Geschichte Frankreichs seit dem Kriege. Einzige beschriebene Uebersetzung von R. B. Köner. 232 Seiten. Brosch. 4 Mark, kart. 4,80 Mark, Leinen 6 Mark.

Schlus und die Folgen, die Ruhrbesetzung, die Franzosen, die Rüstungen, die Goldhortung und die Wirtschaftskrise bis zum heutigen Tag. Man könnte Prévost als den französischen Kunderbode bezeichnen, denn er gibt mit seinem Buch einen Querschnitt durch die vergangene Zeit und zugleich eine Darstellung der Gegenwart; er ist einer von den Jungen, die der Zeit dauernd den Puls fühlen und mit sachlich tüchtiger Art die Beweggründe und den Verlauf der Krankheit aufzeigen.

neuen Heimatbuches, das soeben im Verlage der Gumbiner Allgemeinen Zeitung erschienen ist. Ein Heimatbuch will es sein. Ein Heimatbuch für alle, die ein inniges Band mit dem heimatischen Boden und seiner Jahrhunderte alten Geschichte verbindet.

Handbuch der Musikwissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ernst Hildner-Klein unter Mitwirkung von Prof. Dr. Bessler, Privatdozent Dr. F. Blume, Professor Dr. Haas, Prof. Dr. H. Merzmann, Dr. B. Panoff und Dr. B. Peinisch.

Balten und Kanthölzer sowie alle anderen Bauhölzer sämtliches Holzmaterial für Tischlerwerke Sperrplatten und Biscoplatten Sperrholzlüren nach Maßangabe Furniere in den verschiedensten Holzarten Stadt-Niederlage der Holzwerke Alfred Ehmer & Co. AG.

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i.O. Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Pfand-Auktion! Montag, d. 6. März 1933, nachmittags 2 Uhr. Karlsrufer Str. 2a über die nicht eingelebten Pfandbücher vom 24. März 1932 bis 6. August 1932 auf die Nummern 6140 bis 6363.

Zwangsvorsteigerung Am Montag, d. 6. d. M. 1933, werde ich um 10 Uhr vorm. bei Gattow, Memel, Libauer Straße 1 Radioapparat öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Saun- u. Brennschwarten Dieleenden und Latten verkauft Sägewerk M. Eilberg Memel-Sanitschen.

Fräulein (Memelländ.) mit lit. Sprachkenntnissen, mehrere Jahre im Büro tätig gewesen und auch mit Kindern Erfahrung hat, sucht von 10 bis 12 Uhr Stelle in Großlitauen. evtl. zur Beaufsichtigung von Kindern. Angebote unter 4362 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Fünfstimmige-Wohnung mit Komfort und Garten zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 4323 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Sanat. Dr. Müller Schroth-Kur Dresden-Loschwitz Groß Kollertalge - Breschüre frei

Kapitalien Suche auf Geschäftsgrundstück (3448) 25000 RM Hypothek Angeb. u. 4360 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wein- und Delikatessen-Handlung ist krankheitshalber zu verkaufen (3159) Sedowsky, Kaunas Laisvės Al. 56 Nr.

W e i s s e W o c h e n

Durch diese Veranstaltung wird Ihnen Gelegenheit geboten, Ihren Wäschebedarf zu besonders günstigen Preisen zu decken! Vorteilhafter Einkauf von Brautaustattungen u. zur Konfirmation

Damen-Wäsche table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Damen-Taghemden, Damen-Nachthemden, Damen-Reformröcke.

Herren-Wäsche table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Weiße Oberhemden, Herren-Nachthemden, Herren-Taghemden.

Tischdecken table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Damast, Kunstlederdecken, Cretonnestoff.

Babywäsche table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Kinderjäckchen, Kinder-Strickhöschen, Kinder-Strickkleidchen.

Weiße Gewebe table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Hemdentuch, Linon für Bettwäsche, Unterbodendrell.

Bettinletts table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Oberbett, Unterbodendrell, Kissenbreite.

Handtuchstoffe table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Gerstenkorn, Küchenhandtuch, Gesichtshandtuch.

Bettinletts table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Oberbett, Unterbodendrell, Kissenbreite.

Handtuchstoffe table with columns for item name, quantity, and price. Includes items like Gerstenkorn, Küchenhandtuch, Gesichtshandtuch.

Richard Rudat Inhaber E. P. Meyer

Wohnung zu vermieten bei Marks Friedrichsplatz 13-14 von 7-8 Uhr

Mädchen im Kochen u. Baden erfahren, 1. od. 15. 4. gelehrt (3445) M. Bumbullis Libauer Platz 1

Besseres Alleinmädchen mit sehr guten Kochkenntnissen gesucht. Web. Montag nachm. zwisch. 6-7 Uhr (3410) Martstr. 10, 1 Exp.

Stellen-Gesuche Bilanzsicherer Buchhalter (Memelländer) mit langjähr. Praxis, der lit. Sprache mächtig, sucht Stelle. Angeb. unt. 4338 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3376)

Wohnung zu vermieten bei Marks Friedrichsplatz 13-14 von 7-8 Uhr

Mädchen im Kochen u. Baden erfahren, 1. od. 15. 4. gelehrt (3445) M. Bumbullis Libauer Platz 1

Besseres Alleinmädchen mit sehr guten Kochkenntnissen gesucht. Web. Montag nachm. zwisch. 6-7 Uhr (3410) Martstr. 10, 1 Exp.

Stellen-Gesuche Bilanzsicherer Buchhalter (Memelländer) mit langjähr. Praxis, der lit. Sprache mächtig, sucht Stelle. Angeb. unt. 4338 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3376)

Wohnung zu vermieten bei Marks Friedrichsplatz 13-14 von 7-8 Uhr

Mädchen im Kochen u. Baden erfahren, 1. od. 15. 4. gelehrt (3445) M. Bumbullis Libauer Platz 1

Besseres Alleinmädchen mit sehr guten Kochkenntnissen gesucht. Web. Montag nachm. zwisch. 6-7 Uhr (3410) Martstr. 10, 1 Exp.

Stellen-Gesuche Bilanzsicherer Buchhalter (Memelländer) mit langjähr. Praxis, der lit. Sprache mächtig, sucht Stelle. Angeb. unt. 4338 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3376)

Wohnung zu vermieten bei Marks Friedrichsplatz 13-14 von 7-8 Uhr

Mädchen im Kochen u. Baden erfahren, 1. od. 15. 4. gelehrt (3445) M. Bumbullis Libauer Platz 1

Besseres Alleinmädchen mit sehr guten Kochkenntnissen gesucht. Web. Montag nachm. zwisch. 6-7 Uhr (3410) Martstr. 10, 1 Exp.

Stellen-Gesuche Bilanzsicherer Buchhalter (Memelländer) mit langjähr. Praxis, der lit. Sprache mächtig, sucht Stelle. Angeb. unt. 4338 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3376)

Wohnung zu vermieten bei Marks Friedrichsplatz 13-14 von 7-8 Uhr

Mädchen im Kochen u. Baden erfahren, 1. od. 15. 4. gelehrt (3445) M. Bumbullis Libauer Platz 1

Besseres Alleinmädchen mit sehr guten Kochkenntnissen gesucht. Web. Montag nachm. zwisch. 6-7 Uhr (3410) Martstr. 10, 1 Exp.

Stellen-Gesuche Bilanzsicherer Buchhalter (Memelländer) mit langjähr. Praxis, der lit. Sprache mächtig, sucht Stelle. Angeb. unt. 4338 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3376)

Wohnung zu vermieten bei Marks Friedrichsplatz 13-14 von 7-8 Uhr

Mädchen im Kochen u. Baden erfahren, 1. od. 15. 4. gelehrt (3445) M. Bumbullis Libauer Platz 1

20 000 Mark Belohnung für Aufklärung des Reichstagsbrandes

wth. Berlin, 4. März.
Der Leiter der Politischen Polizei teilt als Ergebnis der Ermittlungen über den verhafteten van der Lübbe folgendes mit:
Als einer der Brandstifter des deutschen Reichstages wurde noch am Abend der Brandstiftung am Tatort der holländische Staatsangehörige Marinus van der Lübbe verhaftet. Der Täter, der im Reichstagsgebäude selbst ergriffen wurde, war nur mit einer Hose bekleidet, weil während des Brandes keine Oberkleider Feuer gefangen hatten und er sich ihrer entledigen mußte. Die angebrannten Kleidungsstücke sind von der Politischen Polizei sichergestellt. Van der Lübbe ist 24 Jahre alt und stammt aus Velden in Holland. Er führte eine ordnungsmäßige holländische Passp. bei sich. Daß van der Lübbe in Verbindung mit der R. P. D. steht, ist schon nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen aufgeklärt. Van der Lübbe ist im übrigen der Polizei als kommunistischer Agitator bekannt. So wurde er am 28. April 1931 in Westfalen festgenommen, weil er Flugblätter kommunistischer Tendenz, die er von der Partei zum Vertrieb erhalten hatte, ohne die erforderliche polizeiliche Erlaubnis verkaufte. Aus den polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungprotokollen ergibt sich, daß van der Lübbe mit den kommunistischen Mitgliedern über „das Verbalten des Proletariats vor Gericht“ durchaus vertraut war. Er hat auch

damals den Sachverhalt lediglich insoweit eingeklärt, als er durch das Zeugnis der ihn festnehmenden Beamten und eines anderen Zeugen restlos erwiesen war. Van der Lübbe ist nach den Feststellungen der Polizei in der letzten Zeit in wiederholt in Versammlungen und Diskussionsabenden als kommunistischer Agitator aufgetreten.
Der Täter beherrscht die deutsche Sprache. Van der Lübbe ist hinsichtlich seiner eigenen Beteiligung in weitem Umfange geständig. Insofern die bisherige Untersuchung begründete Verdachtsmomente hinsichtlich der Mitwirkung dritter Personen ergeben hat, kann im Interesse des schwebenden Verfahrens und der Rechtssicherheit zurzeit nicht gefahrt werden. Die polizeilichen Ermittlungen über van der Lübbe sind abgeschlossen.
Der Leiter der Politischen Polizei gibt nunmehr die markantesten Photographien des Marinus van der Lübbe aus Velden in Holland der Öffentlichkeit bekannt mit dem Ersuchen an die Bevölkerung um Mitteilungen, wer den Täter bzw. seinen Umgang kennt. Gleichzeitig wird auf die ausgesetzte Belohnung in Höhe von 20 000 Mark für ausgedehnte Mitteilungen durch den Herrn Polizeipräsidenten hingewiesen.
„Heute Abend wird der Reichstag brennen“ ...
cnb. Arnstadt (Thüringen), 4. März. Wie jetzt beim Thüringischen Kreisamt in Arnstadt bekannt

wird, soll der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schumann in einer am 27. Februar, abends 8 Uhr, in Gehren abgehaltenen kommunistischen Wählerversammlung den Brand des Reichstagsgebäudes bereits angezündet haben. Schumann soll wörtlich folgendes ausgeführt haben: „Heute Abend wird der Reichstag brennen. Aber das macht nichts. Wenn dieser Tausend niederbrennt, dann erlegen wir eine neue Schauffelbude.“

Die Potsdamer Pfarrer waren sofort dafür ...

wth. Berlin, 4. März. Die Pfarrer der Potsdamer Garnisonkirche haben sich sofort dafür entschieden, daß sie mit ihrer Gemeinde die ehrwürdige Kirche dem deutschen Reichstag gern zur Verfügung stellen werden. Gestern wurde die Kirche von Sachkommissaren besichtigt. Umbauten müssen in der Kirche selbst in geringem Maße, im größeren jedoch in den umliegenden Gebäuden stattfinden. Es handelt sich dabei um die nahe der Kirche gelegene Oberrechnungskammer, das Potsdamsche Waisenhaus und vor allem um das von Gehrenkel erbaute Zivilkino. Hinter der Kirche liegt der sogenannte lange Stall, ein etwa 150 Jahre altes Exerzierhaus, das von Friedrich dem Großen eine klassische Fassade erhalten hat. Dieses Exerzierhaus wird wahrscheinlich durch Einbauten in Traktions- und ähnliche Räume umgewandelt werden.

Die Leipziger Messe bleibt selbstverständlich ungeführt

wth. Berlin, 3. März. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Die Feinde des nationalen Deutschlands sind zu raffinierten Methoden der Unterdrückung des deutschen Volkes und der Untergrabung der Autorität der nationalen Regierung übergegangen, nachdem ihnen ihr gefährliches Treiben in der Presse unterbunden worden ist. Ganz systematisch wird mit Gerüchten gearbeitet, die in böswilliger Absicht offenbar nach einer ganz bestimmten Direktive überall in Deutschland ausgebreitet werden. Gestern Abend versuchte man die Leipziger Messe in Diskredit zu bringen, indem das Gerücht verbreitet wird, daß diese Veranstaltung gestört werden würde. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich kein wahres Wort an diesen Gerüchten ist und daß die Leipziger Messe ohne jede Störungen und ohne jede Beeinträchtigung stattfinden wird, so daß für keinen Besucher der Messe, sei es aus dem Inlande, sei es aus dem Auslande, irgendwelche Schwierigkeiten entstehen werden. Die Regierungsstellen werden, wie immer, den Messeveranstaltungen jede nur mögliche Förderung zuteil werden lassen.

cnb. Berlin, 4. März. 800 deutsche Hochschul- und Universitätslehrer haben eine Erklärung für Reichskanzler Hitler unterschrieben, in der sie zuversichtlich von der jetzigen Reichsregierung die Rettung und den Wiederaufstieg Deutschlands erwarten.

Die Beerdigung unserer lieben Mutter
Rosalie Grimm
findet Montag, den 6. März, 3 Uhr nachm. von der hiesigen Friedhofshalle aus statt. Freunde u. Bekannte sind herzlich eingeladen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Sonntag bei gutem Frostwetter
Sti-Nusfahrt
nach Kollaten.
Abfahrt mit d. Tour-omnibus n. Nimmer- fahrt täglich 8.30 Uhr ab Haackepeter Stbauer Straße 40
Sti-Berein Memel

Alkohol Gute Eisbahn
Schnellföhrerd. lit. Sprachunterricht für Anfänger beginnt ab 6. März in den Abendstunden. Vorgesessene können sich nach Vorlesungen den bestehenden Zirkeln anschließen. Anmeldungen jeden Abend ab 6 Uhr
Stbauer Str. 20 a 3 Treppen. (3413)

Zu helfe Ihnen
Summi, Tropfen Tee
Preisproben durch Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Schaupielhaus Memel
Sonntag, den 6. März 1933
abends 8 Uhr
Premiere auf kleinen Sonntagsvorstellungen
Drei Lustspiele von Kurt Geck:
„Tobbb“
„Mörder“
„Märchen“
Kleine Sonntagsvorstellung
Partett 2.50 Lit
I. Rang u. Ranglogen 3 Lit
II. Rang 1.50 u. 1 Lit

Von Montag, den 6. März bis einschließlich Donnerstag, den 9. März 1933
abends 8 Uhr
Im Abonnement:
Drei Lustspiele v. Kurt Geck:
„Tobbb“
„Mörder“
„Märchen“
Freitag, den 10. März 1933
bleibt das Theater geschlossen.
Sonntag, den 11. März 1933,
abends 8 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Collegium musicum Memel Morgenfeier
im Städtischen Schauspielhaus
Sonntag, den 12. März 1933, 11 1/2 Uhr
Preise der Plätze: 3, 2 und 1 Lit.
Vorverkauf an der Theaterkasse. 8396

Victoria-Hotel
Sonntag, d. 4. März zum letzten Male
Gastspiel Cabaret-Ensemble
Vergrößertes Programm
Anfang 9⁰⁰ Uhr
Verl. Polizeistunde bis 3 Uhr

Altgold
(auch Münzen), kauft
Dentist Hoffmann
Sendefrug

Suche
Personal. Tausch- Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist dankbar, billig und besorgt alles.
Nicht raucher in 3 Tagen. Ausstufung kostenfrei. Sanitäts-Depot Galle n. S. 48 E.
Brunnen und Pumpenanlagen jeder Art führt aus
Ernst Rose, Memel Kolangenstraße 29/24 Telefon 1115.

Bin zur
Kassenpraxis
zugelassen
Dr. med. Abramson
Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtsleiden
Memel, Börsenstraße 5, Eingang Wertstraße
Sprechzeit 10-1 und 4-6 Uhr Telefon 371

Apollon
Täglich 5 und 9 1/2 Uhr
Sonntag auch 2 1/2 Uhr
Ufa-Tonfilm
Wenn die Liebe Mode macht
mit Renate Müller Georg Alexander Otto Wallburg
Wer zahlt heut' noch
Das reizende Ufa-Tonlustspiel
Indochina Ufa-Kultur-Tonfilm
Neue Ufa-Tonwoche

Kammer
Täglich 5 und 9 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/2 Uhr
Ufa-Tonfilm
Wenn die Liebe Mode macht
mit Renate Müller Georg Alexander Otto Wallburg
Wer zahlt heut' noch
Das reizende Ufa-Tonlustspiel
Indochina Ufa-Kultur-Tonfilm
Neue Ufa-Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Pkc Linoleum
Siragula - Balatum
*
Tapeten
1000 Muster von 50 Ct. an
*
Pierach, Kundt & Co.
Memel - an der Börsenbrücke

Capitol
Sonntag 1 1/2 Uhr letzte
Familien- u. Jugendvorstellung
Der große Kriminal-Tonfilm-erfolg in deutscher Sprache
Der Mut zum Glück
(Freie Seelen) 3485
In der Hauptrolle Norma Shearer, nicht nur die schönste, sondern auch die grüße Schauspielern des Films, in ihrer Glanzleistung
Kinder 50 Cent. Erwachsene 1.- Lit

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzwerk über die Schlacht bei Tannenberg
mit Hans Stüwe, Käthe Hanck, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm/Tonwoche

Es geht weiter!
Diese Woche — letzte Weisse Woche — bei **J. Simon**
Meine 5 Schaufenster sagen alles

Schon

jetzt

Frühjahrsneuheiten

für Damen und Herren

bei

J. Simon

**AUTO
LACKIERUNG**
NITROCELLULOSE



**SPRITZ
TECHNIK**

IN ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG

O. TRUSCHUS

MALERMEISTER

ROSSGARTENSTRASSE 14 TEL. 367

Schützenhaus Wiemel

Dienstag, d. 7. März, 8 1/2 Uhr abds.
Einmaliger
Experimental-Abend
des weltbekannten Hellsehers u. Telepathen

Fred Marion

Fred Marion ist der genialste
Experimentator der heutigen Zeit
24 verbüßende Hellseh-Phänomene,
welche auch die größten
Skeptiker überzeugen werden.
Karten im Vorverkauf:
von 2 - 6 Lit im „Arithon“
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 25

Königswäldchen

Heute Sonntag von 4 Uhr ab

Unterhaltungskonzert

Hotel Franz 3411

ff. Kaulbaesuppe ff. Rinderfleisch

5-UHR



TANZ-
TEE

Jeden Sonntag
in der
Victoria-
Diele
Tischbestellungen
erhalten

„Baltischer Hof“

5-Uhr-Tanz-TEE

Kurhaus Försterei

Hr. M. Marcus

Gute ausgezeichnete Rodelbahn
Jeden Sonntag vorzügliches Menü.
Nachm. musikalische Unterhaltung

Victoria-Hotel

Sonntag, den 4. März

5-Uhr-Tanz-TEE

Gastspiel-Fabelle Levenson
Cabaret-Programm 3460

Sprech-An

Sonntag ab 4 Uhr nachmittags

Kaffee-Konzert

in den zum Winterfest dekorierten Räumen

Zur Konfirmation

eine Auswahl

die so gross, dass Sie stets das finden, was Sie wünschen

und Preise

die so niedrig, dass Sie alles kaufen können, was Ihnen gefällt und was
Sie für Ihre Kinder brauchen:

Zum Beispiel:

Für die Tochter:

Voll-Volle
weiss, 115 cm schweizer
Qualität Meter 3⁷⁵

Kleiderstoff
reine Wolle, schwarz und
weiss Meter 4⁵⁰

Crepe Georgette
schwarz und weiss Meter 11⁻

Fai de chine
weiss und schwarz Meter 12⁻

Crepe Marocain
schwarz und weiss Meter 16⁻

Crepe Satin
schwere Ware, schwarz
und weiss Meter 16⁵⁰

Handschuhe
weiss, mit aparter Raupe
Paar 3⁵⁰

Strümpfe
Waschkunstseide, weiss
erprobte Qualität . . . Paar 6⁵⁰

Schleifer, weiss, feste
haltbare Qualität . . . Stück 3⁷⁵

Trägerhemden, aus
guten Stoffen, modern mit
Klöppelspitze und Einsatz
garniert . . . 4 00, 2 95 2²⁵

Prinzeßbrücke aus
reinen Stoffen mit reicher
Klöppel- oder Valenciennes-
garnitur . . . 8.25, 7 50 5⁷⁵

Für den Sohn:

Blau Twill
reinwollene, gut tragbare
Qualität Meter 18⁷⁵

Oberhemd
weiss, mit Piqueinsatz u.
Umlegemanschetten Stück 15⁻

Stehkragen
Mako 4fach, moderne
Form Stück 2⁻

Schleifen, weiss,
moderne Form . . . Stück 2²⁵

Handschuhe, weiss
Trikot, merceresiert Paar 3⁵⁰

Socken, schwarz,
Doppelsohle, Hochferse
haltbare Qualität . . . Paar 2⁷⁰

Rosenträger
aus gutem Gummi mit
Lederstreifen . . . Stück 2⁷⁵

Taghemd
aus gutem Wäschestoff,
85 cm lang Stück 4⁶⁰

Unterhose, mako
farbig, Trikot, Gr. 4 Paar 5²⁵

**Konfirmations-
Anzüge** blau aus
guten
Stoffen, sauber verarbeitet
und gutem Sitz . . . 60⁻

Beachten Sie bitte mein Spezialfenster!

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

Prager Internationale Mustermesse

vom 19. bis 26. März 1933

Visafrei
Fahrpreismäßigungen:
Litauen 50%
(bei Rückreise)
Deutschland 25%
Tschechoslowakei 33%
Auskunft und Messeaus-
weise erteilt das Tsche-
choslowakische Konsulat
in Memel, Marktstr. 48/49
Telefon 160, 249

Acht Tage günstiger Einkauf

Strömlinge u. Bücklinge

in größeren Rollen &
Wiederverkaufswert
Angebote an (3451)

J. Burginas
Raunas III.
Bonersg - b6 17

Gewandte Kochfranz
empfiehlt sich 3434
Breite Str. 11, 2 Tr.
Dabei wird Wäsche
sauber geblättet

**Auto-
Vermietungen**

1360 elegante
7-Siger-Limousine
Rudi Cohn (5814)
Gr. Sandstraße 5

**Auto-
Anruf 798**

A. Dörr
Wiesenstraße 13. (3439)

Unterricht

Wer erteilt
Gitarren-Unterricht?
Angeb. unt. 4333 an
die Abfertigungsstelle
biefes Blattes. (3372)

Unsere

Weisse Woche

geht weiter!!

Wir kommen den zahlreichen Wünschen unserer sehr
geehrten Kundschaft gern entgegen und verlängern
unsere Weisse Woche bis

Sonnabend, den 11. März 1933

Bitte benutzen Sie diese, in jedem Jahr nur einmal
stattfindende Sonderveranstaltung zum Einkauf von
Weißwaren aller Art. Sie kaufen unsere bekannten
Qualitätswaren äußerst vorteilhaft

Außerdem geben wir **10% Kassa-
auf alle anderen**

Artikel bei Bar-
einkäufen von 20.- Lit || Markenartikel - Sonderpreise ausgenommen

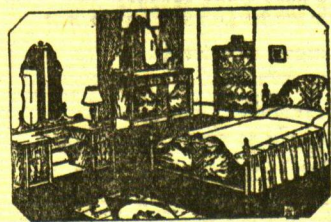
Haben Sie schon den mechanischen Webstuhl in unserem
Schaufenster gesehen? Er läuft täglich 2 Stunden.

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lass & Co

Ältestes und größtes Haus am Platze — Gegründet 1858

Achtung!



Wir haben eine große Auswahl von
Küchenrichtungen

sowie kompletten

Damen- u. Mädchenzimmern

stets am Lager

Herrenzimmer, Schlafzimmer, Eßzimmer

in verschiedener Ausführung und verschiedenen Preislagen sowie
Einzelmöbel zu sehr günstigen Preisen u. bequemen Zahlungs-
bedingungen. Wir bitten um Besichtigung des Lagers. Kein Kaufzwang

Möbel-Centrale

Libauer Strasse Nr. 43
gegenüber Kino „Capitol“

**Verloren
Gefunden**

Siegfried-Kaffee - Coffeinfrei

wird hier täglich frisch geröstet und ist in Ge-
schmack und Aroma unübertroffen.

100 gr Paket Lit 1.50 200 gr Paket Lit 3.50

Zweihundert Lit

auf d. Wege v. Sand-
krug bis Perwell am
1. 3. 33 verloren. Ge-
gen hohe Belohnung
abzugeben bei (3414
Arnaschus, Perwell.

Weisse Waren! Weisse Waren!

enorm
billig!

Cygnoid
JNH HANFF & BECKER
Das Haus der Moden